

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

Ehrenamt im Museum

Herausforderung: Nachfolger finden

Kleine Museen im Wandel

Zusammen statt allein: Unterstützung im Netzwerk

Interview: Ehrenamtliche kommen zu Wort

Register für die Museumsblätter Heft 1/2002 bis Heft 39/2021



Impressum

Museumsblätter – Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg
Herausgegeben vom Museumsverband des Landes Brandenburg e.V.
Am Bassin 3, 14467 Potsdam
Telefon: (0331) 232 79 14
info@museen-brandenburg.de
www.museen-brandenburg.de

Redaktion Alexander Sachse, Susanne Köstering
Layout und Satz Dörte Nielandt

CC BY – Open Access © 2022 Museumsverband des Landes Brandenburg e.V.
Dieses Werk ist unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz
auf dem Digitalen Repositorium der Stadt- und Landesbibliothek Potsdam „BrandenburgDOK“
(<https://opus4.kobv.de/opus4-slbp/home>) veröffentlicht.

Titelbild Vor die Herausforderung gestellt, ein passendes Titelbild für ein Heft zum Thema
„Ehrenamt“ zu finden, sind wir in unseren Sammlungen auf dieses schöne Foto gestoßen. Es zeigt
Menschen bei der Kirschennernte, was nicht nur zur Jahreszeit passt, in der dieses Heft erscheint,
sondern auch eine, wenn auch metaphorische, Verbindung zur ehrenamtlichen Arbeit im Museum
hat: Kirschennernte ist Teamarbeit, sie macht Spaß, ist aber auch anstrengend und erbringt im
besten Fall ein Ergebnis, an dem sich viele Menschen erfreuen.
(Kirschennernte 1931, Foto: Werner Köhler)

Druck Druckerei Rüss, Potsdam
Auflage 800
ISSN 1611-0684

Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur
des Landes Brandenburg

Editorial

Jedes vierte Museum im Land Brandenburg würde ohne ehrenamtlich Engagierte nicht existieren. Zumeist in den 1990er Jahren auf Vereinsbasis gegründet, haben sich ehrenamtlich betriebene Museen als lokale Begegnungszentren etabliert. Lokale Geschichte und Geschichten sind ihr bevorzugter Fundus, aus dem sie Stoffe saugen und verarbeiten. Depot und Ausstellung sind oft nicht scharf voneinander getrennt. Der Außenbereich mit Blumen- und Kräutergarten, Obstbäumen und Backofen dient als Festwiese für zahlreiche jahreszeitliche Zusammenkünfte. Auswärtige sind willkommen, aber das Museum dient in erster Linie den Einheimischen als Treffpunkt. Das gemeinsame Tun verbindet sie.

Diese Gründergeneration hat heute ein Alter erreicht, das den Generationswechsel erzwingt. Wird er überall gelingen? Jüngere finden sich manchmal in den Themen und Herangehensweisen der Museumsgründerinnen und -gründer nicht wieder und brauchen Raum für eigene Ideen. Die Geschichte und Gegenwart unserer Natur- und Kulturlandschaft ist facettenreich, viele Aspekte drängen nach Dokumentation und Darstellung. Da hilft es manchmal, zu schauen, was die Nachbarn machen, um das eigene Profil desto besser ausbilden und mit dem anderer Museen abstimmen zu können. Das eigene Thema selbstbewusst zu vertreten bedeutet auch, es in den regionalen oder historischen Gesamtkontext einzubetten. Regionale Netzwerke der Museen sind daher wichtiger denn je.

Aber auch die hauptamtlich betriebenen Museen und Gedenkstätten brauchen Ehrenamtliche: nicht nur um die Arbeit auf mehr Schultern zu verteilen, sondern als lebendige Brücke in die Zivilgesellschaft hinein. Fördervereine können klein und agil sein, manchmal wachsen sie auch zu erstaunlicher Größe heran und werden gleichsam zu Hilfsmotoren mit personellen und finanziellen Ressourcen für die Museen. Denn Ehrenamtliche stecken nicht nur eine Menge Arbeit in die Museen, sondern auch beträchtliche Summen, die sie selbst aufbringen oder sammeln. Ehrenamtliche sind aber nicht nur Leistungsträger. Sie bringen berufliche und persönliche Erfahrungen und Kompetenzen ein, die eben nicht aus dem museumsaffinen Studium stammen, sondern aus unterschiedlichsten Lebenswelten.

Und diesen Stoff, den brauchen Museen als gesellschaftlich relevante Orte. Einen Eindruck von der Kostbarkeit dieses Stoffes gewinnen Sie als Leserin und Leser dieses Heftes, wenn Sie die Interviews mit zwölf Ehrenamtlichen auf sich wirken lassen, die ihre Wege in brandenburgische Museen schildern. Schlagartig wird Ihnen klar, wie wertvoll die Beiträge der Menschen unterschiedlicher Herkünfte, Generationen und Berufsfelder für die brandenburgische Museumslandschaft sind. Wertvoll nicht nur, weil sie der Gesellschaft ihr Wissen und ihr Können spendieren, sondern auch einfach, weil sie ihre Persönlichkeit einsetzen.

Mit diesem Heft möchten wir die Arbeit ehrenamtlicher Museumsmenschen würdigen und zugleich einen Beitrag dafür leisten, dass diese besondere Form der Beteiligung in die nächsten Generationen weitergetragen wird. Möge das Engagement neue Formen finden, dabei auch Altes aufgreifen und neu beleuchten. Das Ehrenamt ist ein Spiegel der sich wandelnden Gesellschaft. Es bietet unendlich viel Raum für Persönlichkeiten unterschiedlichster Prägung. Es bietet unerschöpfliche Möglichkeiten, sich miteinander zu verbinden. Und das brauchen wir heute dringender denn je.

Susanne Köstering



Inhalt

Forum

Ehrenamt im Museum

Ehrenamtliche Museumsarbeit im Wandel

- 6 **Die Nachfolge**
Das Nadelöhr für kleine ehrenamtliche Museen
Kenneth Anders
- 10 **Unterschiedliche Voraussetzungen –
unterschiedliche Veränderungen**
Ein Gruppenberatungsprojekt für kleine Museen
in Rheinland-Pfalz
Bettina Scheeder

Zusammen statt allein

- 16 **Zusammen statt allein**
Das Netzwerk Lausitzer Museenland
Babette Zenker und Sven Vogt
- 20 **Voller Einsatz!**
Ehrenamtliche Museen in Potsdam
Birgit-Katharine Seemann
- 24 **„Wir tragen das Potsdam Museum“**
Ehrenamtliche Arbeit im Förderverein
Markus Wicke
- 28 **30 Jahre ehrenamtliches Engagement
in Babelsberg**
Die Weberstube Nowawes
Kirsti Dautzenberg

Ehrenamt in der Gedenkstätte

- 32 **„Und ich hatte immer das Gefühl,
ich werde gebraucht.“**
Ehrenamtliche in der Gedenkstätte Ravensbrück
Sabine Arend

Ehrenamt im Interview

- 36 **Mehr, als gedacht**
Ehrenamt in Zahlen
Alexander Sachse
- 38 **Interview: Ehrenamtliche kommen zu Wort**

Fundus

- 52 **Portrait**
- 59 **Arena**
- 66 **Register für die Museumsblätter,
Heft 1, 2002 bis Heft 39, 2021**

Die Nachfolge

Das Nadelöhr für kleine ehrenamtliche Museen

Kenneth Anders



Heimatstuben und Museen der Region präsentieren sich im Altranfter Oderbruch Museum. Kleine Schaukästen fungieren als Fenster in die Sammlungen und Ausstellungen dieser Kulturerbe-Orte.

Eine Begegnung mit besonderen Menschen und Orten

Die Fülle an kleinen Museen und Heimatstuben im Oderbruch, die sich den Teilnehmern einer Sommerschule der Akademie für Landschaftskommunikation im Herbst 2014 bot, war überwältigend¹ – und auch die an diesen Einrichtungen tätigen Menschen hinterließen einen starken Eindruck. Sie nahmen sich Zeit, berichteten vom Aufbau ihrer Sammlungen, präsentierten die Ausstellungen und gaben ihr umfangreiches Wissen preis. Kein Haus war wie das andere. Die Gebäude, meist selbst geschichtsträchtige Objekte, boten verschiedene Möglichkeiten, eine je besondere

Geschichte zu erzählen – mal war es ein DDR-Kulturhaus, mal ein umgebauter Stall, hier ein Getreidespeicher, dort ein Kleinkolonistenhaus, eine Gemeindebaracke oder eine alte Schule. Die Menschen mit ihren unterschiedlichen Prägungen und Interessen hatten sich die verschiedenen Orte angeeignet und etwas Besonderes daraus gemacht. Auch wiesen die Sammlungen thematische Schwerpunkte auf, die oft aus lokalen Besonderheiten herrührten: In Hohensaaten lebten Fischer und Schiffer, in Wollup wurde Zucker gemacht, in Friedrichsau dominierte die Landwirtschaft und das Korbmachermuseum in Buschdorf ist direkt aus dem Engagement einer vor Ort lebenden Korbflechterin hervorgegangen.

Die Sommerschule erkundete auch Häuser mit einer ausgereiften Organisation und Finanzierung, wie etwa das Thaer-Museum in Möglin oder die Letschiner Heimatstuben. Auch diese Einrichtungen müssen sich mit ihrer Zukunft auseinandersetzen und Fragen der Nachfolge, der Finanzierung und der Schaffung neuer Besucheranreize klären. Im Folgenden soll es aber um die gänzlich ehrenamtlich geführten kleinen Museen und Heimatstuben gehen, denn bei Ihnen, so zeigten schon die damaligen Gespräche, stand und steht die Frage nach einer Kontinuität unübersehbar und zuweilen auch beklemmend im Raum.

In thesenhafter Form möchte ich einige Beobachtungen zusammentragen und dann in einem zweiten Schritt Schlussfolgerungen ziehen, was man für die Zukunft dieser Einrichtungen tun kann. Meine Überlegungen gründen in der regional begrenzten Erfahrung des Oderbruchs. Bei zwei Fachgesprächen des Museumsverbandes Brandenburg hatte ich jedoch den Eindruck, dass sie auch auf Entwicklungen in anderen Regionen zutreffen. Die Schlussfolgerungen könnten daher in einem überregionalen Kontext diskutiert werden.

Charakteristika gänzlich ehrenamtlicher Dorfmuseen

Unmittelbarkeit und Spontaneität

Die genannten kleinen Museen entstanden in der Regel in den neunziger Jahren, also in der Nachwendezeit, reichen aber hinsichtlich der ihnen zugrunde liegenden Sammlungstätigkeit mitunter in die Zeit davor zurück. Sie waren letztlich eine Reaktion auf die massenhafte Aufgabe landwirtschaftlicher sowie haus- und hofwirtschaftlicher Praktiken, in deren Folge in den Dörfern viele Dinge einfach weggeworfen wurden. Dieses kollektive Wegwerfen war für viele Initiatoren der erste Impuls, mit dem Sammeln zu beginnen: Man wollte dem damit verbundenen Verlust etwas entgegensetzen. In der Nachwendezeit ergaben sich durch die Dynamik in den Dörfern (Aufgabe von Sozial- und Wirtschaftsgebäuden, Bevölkerungsverlust) immer wieder Spielräume, das Gesammelte nicht nur aufzubewahren, sondern auch zu zeigen. Dieser Prozess vom Aufbewahren zum Sammeln bis zum Ausstellen schloss in den meisten Fällen sehr unmittelbar an den ersten Impuls an, war also kaum durch reflexive Pausen, Konzeptphasen, Antragstellungen oder Hürden demokratischer Willensbildung unterbrochen. Man legte einfach los, und diese Spontaneität haben sich die Initiatoren auch bis ins hohe Alter erhalten – einschließlich eines ausgeprägten Unbehagens an umständlichen Antrags- und Abstimmungsprozessen.

Persönlicher Erfahrungshintergrund

Die Initiatoren der kleinen Museen haben in aller Regel eine eigene persönliche sachkulturelle Vertrautheit mit ihren Objekten und eine genaue Kenntnis von ihrer Herkunft und Bedeutung. Es fällt Ihnen deshalb sehr leicht, Führungen anzubieten, Kindern die Verwendung und Bedeutung der Objekte zu erklären oder sie bei Volksfesten zu präsentieren. Sie schöpfen buchstäblich aus dem eigenen Leben. Wo die Objekte älter sind, als sie selbst, stehen diese dennoch in der ungebrochenen Kontinuität der ländlichen Subsistenzwirtschaft, weshalb sie leicht angeeignet werden können. Diese Erfahrung trägt wiederum zur Spontaneität und Unmittelbarkeit ihrer ganzen Unternehmungen bei.

Mündlichkeit

Das wesentliche Medium der Erforschung und Vermittlung des eigenen Sammlungsbestandes und des darüber verfügbaren Wissens ist die mündliche Mitteilung. Die Initiatoren sind in der Regel sprachmächtig und formulierungsfreudig. Sie verknüpfen anekdotisches Wissen, Fachinformationen und eigenes Erleben zu einem oralen Geschehen, das die kuratorischen Schwächen der jeweiligen Präsentationsformen in der Regel leicht wettmacht. Wer das Glück hat, die Heimatstuben noch von ihren Gründern präsentiert zu bekommen, erlebt etwas und nimmt auf jeden Fall etwas mit.

Einzelkämpfertum

Die Initiatoren haben ihre kleinen Museen aus eigenem Antrieb und meist ohne ein Mandat Dritter aufgebaut. Nur selten gelingt es ihnen, die Unterstützung, die sie im Dorf oder in der Kommune oder sogar in überregionalen Partnerschaften einwerben, in dauerhafte Interaktionen oder Strukturen zu überführen. Alles, was geschieht, steht in ihrem persönlichen Kraftfeld. Dieser Umstand macht es besonders schwer, Nachfolgelösungen zu finden und organisatorische Gewinne zu erzielen.

Leidenschaft

Das Sammlungsinteresse dieser Einrichtungen bzw. ihrer Initiatoren ist grundsätzlich grenzenlos, es wird selten durch eine Sammlungskonzeption mit thematischen Einschränkungen und kaum durch ein kritisches Bewusstsein der eigenen Platzkapazitäten oder der konservatorischen Auswirkungen der Aufbewahrung der Sammlung z.B. in einem feuchten Raum beschränkt. In der o.g. Sommerschule entstand aus dieser Beobachtung das „Lied von der Sammelwut“, das die Leidenschaft der Akteure ironisch aufgriff: „Zeitung, Buch und Magazin / Öllappen und Terpentin / Pflüge, Eggen, Drillen, Flegel / Joche, Zügel, Peitschen, Schlegel / Ahlen, Schraubstöcke und Sohlen / Glühbirnen und alte Kohlen / Klöppelzeug und Bortenzier /

wirklich alles sammelt ihr!“ Woraufhin die Aktivisten antworten: „Ja, du hältst uns für verrückt / aber Sammelwut beglückt / Wenn die Leute uns was schenken / weißt du, was wir dabei denken? / In der Wegwerfzeit ist Sammeln / besser als vor'm Bildschirm gammeln / hört ihr Leut', weswegen wir / all die Dinge sammeln hier.“

Unsterblichkeitsparadox

Jedes System hat einen blinden Fleck, in den Heimatstuben, die soziale Mikrosysteme sind, liegt dieser meist in der mangelnden Trennung zwischen dem Museum und seinem Schöpfer. Bei der Präsentation der Sommer-schulergenergebnisse wurden die zahlreich erschienenen Betreiber gefragt, wie sie sich die Zukunft ihrer Einrichtung und vor allem die Nachfolge vorstellen könnten. Die Antwort: Wir brauchen Unterstützung in der Öffentlichkeitsarbeit, damit mehr Menschen unsere Museen kennenlernen und sie besuchen! Die Zukunftsfrage wird also kurzerhand mit der Resonanz in der sozialen Umwelt kurzgeschlossen. Die tiefere Logik dieser Perspektive liegt meines Erachtens darin, dass die museale Wirklichkeit Teil des eigenen Selbstbewusstseins ist, um dessen Endlichkeit man zwar in abstrakter Form weiß, die aber nicht erfahren werden kann. Mit anderen Worten: Die empfindlichste Stelle der kleinen Dorfmuseen – die Nachfolge – ist für deren Betreiber oftmals buchstäblich unsichtbar.

Wenn man diesen – sicher vereinfachenden – Blick in einigen wesentlichen Aussagen akzeptiert, lässt sich für den Generationswechsel ein strukturelles Problem identifizieren, das nicht nur in einem zuweilen mangelhaften Bewusstsein der Akteure von ihrer zweifellos bevorstehenden Ablösung, sondern auch in anderen Merkmalen dieser Museen wurzelt. Deshalb tritt das Problem auch dort auf, wo den Betreibern ihre eigene begrenzte Frist durchaus bewusst ist und sie frühzeitig und in aller Bescheidenheit darum bemüht sind, Menschen zu finden, die in ihre Rolle schlüpfen. Die orale Qualität, die persönliche Erfahrung, die voll entfaltete Leidenschaft, die oftmals sehr eigenen kuratorischen Lösungen – all das macht es eben den Nachbarn, Kollegen oder Verwandten schwer und oft sogar unmöglich, diese vorgeprägte Rolle zu übernehmen.

Ich möchte deshalb – wiederum thesenhaft – einige Beobachtungen zusammenfassen, mit denen in und an diesen Einrichtungen möglicherweise auf diese schwierige Situation reagiert werden kann. Diese sind gegliedert in intrinsische Aspekte – also solche, die innerhalb des kommunalen oder nachbarschaftlichen Unterstützerkreises zu bedenken sind, und professionelle Aspekte, also solche, die bei den Verbänden und bei den größeren, öffentlich geförderten Museen liegen,

sofern diese es sich zum Ziel machen, diese kleinen und für die ländliche Kultur und ihre Selbstbeschreibung wichtigen Strukturen zu unterstützen.

Was kleine ehrenamtliche Museen und Heimatstuben beim Generationswechsel beachten können

Steht ein kleines Museum mit ähnlichen Merkmalen, wie den oben beschriebenen vor dem Generationswechsel, sollten jene, die sich für seine Zukunft engagieren, drei Dinge im Blick haben:

1. Organisationsentwicklung: Auch wenn es lästig scheint und den oben beschriebenen Momenten der Spontaneität und des Anpackens entgegensteht: Man kann ein kleines Museum kaum in die nächste Generation führen, wenn man nicht die damit verbundenen Organisationsaufgaben erkennt. Welche Trägerstrukturen hat das Museum, wem gehört die Immobilie und wem die Sammlung, wie ist das Verhältnis zur Kommune? Diese Fragen müssen gestellt werden und in ihrer Beantwortung liegt oft auch der Beginn einer Lösung der Zukunftsfragen. Denn damit ist auch eine Klärung der Rollen verbunden: Wer übernimmt zukünftig welche Aufgaben für dieses Museum und wie kann es gelingen, die unterschiedlichen Lasten auf mehrere Schultern zu verteilen? Sollte man einen Verein gründen (sofern es nicht bereits einen gibt)? Wer eignet sich für Vorstandstätigkeiten? Wer kann die täglichen Dienste übernehmen, wer betreut die Sammlung? Wie können Menschen, die sich nicht dauerhaft binden wollen, immerhin durch Hilfe bei Veranstaltungen, Events und Arbeitseinsätze integriert werden? Mit der Organisationsentwicklung sind auch Finanzierungslogiken verbunden, denn viele der kleinen Museen werden mehr oder weniger in ihren Gebäuden geduldet, spielen aber in den Gemeindehaushalten keine Rolle. Auch kleine Budgets sind sinnvoll, denn sie können sich entwickeln und das Bewusstsein vom Museum als einer kommunalen Aufgabe fördern. Mit der kollektiven Entscheidung, sich dieses Museums anzunehmen und seine Betreuung zu ordnen, wird ein wichtiger Schritt zur Vergesellschaftung der oft halb-privaten Einrichtungen gemacht. Soziologisch gesprochen: Die System-Umwelt-Beziehung des Museums wird geklärt.
2. Freiheit: Nehmen sich neue Menschen des Museums an, bringen diese auch neue Interessen und Motivationen mit. Dies hat Auswirkungen auf das Museum selbst, auf das Ausstellungs-, das Sammlungs- und sogar das Veranstaltungsprofil, auf die verwendeten Medien und die ästhetische Qualität. Es ist sehr wichtig, für diese Veränderungen Offenheit und ehr-

liche Akzeptanz aufzubringen. Denn die kleinen Museen bestehen zu einem großen Teil aus den Persönlichkeiten, die sie betreiben. Deshalb müssen sie sich ändern, wenn neue Persönlichkeiten eintreten. Werden die für diese Menschen nötigen Spielräume nicht geschaffen, kann der Generationswechsel nicht gelingen.

3. Regionalisierung: Mit dem Zerfall der Dörfer als sozioökonomische Einheiten unterliegen diese Siedlungen einem starken Suburbanisierungsdruck. Die Bedeutung der Heimatstuben für die lokale Kultur nimmt damit ab, denn immer weniger Menschen beziehen sich handlungsräumlich im früheren Maße auf das eigene Dorf. Diesem Prozess sollte man durch regionalen Austausch und gemeinsame Reflexion begegnen. Mit der gegenseitigen Wahrnehmung von Einheimischen und Zugezogenen sowie von Ort zu Ort entsteht eine gegenseitige Verantwortung und Wertschätzung.

Was aus professioneller Sicht möglich ist, um freien Museen zu helfen

Für professionelle Akteure auf Museums- oder Verbands-ebene ist es nicht immer einfach, den ehrenamtlichen kleinen Museen eine angemessene Hilfestellung zu geben. Hier schießen überhöhte Erwartungen ins Kraut, dort fürchtet man Fremdbestimmung und unerwünschte Einflussnahme. Im Mittelpunkt sollte die Unterstützung des Grundanliegens der Initiatoren stehen, die Freude am Gelingen und die Möglichkeit eines eigenen Prozesses, der den Keim für Qualifizierung, Kreativität und vielleicht auch Professionalisierung in sich trägt. Es ist zudem wichtig, den Akteuren nicht belehrend oder mit zu hohen Ansprüchen an die museologische Fachlichkeit gegenüberzutreten.² Auf die oben genannten zentralen Prinzipien (Organisationsentwicklung, Freiheit, Regionalisierung) kann durchaus immer wieder hingewiesen werden.

Vor allem aber können von außen sehr gut Angebote zur Regionalisierung gemacht werden. In einem regionalen Netzwerk können die Museen ihr spezifisches Profil stärken und erfahren, dass sie einen Beitrag zu einer gemeinsamen landschaftlichen Erzählung leisten und die kulturelle Lesbarkeit der Region verbessern. Ein solcher Prozess braucht Zeit und immer wieder neue Anreize und Anlässe. Deshalb lassen sich – eine kontinuierliche Koordination vorausgesetzt – regelmäßige Austauschformate sehr gut mit immer neuen Impulsen durch Drittmittelprojekte (Digitalisierung, gemeinsame Ausstellungen oder Museumsrouten) verknüpfen.

Die Anerkennung des Besonderen an jedem einzelnen Standort hat auch Auswirkungen auf die gemeinsamen Gestaltungs- und Präsentationsformen, etwa auf Gestaltungslinien von kulturtouristischen Materialien. Große und kleine, ehrenamtliche und halbprofessionelle, künstlerisch, medial oder baukulturell ausgerichtete Museen sollten in diesen gemeinsamen Formen „Luft zum Atmen“ bekommen. Für die professionellen Partner ist es wichtig, den Mikrokosmos des kleinen Museums zu achten und nicht zu versuchen, ihn sich anzueignen oder ihn zu kolonisieren – denn damit raubte man ihm gewissermaßen die Energie, aus dem heraus er existiert.

Im Oderbruch findet diese Kooperation derzeit vor allem im Rahmen des Netzwerks Kulturerbe Oderbruch statt, das die einzelnen Einrichtungen als Kulturerbe-Orte präsentiert und zusammenführt. In der damit verbundenen gegenseitigen Wahrnehmung gedeiht auch ein wichtiger Anreiz neu: die Anerkennung der hier wirkenden Menschen, mithin die Grundidee dessen, was wir Ehrenamt nennen.

1 Eine Dokumentation der Sommerschule sowie der erkundeten Heimatstuben und Dorfmuseen findet sich unter: <https://archiv.oderbruchmuseum.de/sommerschule-heimatstuben/>.

2 Sehr gut kann man das bei den Weiterbildungsveranstaltungen des brandenburgischen Museumsverbands erleben, die ebenso auf Austausch und Ermutigung zielen wie auf pointierte und hilfreiche Inputs – Lernen durch Erfahrung und die Weitergabe von Erfahrung.

Unterschiedliche Voraussetzungen – unterschiedliche Veränderungen

Ein Gruppenberatungsprojekt für kleine Museen in Rheinland-Pfalz

Bettina Scheeder



Museum als Begegnungsort und Wohlfühlort etablieren: Ideen und Vorschläge.

Von September 2019 bis Mitte 2022 haben sieben kleine Museen – davon fünf ehrenamtlich betreute – gemeinsam mit ihren Fördervereinen oder kommunalen Trägern in Gruppenworkshops und auf Exkursionen an dem Projekt „Museen im Wandel“ teilgenommen. Sie haben ihr Haus, unterstützt durch Beratungen und Workshops vor Ort, weiterentwickelt. Es wurden Vermittlungsinhalte überarbeitet, neue Angebotsformate entwickelt, Arbeitsabläufe optimiert, Leitbilder formuliert, die eigene Kommunikation verbessert und die Weitergabe von (Erfahrungs-) Wissen in der eigenen Arbeitsorganisation implementiert. Einige Häuser haben einzelne Veränderungsprozesse bewusst in und mit

der Öffentlichkeit diskutiert und begonnen, das Museum auf diese Weise als Dritten Ort im Gemeinwesen zu verankern.

Wie kam es zu dem Projekt?

Um Kultureinrichtungen bei zukunftsweisenden Veränderungen zu unterstützen, initiierte das Kulturministerium in Rheinland-Pfalz 2016 das Change-management-Programm „Den Wandel gestalten – Visionen ermöglichen“ für die Freie Szene Rheinland-Pfalz. In dem dazugehörigen Forschungsprojekt

unter der Leitung des Instituts für Kulturwissenschaft der Universität Koblenz-Landau wurden 15 ausgewählte Kulturträger in für sie wichtigen Veränderungsprozessen begleitet und beraten.¹

Im ersten Durchlauf des Projekts nahm auf Anregung des Museumsverbands auch ein ehrenamtlich betreutes Museum erfolgreich teil. Der Vorstand des Heimatmuseums Koblenz-Güls, das Projektteam und Studierende der Kulturwissenschaft konzipierten und organisierten zusammen mit Regina Hauber als externer Beraterin sowie mit beratender Unterstützung des Museumsverbands eine beeindruckende partizipative Ausstellung „Heimat erleben“. Ein kleiner Film fasst Ablauf und Ergebnisse des Projekts auf lebendige Art zusammen.²

Aufgrund dieses Vorzeigeprojekts reifte die Idee, in einer Fortschreibung des Förderprojekts neben der Einzelberatung exemplarisch für die Sparte Museum nun auch das Instrument der Gruppenberatung zu erforschen. Der Museumsverband Rheinland-Pfalz, inzwischen Kooperationspartner des universitären Projekts, begleitete und coachte die Museen auf diesem Weg.

Auf die Ausschreibung hin bewarben sich folgende sieben Museen³:

- Bergmannbauernmuseum, Breitenbach, (Landkreis Kusel)
- Heimatmuseum Schloss Sinzig (Landkreis Ahrweiler)
- feuerwehr erlebnis museum, Hermeskeil (Landkreis Trier-Saarburg)
- Hunsrücker Holzmuseum, Morbach (Landkreis Bernkastel-Wittlich)
- Heimatmuseum Priorhof, Bad Sobernheim (Landkreis Bad Kreuznach)
- Museum unterm Trifels, Annweiler (Landkreis Südliche Weinstraße)
- Museum der Stadt Bad Bergzabern (Landkreis Südliche Weinstraße)

Changemanagement-Projekt RLP – Gruppenberatungsprojekt im Wandel

Im Rahmen des Gruppenberatungsprojekts war geplant, die Teilnehmer:innen über Impulsvorträge mit anschließenden gemeinsamen Workshopeinheiten dazu anzuregen, Veränderungsprozesse eigenständig anzugehen. Unterstützt werden sollten sie dabei durch den gegenseitigen Erfahrungsaustausch gepaart mit regelmäßigen Reflexionsphasen einzelner Umsetzungsschritte. Der Themenkanon der Impulse war breit und beinhaltete neben der beabsichtigten Neuausrichtung, die Ansprache neuer Besucher:innen, die Verbesserung der Kommunikation und des Marketings nach innen und außen, die Überwindung struktureller Defizite, den Aufbruch verkrusteter Strukturen, die Professionalisierung des eigenen Managements, die Gewinnung neuer Mitstreiter:innen sowie den Aufbau breiterer Netzwerke. Ursprünglich waren hierfür acht Gruppenveranstaltungen⁴ in den am Projekt beteiligten Museen angesetzt.

In einer ersten Phase der moderierten Gruppenberatung stand nach Impulsen zu den Themen „Museum der Zukunft“, „Das besucherorientierte Museum“ oder „Die Gewinnung Ehrenamtlicher“ die gemeinsame Analyse der jeweiligen Fragestellungen im Hinblick auf die teilnehmenden Museen an. In diesem Prozess sollten Ziele für das eigene Haus abgeleitet und entsprechende Maßnahmen entwickelt und angegangen werden. Dies bereitete den Aktiven vor Ort erhebliche Probleme. Hinzu kam, dass sich der gegenseitige Austausch aufgrund der Corona-Pandemie zusehends schwieriger gestaltete. Von Seiten der verantwortlichen Projektpartner entschied man deshalb, eine engere Begleitung der Prozesse vor Ort anzubieten. Die Beratung wurde in Kleingruppen vor Ort organisiert und der Austausch nun in Form von Videokonferenzen garantiert.

Da sich die eigenständige Umsetzung von Einzelzielen in fast allen Häusern schleppend vollzog, wurde den Einrichtungen angeboten, zur Moderation von Veränderungsprozessen Expert:innen hinzuziehen: Fast den gesamten Prozess über unterstützte Elisabeth Portz-Schmitt, eine seit Jahren erfahrene Beraterin in der Erwachsenenbildung, als Moderatorin und Coachin die Teams vor Ort. Sie begleitete unterschiedliche Maß-



Arbeitsumfeld sichten: vorher – nachher

nahmen wie Leitbildprozesse in einzelnen Museen oder moderierte öffentliche Veranstaltungen im Format sogenannter Projektschmieden.⁵

Für Vermittlungsangebote stand den Teilnehmer:innen Dr. Dorothee Henschel, verantwortliche Museumspädagogin am Stadtmuseum Simeonstift Trier, zur Seite. Neben einem Gruppenworkshop mit dem Titel „Ent-

wicklung museumspädagogischer Formate“ beriet sie begleitend ein weiteres Museum bei dessen Angebotsentwicklung.

Jedem Museum stand es während des gesamten Projekts frei, eigene Schwerpunkte zu setzen und die Reihenfolge der selbst definierten Maßnahmen zu bestimmen. In Rahmenvereinbarungen formulierten die Museen ihre Ziele sowie konkrete Umsetzungsschritte. Diese Vereinbarungen wurden nach etwa einem Jahr fixiert. Sie wurden auch von den Trägern der jeweiligen Museen mitgezeichnet.

Individuelle Veränderungsschritte in 10 Aspekten

Im Folgenden werden beispielhaft einige der zahlreichen Veränderungsprozesse vorgestellt, die in den Häusern weder parallel noch nach „Schema F“ umgesetzt wurden.

Arbeitsumfeld und Sammlung sichten

Bei einigen Museen läutete bereits die Sichtung des eigenen Arbeitsumfelds einen Wandel ein. Andernorts verschaffte man sich erstmals gemeinsam einen Überblick über den Umfang und den Zustand der Sammlung, diskutierte die Notwendigkeit von Sammlungskriterien und festen Regularien für die Objektannahme.

Aufgaben nach Stärken wählen und auf mehrere Schultern verteilen

Auch die Aufgabenverteilung wurde unter die Lupe genommen. Nachdem man in einigen Teams die anfallenden Aufgaben präziserte, befragte man die Mitstreiter:innen nach deren persönlichen Vorlieben und Fähigkeiten. Manches Mal stellte sich heraus, dass die übertragenen Aufgaben nicht mit den jeweiligen Stärken der eingesetzten Personen harmonierten. Schon das führte nicht nur zu veränderten, sondern nun auch oftmals geteilten Zuständigkeiten.

Vermittler:innen gewinnen und ausbilden

Viele der Einrichtungen beklagten neben dem mangelnden Interesse an der Übernahme von speziellen Ämtern und der Überalterung des Vereinsvorstands auch eine zunehmende Überalterung des vermittelnden Personals.

RESSORTS			
Autonom, in (enger) Verbindung zur Museumsleitung und ggfs. in Zusammenarbeit mit anderen Aufgabenbereichen			
Magazine Sammlungen	Sonderausstellungen	EDV	Öffentlichkeitsarbeit, Presse Werbung
Schriftenreihe	Programme für Kinder, Jugendliche	Kurse Erwachsene	Kleine Kulturveranstaltungen
Gatterhalle	Forstbetrieb	Holzbetriebe	Nationalpark
Museumsshop	Gaststube	Mediencenter	
Dienste an der Kasse, in der Besucherführung (Führungen) und in der Gaststube			
Reform: „Museum in Wandel“ Planung und Umsetzung			

Aufgaben nach Stärken wählen und auf mehrere Schultern verteilen: hier im Hunsrück Holzmuseum, Morbach.

Beispielhaft entwickelte man deshalb in einem Museum ein Programm, um speziell im Vermittlungsbereich Nachwuchs zu gewinnen: Zuerst wurden mögliche Stationen einer Führung ermittelt und das dazugehörige Material zusammengestellt. Vor Ort konnte man glücklicherweise auf Texte, die bereits für einen Audioguide aufbereitet worden waren, zurückgreifen.

Es folgte die filmische Dokumentation und Transkription des Gesagten durch eine studentische Hilfskraft. Daraus wurden ein umfangreiches Kompendium erarbeitet sowie ein Kurzführer mit Fotos und zehn bis fünfzehn Begriffen pro Station zusammengestellt. Jetzt konnte die Suche nach neuen Guides durch einen Vereins- und Medienaufruf beginnen. Sechs Interessierte meldeten sich. Für sie schloss sich eine dreitägige Schulung an.

Gemeinschaftlich Leitbilder entwickeln

Keines der Museen hatte zu Projektbeginn ein Leitbild. Mehrere Museen nannten die Entwicklung eines Leitbilds als eines ihrer angestrebten Ziele. Die Teilnehmer:innen gaben verschiedene Gründe für die Entwicklung von Leitbildern an. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Selbstversicherung nach innen, die oft im Zusammenhang mit einer geplanten Neupräsentation steht und mit einer Neuverständigung zwischen den örtlichen Akteuren über Ziele, Aufgaben und Zielgruppen einhergeht.

Die Bilanz fiel durchwachsen aus: Lediglich drei Museen konnten während der Projektlaufzeit ein Leitbild umsetzen. Von dem Gruppenaustausch profitierten jedoch fast alle Akteur:innen, insbesondere von dem Vorgehen, einen ersten Entwurf des zukünftigen Leitbilds zur

öffentlichen Diskussion zu stellen und in einem zweiten Durchgang das nun entsprechend überarbeitete Leitbild zu präsentieren.

Neupositionierung (pro)aktiv angehen

Für ein regional ausgerichtetes Museum ging mit einer neuerlichen Gebietsreform eine Neupositionierung einher. Bestand die Verbandsgemeinde (VG), die die Trägerschaft des Museums innehatte, bislang aus drei Ortsgemeinden, setzte sie sich nun aus 23 Ortsgemeinden zusammen. Selbstverständlich stellte der Träger die Frage, warum gerade diese Einrichtung gemeinschaftlich unterstützt werden sollte.

Hier wurde die Sammlung proaktiv gesichtet, mit dem Fokus, den regionalen Bezug und die regionale Ausrichtung des Museums herauszuarbeiten und anhand von Objekten und Daten sichtbar zu machen. Die zahlreichen gesammelten Belege für die regionalgeschichtliche Relevanz des Museums wurden anlässlich einer Einladung der Verbandsgemeinderatsmitglieder und Ortsbürgermeister:innen zu einem Neujahrs-Empfang mit Themenführungen durch die Ausstellung präsentiert. Die erste Hürde für die kommunale Unterstützung war genommen.

Museum in touristisches Marketing einbinden

Im Rahmen gemeinsamer Übungen und Exkursionen schlüpften die Teilnehmer:innen regelmäßig in die Rollen unterschiedlicher Zielgruppen. Außerdem wurden ihnen verschiedene touristische Personae näher gebracht.⁶ Dies führte in den Häusern zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen touristischen Angebotspalette aus Sicht von potenziellen Nutzer:innen.

Darüber hinaus stellten einige der Museen fest, dass sie nicht zufriedenstellend im örtlichen oder regionalen touristischen Marketing vertreten waren. Diese Einsicht führte zum Beispiel dazu, die Einbindung eines Museums in einen bereits vorhandenen Wanderweg oder in ein Gästeführungsangebot anzugehen. In einem anderen Haus wurde eigens ein Außenausstellungsbereich entwickelt, der spätestens 2023 umgesetzt werden soll. Diverse Kooperationen mit anderen touristischen Anbietern – darunter auch mit benachbarten Museen – wurden erfolgreich in Angriff genommen.

Museum als Begegnungsort und Wohlfühlort etablieren

An einem anderen Ort wurden gemeinsam mit interessierten Bürger:innen „Zukunftswerkshops“ durchgeführt, um das Museum nicht nur als Freizeit- und Bildungsort-, sondern auch als Begegnungs- und Wohlfühlort besser in das städtische Kulturleben zu integrieren. Sie orientierten sich dabei an den Charakteristika des sog. Dritten Ortes, eines öffentlichen und für Menschen aus allen Bevölkerungsschichten zugänglichen und leicht erreichbaren Orts, an dem Konversation erwünscht ist.⁷ Einem Ort, an dem Gäste willkommen sind, eine spielerische Stimmung herrscht und an dem man sich im Idealfall heimisch fühlt.

Partizipativ Projekte planen und entwickeln

Für die teilnehmenden Akteur:innen war es bislang unüblich, bereits bei der Planung von Ausstellungsprojekten oder Veranstaltungen andere Personen außerhalb des Museums oder des Fördervereins einzubinden.

Bestärkt durch erste begleitete Projekte wurden neben benachbarten Museen, Kindergärten, Schulen, Jugend- und Alteneinrichtungen, regionalen Künstlervereinigungen, Heimat- oder anderen Vereinen bspw. auch ein Kurhaus, Kurkliniken, Betriebe und Geschäfte oder das örtliche Jugendparlament als mögliche neue Partner entdeckt.

Sichtbar bleiben

Zwei der teilnehmenden Museen hatten wegen einer anstehenden Sanierung bereits seit einiger Zeit geschlossen. Hier galt es, das Museum in der öffentlichen Wahrnehmung lebendig zu halten.

In dem einen Haus gelang dies mit einem Stand des Museums auf dem Wochenmarkt, in dem anderen entwickelten Vereinsmitglieder und Interessierte aus der Bürgerschaft die Reihe „Objekt des Monats“. Jeden Monat wurde ein Museumsobjekt jeweils an wechselnden Standorten gezeigt – auf der Museumsbaustelle genauso wie in einer Kirche, in einem Buchladen, bei einem Juwelier oder in einem Möbelgeschäft. Von der örtlichen Presse wurden diese Aktionen, Objekte unters Volk zu bringen, als „kluger Schachzug“ bezeichnet. Neben den bereits beschriebenen Einzelpräsentationen von Einzelobjekten wurde darüber hinaus ein Adventskalender in den Fenstern des Museumsgebäudes umgesetzt oder mit einem Presseaufruf ein partizipatives, größeres Ausstellungsprojekte initiiert.

Ehrenamt braucht Hauptamt

Der Fall zweier Museen, die von Ehrenamtler:innen betrieben werden, welche zusätzlich weitere Gruppen ehrenamtlich betreuen, zeigt beispielhaft, dass bürgerschaftliches Engagement sehr oft ein Hauptamt braucht: Während in dem einen Haus die Organisationen der unterschiedlichen Dienste viel Energie kostete, war es im anderen die Einbindung in das touristische Marketing, die nicht noch zusätzlich geleistet werden konnte. Hier konnte die Einstellung einer 450 Euro-Kraft als Geschäftsführung Abhilfe schaffen, dort wurde ein Netzwerk der Museen der Verbandsgemeinde begründet, dessen gemeinsames Marketing eine angestellte Mitarbeiterin der Gemeinde organisiert. Andernorts war durch ein Sanierungsprojekt die Stelle der Museumsleitung bereits seit einigen Monaten vakant. Im Rahmen des Projekts wurde nun auch dem städtischen Träger die Notwendigkeit bewusst, die Steuerung für einen die Sanierung begleitenden Prozess an eine hauptverantwortliche Person zu übergeben, sodass hierfür eine befristete Projektstelle geschaffen wurde.

Fazit der Gruppenberatung

Noch steht die Abschlussveranstaltung aus, doch bereits jetzt ist klar, dass die Gruppenberatung ein ausgezeichnetes Instrument ist, um Veränderungsprozesse in Museen voranzubringen. So sind die beteiligten Museen von Beginn an Teil eines regionenübergreifen-

den Netzwerks. Sie haben die Chance, Ideen aus anderen Häusern kennenzulernen. Sie können eigene Vorstellungen und Pläne mittels kollegialer Diskussion und Beratung hinterfragen und so die eigenen Argumentationslinien stärken. Sie profitieren zudem von konkretem Feedback, das oftmals auch die Differenz zwischen Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung offenbart.

Klare Aufgabenstellungen und gutes Zeitmanagement in gemeinsamen Workshops fördern zudem die Bereitschaft, interne und manchmal auch konfliktbeladene Aufgaben anzugehen. Eigene Verhaltensmuster oder bestimmte Verfahrensweisen konnten genauso hinterfragt werden, wie die Beweggründe für das eigene ehrenamtliche Engagement. Deutlich wahrnehmbar war der gegenseitige Ansporn, Veränderungsprozesse weiter zu verfolgen.

Leider konnten aufgrund der Corona-Pandemie eigentlich geplante Befragungen von Besucher:innen und Nichtbesucher:innen, die durch studentische Kräfte begleitet und/oder ausgewertet werden sollten, nicht durchgeführt werden – was sicherlich ein zusätzlicher Gewinn für die Teilnehmer:innen gewesen wäre.

- 1 https://www.uni-koblenz-landau.de/de/koblenz/tb2/ik/forschung/medienforschung/flyer-kultur-im-wandel/at_download/file
- 2 <https://www.youtube.com/watch?v=9D4VNIbYaGM> Anlässlich des Verbandstags des Hessischen Museumsverbands 2019 in Wetzlar schilderte Cornelia Gottschalk, die Vorsitzende des Heimatmuseums, im Rahmen einer Projektparade, den mit dem Ausstellungsprojekt begonnenen Übergang von einer Dauerausstellung hin zu Themenausstellungen, die mittels Bürgerbeteiligung erarbeitet werden. Ebenfalls interessant ist ihr Beitrag „Genug ist nicht genug?“ in den Thüringer Museumsheften 2/2020 zum Thema Sammeln bzw. Entsameln.
- 3 Informationen zu den teilnehmenden Museen finden Sie unter <https://www.museumsverband-rlp.de/museen-im-wandel>.
- 4 Ursprünglich waren eine Auftakt-, eine Abschlussveranstaltung, vier Workshops und zwei weitere Vor-Ort-Termine vorgesehen.
- 5 <https://www.gutewirtschaft.org/wp-content/uploads/2021/11/Projektschmiede-Beschreibung.pdf>
- 6 Eine Persona, eine fiktive Person, die als idealtypische Vertreter:in einer eigenen Zielgruppe fungiert. Eine Zusammenstellung der für Rheinland-Pfalz entwickelten Zielgruppen finden Sie unter <https://rlp.tourismusnetzwerk.info/inhalte/marketing/zielgruppen/>.
- 7 Es war der US-amerikanische Soziologe Ray Oldenburg, der 1999 sein Konzept des Dritten Ortes erstmals umfassend vorstellte: *The great good place: cafés, coffee shops, bookstores, bars, hair salons, and other hangouts at the heart of a community*, 1999, Marlowe, Distributed by Publishers Group West.

Zusammen statt allein

Das Netzwerk Lausitzer Museenland

Babette Zenker und Sven Vogt



MUSEUM immer eine Entdeckung
MUZEJ pśecej jedno wótkšyše

 **LAUSITZER
MUSEENLAND**
ŁUŻYSKA MUZEJOWA KRAJINA

Seit 2016 werden vom Netzwerk Lausitzer Museenland jedes Jahr neue Serienkarten aufgelegt. Unter dem Motto „Museum – immer eine Entdeckung“ sind jeweils zehn Detailfotos aus verschiedenen Museen des Arbeitskreises abgebildet.

Im Landkreis Spree Neiße/wokrejs Sprjewja Nysa gibt es eine sehr große Anzahl musealer Einrichtungen. Viele werden von ehrenamtlichen Kräften betrieben oder von diesen unterstützt. Von den aktuell 43 musealen Einrichtungen – darunter auch historische Mühlen und Kirchen – die sich im Netzwerk „Lausitzer Museenland“ zusammengeschlossen haben, werden 25 auf ehrenamtlicher Basis betrieben, zwei Einrichtungen sind private Initiativen, elf Museen und Heimatstuben haben mindestens einen hauptamtlichen Mitarbeiter bzw. eine Mitarbeiterin und sechs von diesen werden zusätzlich von einem Verein unterstützt.

Ehrenamtliche Kräfte sind im Museumsalltag unseres Landkreises nicht mehr wegzudenken. Sie leisten eine großartige Arbeit, ob bei der Vorbereitung neuer Sonderausstellungen, beim Absichern der Öffnungszeiten, beim Organisieren und Durchführen von Festen und Veranstaltungen oder bei der Pflege der Sammlungen. Überall werden ihre helfenden Hände benötigt.

Gerade die vielen fleißigen Ehrenamtler sind sehr engagiert, haben aber von der Museumsarbeit nicht immer die fachlich entsprechenden Kenntnisse. Um diese Kräfte zu bündeln, fachlich zu schulen oder einfach „an die Hand zu nehmen“, hat sich im Landkreis Spree Neiße/wokrejs Sprjewja Nysa das Netzwerk Lausitzer Museenland gegründet.

Entstehung und Wachstum des Netzwerks

Auf Initiative von Kerstin Kossack, der Sorben- und Wendenbeauftragten des Landkreises und dem Heimatmuseum Dissen trafen sich vor etwa 20 Jahren die Vertreterinnen und Vertreter einiger sorbisch/wendisch geprägter Museen und Heimatstuben unseres Landkreises. Gemeinsam mit den hauptsächlich ehrenamtlich Engagierten wurde darüber nachgedacht, wie die ehrenamtlich geführten Heimatstuben mit den großen, professionell geführten Museen zusammenarbeiten



MUSEUM immer eine Entdeckung
MUZEJ pśecej jedno wótkšyśe

LAUSITZER
MUSEENLAND
 ŁUŻYSKA MUZEJOWA KRAJINA

könnten. Ziele waren einerseits, in der Öffentlichkeit besser wahrgenommen zu werden und andererseits vom Fachwissen in den großen Einrichtungen zu profitieren. Es entstand die Idee einer Kooperation der Museen. Über persönliche Kontakte sollte ein Erfahrungsaustausch zu Themen wie Sammlungsaufbau und -pflege, Leihgaben, Ausstellungsgestaltung, wissenschaftliche Kooperationen und nicht zuletzt die gegenseitige Bewerbung von Veranstaltungen stattfinden.

Unsere erste, ausschließlich ehrenamtlich organisierte Gemeinschaftsaktion, war im Jahr 2005 die erste „Museumsnacht – noc muzejow“ im Landkreis, an der damals bereits 15 Museen teilnahmen.

Mit dem Projekt „Region in Aktion“, das im Jahr 2006 startete, wurde erstmals die Arbeit der Museen und Heimatstuben im Landkreis dokumentiert. Von allen musealen Einrichtungen des Landkreises wurden die Gebäude- und Grundstückssituation, die Charakteristik,

 **LAUSITZER
 MUSEENLAND**
 ŁUŻYSKA MUZEJOWA KRAJINA

Logo des Netzwerks Lausitzer Museenland

Sonderausstellungen, Begleitangebote und Sammlungsbestände erfasst und es wurde eine eigene Website – www.lausitzer-museenland.de – aufgebaut, auf der sich die beteiligten Museen präsentieren können.

Im Rahmen dieses Projekts konnte auch in ganz kleinen Einrichtungen eine ABM-Kraft eingesetzt werden, die über das Portal museo die Bestände der jeweiligen Einrichtung sichtete und dokumentierte.



Die Museumsnächte im Lausitzer Museenland sind seit 17 Jahren ein erfolgreiches Veranstaltungsformat.

So entstand aus dem informellen Zusammenschluss ein Netzwerk von aktuell 43 Museen, Heimatstuben und musealen Einrichtungen.

Etwa drei bis viermal jährlich treffen sich Vertreter der Einrichtungen des Netzwerks Lausitzer Museenland. Zu den Arbeitstreffen gehören immer Fachvorträge und ein reger Erfahrungsaustausch zu allen Themen, die ehrenamtliche Museumskolleginnen und -kollegen bewegen. Es werden Termine abgestimmt und neue Sonderausstellungen besprochen. Nicht selten werden auch gleich Ausleihoptionen für Sonderausstellungen „klar gemacht“ oder Informationen eingeholt, wo notwendige Technik zu bekommen ist. Nicht umsonst sagt man „Erfahrungsaustausch ist die billigste Investition“.

Durch die Vernetzung musealer Aktivitäten ist es den Einrichtungen möglich, unter Wahrung der jeweils individuellen Ausrichtung, wissenschaftliche und kulturelle Projekte voranzutreiben. Das Netzwerk bietet den Museen Beratung bei der Beantragung von Fördermitteln bis hin zur Präsentation auf einem Internetportal mit einem professionellen Erscheinungsbild.

Gleichzeitig nehmen die Kollegen der mit hauptamtlichem Personal ausgestatteten Museen des Land-

kreises die Ehrenamtler unter ihre „Fittiche“ und geben im Rahmen ihrer, oftmals zeitlich begrenzten, Möglichkeiten Hilfe und Unterstützung.

Angeleitet wird das Netzwerk von einem Sprecherrat aus fünf Mitgliedern. Alle zwei Jahre werden die Mitglieder auf einem Treffen des Netzwerks bestätigt bzw. neu gewählt. Mit dabei ist eine Kollegin vom Landkreis, vier Kolleginnen bzw. Kollegen sind Leiter institutionell geförderter Museen.

Erhalt und Pflege

Der Höhepunkt unserer Netzwerkarbeit ist die seit nun schon 17 Jahren jährlich im September stattfindende Museumsnacht. Etwa 30 museale Einrichtungen nehmen jedes Jahr teil und erreichen damit bis zu 4.000 Besucherinnen und Besucher. Seit 2018 gibt es sogar Museumsnächte an jedem Wochenende im September.

Über das Jahr verteilt zählen die Museen und musealen Einrichtungen des Netzwerks inzwischen schon 47.000 Besucherinnen und Besucher.

Der Landkreis unterstützt diese museale Arbeit mit einer großen Förderung. Auch die ganz kleinen, rein ehrenamtlich betriebenen Museen haben die Möglichkeit bis zu 2500 EUR im Jahr für Projekte, Ausstellungen oder Veranstaltungen zu beantragen.

Unter der Marke „Lausitzer Museenland“ organisiert das Netzwerk auch die Öffentlichkeitsarbeit für die Museen. Es werden regelmäßig verschiedene Werbematerialien bereitgestellt, wie z. B. Flyer für Sonderveranstaltungen, Werbefahnen oder Serienkarten. Die Museen treten seit 2020 auf der Ferien- und Freizeitmesse Cottbus unter der gemeinsamen Dachmarke auf.

Über das Netzwerk wurde auch die Programmierung einer Smartphone-App „Lausitzer Museenland“ finanziert. Über die App können Gäste mittels Audioguides mit den Titeln „Lausitzer Museenland – Industrie, Bergbau, Ausflugsziele mit dem Fahrrad“ und „Lausitzer Museenland – Sorben/Wenden, Erwin Strittmatter, Heimatstuben“ die Region und ihre Museen kennenlernen.

Ebenfalls über das Netzwerk läuft eine Kooperation mit dem Museumsverband Brandenburg, die zum Ziel hat, die Sichtbarkeit der Museen und ihrer Sammlungen über das Portal museum-digital zu erhöhen.

Aussichten

Was machen unsere Museen? Na klar, sie widmen sich vor allem ihrer Hauptaufgabe: dem Sammeln, Bewahren, Ausstellen, Vermitteln und Forschen. Es ist viel Liebhaberei und Hobby dabei. Zunehmend verstehen sich unsere Museen aber auch als wichtige Mosaiksteine im Feld der Freizeit- und Tourismusangebote.

Was uns sehr am Herzen liegt, ist, sichtbar zu machen, was Museen und Heimatstuben in der Gegenwart leisten können. Es ist für die Museen wichtig, sich immer wieder die Frage zu stellen: „Welche Themen sind für die Gesellschaft relevant?“.

Grundsätzlich ist unser Ziel, möglichst viele Menschen für die großartigen Inhalte, die unsere Museen bieten, zu interessieren. Gerade um jüngere Menschen anzusprechen, werden wir außerdem mehr auf den sozialen Netzwerken unterwegs sein und Inhalte bearbeiten, die aktuell sind. Themen wie Regionalität, Umwelt, Nachhaltigkeit etc. – alles Themen, die aktuell sind und zugleich intensive Bezüge in die Vergangenheit erlauben.

Wir wollen dazu die Zusammenarbeit im Netzwerk weiter pflegen, aber auch Kontakte mit anderen Akteuren auf- bzw. ausbauen. Nur zusammen sind wir stark!

Voller Einsatz! Ehrenamtliche Museen in Potsdam

Birgit-Katharine Seemann



Museum Alexandrowka in der gleichnamigen Siedlung in Potsdam

Die Potsdamer Museumslandschaft ist vielfältig und verweist auf ein breites Spektrum an Themen, Veranstaltungen und Projekten. Sie ist geprägt durch das UNESCO-Welterbe, durch die größeren durch Stadt und Land geförderten Häuser wie das Potsdam Museum – Forum für Kunst und Geschichte, das Naturkundemuseum, das Filmmuseum Potsdam oder das Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte. In den letzten Jahren bereichert das privat betriebene (Kunst-) Museum Barberini, gestiftet vom Mäzen Hasso Plattner, die kulturelle Szene der Landeshauptstadt, zudem steht die Eröffnung des Ausstellungshauses „Das Minsk“ an, das ebenfalls durch Plattner gegründet wurde.

Zum Profil Potsdams gehören darüber hinaus viele Initiativen, die ehrenamtlich museale Arbeit leisten und damit zur Prägung der urbanen Landschaft beitragen – um sie soll es im Folgenden gehen. Dabei werden nicht nur „reine“ Museumshäuser betrachtet, sondern auch „Mischformen“ zwischen Initiativen, die Häuser betreiben, Ausstellungen organisieren und mit ihrer Arbeit zum Erhalt von musealen Inhalten beitragen.

Eine gewichtige Rolle kommt den Fördervereinen der Museen in Potsdam zu, durch deren Arbeit eine Vielzahl von Projekten und Erweiterungen der Potsdamer Sammlungen ermöglicht werden. Diese sind ausdrücklich nicht Inhalt der folgenden Ausführungen –

ihre Arbeit wird an anderer Stelle in dieser Ausgabe der Museumsblätter gewürdigt.¹

Die Landeshauptstadt Potsdam ist ein Knotenpunkt europäischen und weltweiten Kulturtransfers, deshalb verwundert es wenig, dass internationale Einflüsse in der Kunst und der Architektur der Stadt deutlich erkennbar sind – von den italienisch anmutenden Turmvillen, über die Schweizerhäuser in Klein Glienicke und die Französische Kirche in der Innenstadt reichen die steinernen Zeugen der Vergangenheit. Diese internationalen Einflüsse wurden und werden auch von ehrenamtlich arbeitenden Initiativen aufgegriffen und der Öffentlichkeit auf unterschiedliche Arten präsentiert. Hier wäre zum Beispiel an den „Förderkreis Böhmisches Dorf Nowawes und Neuendorf e.V.“ zu denken, der Träger der Weberstube Nowawes ist. Der Verein betreibt in einem ehemaligen Weberhaus im Stadtteil Babelsberg Ausstellungen und organisiert Vermittlungsformate, die von dem Leben der wegen ihres Glaubens verfolgten böhmischen Spinner und Weber erzählen, welche im Rahmen der friderizianischen Kolonialisierungspolitik im damaligen Dorf Nowawes angesiedelt worden waren.² Wie fast alle ehrenamtlichen Initiativen, die dem Sektor musealer Ehrenamtlichkeit zugeordnet werden können, organisieren sich die Initiatoren in einem Verein – der wohl am häufigsten genutzten Form privater Körperschaften in Deutschland. Die Arbeit des Trägervereins reicht weit zurück bis in die 1980er Jahre, als es unter anderem darum ging, die Bausubstanz und das damit verbundene kulturelle Erbe zu bewahren. Über viele Jahre arbeitete der Verein ohne Zuschüsse, seit 2017 wird die Arbeit in der Weberstube Nowawes durch die Stadt Potsdam mit einem Betriebs- bzw. seit 2021 auch mit einem Mietkostenzuschuss unterstützt. Die Ehrenamtlichen wirken mit ihrer Arbeit in den Stadtteil Babelsberg hinein und investieren in die Zukunft: Im vergangenen Jahr hat sich der Verein erfolgreich um Landesmittel für die Digitalisierung der Sammlung beworben.³ Damit wird ein Teil der historischen Identität der Landeshauptstadt für die Gegenwart bewahrt und gleichzeitig für kommende Generationen transferiert.

Ein weiteres Beispiel für ehrenamtliches Wirken im musealen Bereich, mit dem Ziel, internationale Einflüsse sichtbar zu machen, stellt das Museum Alexandrowka dar, ein Museumshaus in der gleichnamigen, im russischen Stil erbauten Siedlung.⁴ Mit großem Aufwand und persönlichem Einsatz, betrieben durch die Potsdam Stiftung des jüngst verstorbenen Initiators Dr. Hermann A. Kremer und unterstützt durch den Förderverein Museum Alexandrowka e.V., konnte das bauliche Zeugnis der Begegnung preußischer und russischer Kultur, samt der durch Peter Joseph Lenné gestalteten Gartenanlagen, wiederhergestellt und dauerhaft der Öffent-

lichkeit präsentiert werden. Der Ort wird als Plattform zur Kommunikation betrachtet und pflegt Kontakte zu Schulen, Universitäten und anderen Bildungs- und Wissenseinrichtungen. Ausdrücklich soll ein Beitrag zur Pflege deutsch-russischer Beziehungen geleistet werden, was durch die derzeitige außenpolitische Situation zu einem schwierigen Betätigungsfeld geworden ist. Das Museum Alexandrowka positioniert sich deutlich gegen das russische Vorgehen in der Ukraine und fordert die Beendigung des Krieges.⁵

Der Umgang mit dem Krieg in der Ukraine ist ein Beispiel für Schwierigkeiten, mit denen Ehrenamtliche bei allem fachlichen Engagement konfrontiert werden können. Die Leistung des Ehrenamtes – gerade auch im musealen Bereich, der oftmals größere Schnittmengen mit der politischen Sphäre aufweist, als auf den ersten Blick erkennbar – besteht nicht nur in Bewahrung und Präsentation, sondern auch in der Übernahme kommunikativer Aufgaben, die wiederum Zielgruppen der urbanen Öffentlichkeit ansprechen. Diese Arbeit verläuft nicht immer konfliktfrei.

Als ein erfolgreiches ehrenamtliches Projekt mit langem Atem lässt sich der Aufbau des Jan Bouman Hauses durch den „Förderverein zur Pflege niederländischer Kultur in Potsdam e.V.“ identifizieren. Der Zweck dieser Initiative ist es, die Geschichte des Holländischen Viertels in Potsdam zu zeigen.⁶ Ein Blick auf die Genese des Bouman Hauses zeigt exemplarisch, wie ehrenamtliche Museumsarbeit in der Landeshauptstadt funktioniert und möglicherweise in eine institutionelle Förderung übergehen kann, die die Finanzierung von Ressourcen, zumindest anteilig, abdeckt. Das Bouman Haus ist ein Giebelhaus von 1735 und ein herausragendes Beispiel Potsdamer Baukunst. Es ist das erste städtische Siedlungshaus des 18. Jahrhunderts, das für die Öffentlichkeit zugänglich ist und den größten Bestand originaler Bausubstanz aufweist. Das Boumann Haus umfasst das restaurierte Ensemble von Vorderhaus, Hof, Fachwerk-Hofgebäude und den Hausgarten. Der Betrieb des Jan Bouman Hauses ist die wichtigste Aufgabe des Vereins. Dazu gehören eine Ausstellung zum Holländischen Viertel im Erdgeschoss und die Komplettierung der Ausstattung der ehemaligen Obergeschosswohnung mit Mobiliar und Hausrat in Form und Stil der Zeit um 1740. Zusätzlich wird das Haus für kleinere Sonderausstellungen, Vorträge, Lesungen und Begegnungen genutzt. Unter Leitung des Namensgebers, des niederländischen Baumeisters Jan Bouman (1706–1776), entstand das Holländische Viertel, das heute für Potsdam und darüber hinaus von großer kultureller Bedeutung ist.⁷

Die Anfänge des Projekts reichen bis in die Zeit 1989/90 zurück, als sich der neu gegründete Verein auf die



Jan Bouman Haus im Holländischen Viertel

Fahren schrieb, die Verständigung und Verbindung zwischen den Niederlanden und Deutschland im Geiste gegenseitiger Toleranz zu fördern. Dabei widmet sich der Förderverein speziell der Erhaltung und Pflege der niederländischen Einflüsse auf Kunst und Kultur der Potsdamer Kulturlandschaft. Mitglieder des Vereins erarbeiteten dafür anfangs eine Projektstudie für das Haus Mittelstraße 8 – das heutige Bouman Haus. Die Idee eines Musterhauses im Holländischen Viertel als begehrtes Exponat überzeugte die Wüstenrot Stiftung, die dann Wiederherstellungs- und Restaurierungskosten von circa 1,5 Millionen DM übernahm. Der Erwerb des Grundstücks erfolgte mit Mitteln des Landes Brandenburg und der Landeshauptstadt Potsdam. Im Jahre 1997 wurde das Haus im restaurierten Zustand von der Wüstenrot Stiftung der Stadt Potsdam überschrieben. Diese übergab es an den Förderverein, der es zunächst mit einem Betriebskostenzuschuss seitens der Stadt betrieb, bis eine Übernahme in die institutionelle städtische Förderung erfolgte. Damit fand die gesamtstädtische Bedeutung des Projekts, die der Verein auf ehrenamtlicher Basis herausgearbeitet hatte, Anerkennung durch die städtischen Gremien.

Die derzeitige jährliche Förderung wird in Höhe von rund 100.000 Euro ausgereicht und umfasst die Finanzierung personeller Ressourcen, von Öffentlichkeitsarbeit, Miete und Betriebskosten, veranstaltungsbezogener Kosten und Aufwendungen für Verwaltung und Organisation. Der ehrenamtliche Verein arbeitet weiterhin mit und sorgt dafür, dass das Bouman Haus für BürgerInnen und Gäste der Stadt attraktiv bleibt. Auch der Förderverein zur Pflege niederländischer Kultur musste sich mit politischen Fragen auseinandersetzen, die unmittelbar an ihn herangetragen wurden: Neben dem Betrieb des Bouman Hauses organisierte der Verein gemeinsam mit weiteren Partnern bis zum Einsetzen der Corona-Pandemie regelmäßig Veranstaltungen rund um Sinterklaas.⁸ In diesem Zusammenhang sah sich der Verein Rassismus-Vorwürfen ausgesetzt, die in dem Einsatz der sogenannten „Zwarte Pieter“ (Begleiter des Sinterklaas) wurzelten. Im Ergebnis einer Debatte, die weit über Potsdam hinausreichte, sahen die Initiatoren des Sinterklaas-Festes von dem Einsatz der „Zwarte Pieter“ ab.⁹ Auch hier wird deutlich, dass das Ehrenamt sowohl auf die (urbane) Gesellschaft einwirkt, als auch von ihr beeinflusst wird.

Neben der Sichtbarmachung internationaler Einflüsse auf die Stadt, existieren ehrenamtliche Initiativen, die denkmalgeschützte Gebäude mit Mitteln der Kunst und Kultur beleben. Ein solches Projekt stellt das Haus „Im Guldernen Arm“ dar, an dessen Beginn der Umgang mit einer speziellen Liegenschaft – einem barocken Fachwerkhause – stand, das seit 2010 durch den Brandenburger Kulturbund e. V. betrieben wird. Es handelt sich nicht um ein Museum im engeren Sinne, aber ehrenamtliche museale Arbeit findet in diesem restaurierten Haus auf mehreren Ebenen statt: Im ersten Stock befindet sich die private Keramiksammlung des Potsdamers Siegfried Lachmann, in der bäuerliche und bürgerliche Keramik des 17. bis 20. Jahrhunderts ausgestellt wird. Im Erdgeschoss werden wechselnde Ausstellungen präsentiert, die größtenteils dem Bereich der bildenden Kunst zuzuordnen sind. Auch der Betrieb des Hauses „Im Guldernen Arm“ fußt zu großen Teilen auf ehrenamtlicher Basis und schließt eine Lücke im kulturellen Angebot der Stadt. Die Stadt Potsdam übernimmt hier die Miete und die Betriebskosten und unterstützt darüber hinaus ausstellungsbezogene Aufwendungen mit jährlich 15.000 EUR.

Wie in vielen anderen Städten sind die ehrenamtlich betriebenen Häuser in Potsdam kleinere Einrichtungen, die in der Regel von einem eingetragenen Verein unterhalten werden. Aktive Mitglieder der Vereine organisieren sämtliche Aufgaben, höchstens auf der Basis einer Aufwandsentschädigung. In Potsdam gibt es viele Beispiele erfolgreicher, ehrenamtlich geführter Projekte:

Den Förderverein Jagdschloss Stern-Parforceheide e.V., den Ars Sacrow e.V., den Verein Freunde der Freundschaftsinsel e.V. und die Kunstvereine, die von bürgerlichem Engagement getragene Ausstellungen und Vermittlungsformate anbieten sowie Studiengemeinschaften und Fördervereine. In Potsdam hat sich darüber hinaus mit den Kulturerben Potsdam ein übergreifendes Forum der Potsdamer Initiativen und Vereine gegründet, die sich ehrenamtlich für Denkmale der Bau- und Gartenkultur der Stadt engagieren.¹⁰

Die ehrenamtlichen Initiativen sind für das kulturelle Leben und die Identität der Landeshauptstadt von großer Wichtigkeit. Ihre Arbeit vermittelt Perspektiven, die durch die großen, öffentlich geförderten Einrichtungen möglicherweise thematisiert, aber nicht vertieft werden können. Durch die Beteiligung der Vereine an der Kultur der Stadt entsteht ein Kaleidoskop, dessen Facetten so vielfältig sind wie die Geschichte und die Gesellschaft der Stadt – mit all ihren Brüchen und Kontinuitäten.

- 1 Vgl. den Beitrag von Markus Wicke, Wir tragen das Potsdam Museum, S. 24.
- 2 Vgl. den Beitrag von Kirsti Dautzenberg, 30 Jahre ehrenamtliches Engagement in Babelsberg – Die Weberstube Nowawes, S. 28.
- 3 <https://www.sueddeutsche.de/kultur/museen-potsdam-weberstube-nowawes-kann-sammlung-digitalisieren-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-210516-99-617825>
- 4 Im Jahre 1999 wurde die Siedlung von der UNESCO zum „Weltkulturerbe“ erhoben.
- 5 <http://alexandrowka.de/>
- 6 <https://www.jan-bouman-haus.de/de/home>
- 7 <https://www.potsdam.de/content/jan-bouman-haus-0>
- 8 Sinterklaas ist die niederländische Bezeichnung für eine volkstümliche, an den historischen Nikolaus von Myra angelehnte Gestalt, siehe <https://de.wikipedia.org/wiki/Sinterklaas>.
- 9 Volker Oelschläger, Sinterklaas kommt ohne Zwarte Pieten, in: Märkische Allgemeine Zeitung, 17.10.2016. <https://www.maz-online.de/Lokales/Potsdam/Sinterklaas-kommt-ohne-Zwarte-Pieten>.
- 10 <https://kulturerbenpotsdam.wordpress.com/>



Haus „Im Guldernen Arm“ – ein Barockhaus mitten in der Potsdamer Altstadt

„Wir tragen das Potsdam Museum“ Ehrenamtliche Arbeit im Förderverein

Markus Wicke



Atlasfest zum Internationalen Museumstag 2017

Das Potsdam Museum brauchte mehr Platz für die größte stadthistorische Sammlung des Landes Brandenburg. Das war im Jahr 2004 Anlass genug zur Gründung des „Fördervereins des Potsdam-Museums e. V.“¹. Die damals knapp 30 Gründungsmitglieder – unter ihnen Potsdams Ehrenbürger Hans-Joachim Giersberg, Stadthistoriker Hartmut Knitter und Gedenkstättenleiterin Ines Reich – wollten für das in einem kleinen Haus im Holländischen Viertel vor sich hin dümpelnde Museum einen repräsentativen, größeren Ort und generell mehr politische Aufmerksamkeit für die museale Arbeit.

17 Jahre später hat sich die Mitgliederzahl des Fördervereins verzehnfacht, das Potsdam Museum residiert gegenüber dem Landtag an einer der ersten Adressen der Landeshauptstadt, und die Ehrenamtlichen des Vereins konnten bisher rund 650.000 Euro für Sammlungsankäufe, Restaurierungen, Veröffentlichungen und Ausstellungen des Potsdam Museums sammeln. Als Teil des von ihm selbst mitgegründeten Potsdamer Kulturerben-Netzwerkes² hat sich der Förderverein des Potsdam Museums zu einem wichtigen Partner der geschichts- und kulturinteressierten Bürgerschaft und der Stadtpolitik entwickelt.

Wie konnte uns dieser Erfolg gelingen?

Vernetzt und doch eigenständig: Unabhängigkeit von Politik und Verwaltung

Auch wenn unser Verein laut Satzung vorrangig ein „Spendensammelverein“ für das Potsdam Museum ist und in Erfüllung dieser Aufgabe recht erfolgreich zusätzliche Ressourcen für das Museum bereitstellt oder bestimmte Museumsprodukte wie Kataloge und Flyer finanziert, haben wir uns von Anfang an auch immer als Lobbyverein für die an der Zeit-, Kultur- und Kunstgeschichte interessierte Bürgerschaft und die Interessen des Potsdam Museums gegenüber der Stadtpolitik verstanden. Dabei hat es sich in der Rückschau als hilfreich erwiesen, mit allen in der Stadtverordnetenversammlung vertretenen Parteien im Gespräch zu bleiben und insbesondere die im Kulturausschuss vertretenen Politiker regelmäßig zu informieren und für das Museum zu begeistern. So ist es in der Folge durch das parteiübergreifende Engagement der Stadtverordneten gelungen, mit dem Alten Rathaus einen neuen Standort für das Potsdam Museum zu finden, die Eintrittsfreiheit für die ständige Ausstellung zur Stadtgeschichte zu erreichen oder – ganz aktuell – einen neuen zentralen Depotstandort u. a. für die städtische Sammlung auf den Weg zu bringen.

Nach einer schwierigen Anfangsphase ist es uns zudem geglückt, mit den jeweiligen Kultur-Beigeordneten und Oberbürgermeistern der Landeshauptstadt Potsdam ein Verhältnis auf Augenhöhe zu erreichen, da wir nicht nur museumspolitische Forderungen an die Stadt stellen, sondern parallel dazu ein hohes Maß an finanzieller und ehrenamtlicher Unterstützung für Potsdam leisten. Da wir dabei auf private Spenden, Mitgliedsbeiträge und andere Einnahmen zurückgreifen können und uns nicht durch Förderungen oder andere Zuwendungen der Stadt finanzieren, können wir uns eine Unabhängigkeit leisten, die uns sehr wichtig ist.

Trotz dieser Unabhängigkeit erweitern wir ständig unser Netzwerk zu anderen Vereinen; sei es durch unsere Mitgliedschaft im Museumsverband des Landes Brandenburg, der uns insbesondere in den ersten Jahren unseres Bestehens hilfreich zur Seite stand oder unser Engagement bei den Potsdamer Kulturerben – einem Forum aller Potsdamer Vereine, die sich ehrenamtlich für Denkmale der Bau- und Gartenkultur in Potsdam einsetzen.

Von der Platte am Schlaatz bis zur Villa in der Berliner Vorstadt: Breit aufgestelltes Mitgliederspektrum

Ebenso vielfältig wie die sich seit 1990 stark durch Zuzug verändernde Potsdamer Stadtgesellschaft

ist das Spektrum unser Mitglieder. Durch unseren mit 24 Euro im Jahr relativ niedrig angesetzten Beitrag und attraktive Angebote für unsere Mitglieder konnten wir den Kreis unserer Unterstützer auf knapp 300 erweitern – mit einer ausgewogenen Altersstruktur. Unser jüngstes Mitglied ist 27, unsere älteste Unterstützerin hat das stolze Alter von 91 Jahren.

Die Mitglieder haben freien Eintritt in alle Ausstellungen des Potsdam Museums und werden zu den Eröffnungen eingeladen. Mit dem „Trägertreff“ haben wir zudem ein Format entwickelt, mit dem wir unseren Mitgliedern eine Art Stammtisch mit exklusiven Führungen, Exkursionen und Vorträgen zu den Arbeits- und Sammelgebieten des Museums und unserer Mitglieder bieten. So kommen alte und neue Potsdamer jeglicher Couleur und jeden Alters ins Gespräch und in den Austausch.

Das Engagement unserer Mitglieder ist ebenso breit gefächert: Vom „normalen“ Beitragszahler über den regelmäßigen Spender größerer Summen bis hin zum aktiven Mitglied, das den Vorstand bei Standbetreuungen, Moderationen von Zeitzeugengesprächen oder der Planung von Publikationen unterstützt.

Objekt- und anlassbezogen: Erfolgreiche Spenden- und Crowdfundingaktionen

In einer zwar an finanzkräftiger Einwohnerschaft reichen aber auch an Großspendenprojekten und weiteren Fördervereinen nicht armen Stadt wie Potsdam, ist das erfolgreiche Sammeln von Spenden nicht so einfach, wie es sich zunächst vermuten lässt. Die Konkurrenz an attraktiven Kunst- und Kulturprojekten ist groß. Daher versuchten wir von Anfang an, ganz konkrete Spendenprojekte zu realisieren, zu denen die Spender einen persönlichen Bezug aufbauen können. So haben wir eine Reihe von „Kulturgutsteckbriefen“ für Restaurierungspatenschaften für Gemälde oder andere Ausstellungsobjekte aufgelegt und über unseren Newsletter oder eine direkte Ansprache potenzieller Sponsoren Anfragen zu ganz konkreten Ankaufwünschen auf den Weg gebracht.

Der mittlerweile feste Kreis der Spenderinnen und Spender geht dabei weit über die Mitglieder hinaus. Viele davon sind Wiederholungstäter geworden, weil wir versuchen, mit unseren Unterstützern über persönliche Dankeschreiben oder besondere Veranstaltungen Kontakt zu halten. Dabei gilt bei uns der Grundsatz, dass jeder Spender gleichbehandelt wird, egal ob er nun 10 oder 10.000 Euro gespendet hat.

Besonders erfolgreich sind wir in der Einwerbung von Mitteln, wenn es eine Art Fortsetzungsreihe gibt.



„Kellertorbrücke im Herbst“. Das Gemälde des Potsdamer Malers Max Koch von 1917 konnte dank einer Spendenaktion des Fördervereins für das Potsdam Museum erworben werden.

So konnten wir beispielsweise durch Spenden zwei wichtige Fotonachlässe vom Fotoatelier Eichgrün³ und vom Fotografen Werner Taag⁴ erwerben. Nach dem erfolgreichen Ankauf folgten weitere Spendenaktionen zur Erschließung der Sammlung Werner Taag und die Herausgabe von mittlerweile zwei Büchern mit Potsdam-Fotos aus dem Atelier Eichgrün. Beide Folgeprojekte realisierten wir mit Hilfe der von den Potsdamer Stadtwerken initiierten Crowdfunding-Plattform <https://www.potsdam-crowd.de/>; eine Kooperation, die wir trotz des hohen administrativen Aufwands sehr zu schätzen gelernt haben. Allein über diese Plattform zahlten insgesamt 500 Potsdam-Foto-Fans für beide Projekte knapp 30.000 Euro ein und erhielten dafür entweder eine Spendenbescheinigung oder auf Wunsch ein Buch, ein Postkartenset oder eine andere Gegenleistung.

Ein weiterer „Spenden-Mehrteiler“ war der spektakuläre Erwerb eines Gemäldes des Potsdamer Malers Max Koch (1859–1930).⁵ Die „Kellertorbrücke im Herbst“ aus dem Jahr 1917 wurde Ende Januar 2020 in der beliebten ZDF-Sendung „Bares für Rares“ an den Wiesbadener Händler David Suppes verkauft. Das Gemälde zeigt die heute zerstörte Potsdamer Kellertorbrücke am früheren Stadtkanal. Nach sofortigen Hinweisen aufmerksamer Zuschauer an uns und einer schnellen Verhandlung mit

dem Händler, der noch weitere Interessenten aus Potsdam hatte, konnten wir das Bild in einem ersten Schritt für das Potsdam Museum sichern und durch einen schnellen Kontakt mit unserem Spendernetzwerk erwerben. Mit Hilfe einer sich anschließenden öffentlichen Spendenaktion, die unter anderem durch einen rbb-Beitrag forciert wurde, gelang mit Unterstützung von 41 privaten Spendern in einer zweiten Stufe die Restaurierung des Bildes. Die prominenteste Spenderin war die schwedische Urenkelin des Künstlers Anna Öhman.

Der dritte Teil dieser „Max-Koch-Serie“ war das Angebot eines weiteren Kellertorbildes; ebenfalls aus dem Jahr 1917 aber mit einem anderen Motiv. Der Verkäufer war über die mediale Berichterstattung zum Bares-für-Rares-Fund auf uns aufmerksam geworden und bot dem Förderverein das Bild zum Kauf an. Auch hier konnten wir den Erwerb und die Restaurierung wieder mit Hilfe vieler Spender realisieren, die schon für das erste Bild Geld gegeben hatten.

Gutes tun und darüber reden: Öffentlichkeitsarbeit auf allen Kanälen

Auch wenn Bescheidenheit bekanntermaßen eine Zier ist, haben wir gute Erfahrungen damit gemacht, eine möglichst breite Öffentlichkeit über unser ehrenamtliches Engagement zu informieren. Damit können wir gleichzeitig das Museum in seiner Öffentlichkeitsarbeit unterstützen, das durch die Einbindung in die Stadtverwaltung sehr rigiden Beschränkungen in der Herausgabe von Pressemitteilungen oder der Organisation von Presseterminen unterworfen ist.

In die Potsdamer Zeitungen kommen wir aber nur, wenn wir zu neu erworbenen oder restaurierten Objekten spannende Geschichten mit lokalem Bezug zu erzählen wissen und uns nicht ausschließlich mit dem kultur- oder kunsthistorischen Wert eines Sammlungsstücks befassen. Diese „Übersetzungsarbeit“ von komplexen museal-wissenschaftlichen Erkenntnissen in interessante Geschichten, die einen Alltagsbezug zu den Menschen haben, gelingt uns dabei immer besser. Das liegt auch daran, dass wir in unserem Mitgliederkreis Presse- und Marketingexperten haben, die uns ihr Wissen ehrenamtlich zur Verfügung stellen.

Da das Museum kein eigenes Logo hat und sich mit dem oft als „Würste-Logo“ verspotteten Weinberg-Motiv der Landeshauptstadt „schmücken“ muss, haben wir als Verein mit professioneller Unterstützung ein eigenes Corporate-Design kreiert. Zu dem – bei einem Weinabend unter Freunden entwickelten – Motto „Wir tragen das Potsdam-Museum“ gestaltete die Potsdamer

Designerin Susanne Stich unser Logo mit dem Atlas vom Alten Rathaus, der das Himmelsgewölbe trägt. Diese tragende Funktion des Atlas haben wir programmatisch für unsere Vereinsarbeit übernommen und entwickeln diesen „Claim“ durch die Kultur-Träger-Steckbriefe, den Träger-Treff oder das Claim-Logo „Ich trage das Potsdam-Museum“ auf den Tragetaschen des Museumsshops weiter. Prominentester Werbebotschafter war bisher der Bob-Sportler und mehrfache Olympiasieger Kevin Kuske, der sich von der Fotografin Monika Schulz-Fieguth in der Pose des Atlas fotografieren ließ. Das Großplakat mit diesem Motiv hing monatelang am Gerüst des Alten Rathauses und gilt heute leider als verschollen, sonst könnten wir auch daraus tolle Tragetaschen für den Museumsshop recyceln – noch so eine Weinabend-Idee, die mit umjubelten Taschenmodenschauen auf dem Alten Markt endete.

Auch unser jährliches Atlasfest zum Internationalen Museumstag im Mai mit Partnern wie dem Historische Straßenbahn Potsdam e.V. oder dem Potsdamer Fanfarenzug hat sich mittlerweile als feste Potsdamer Marke etabliert – wenn nicht gerade wieder eine Pandemie dazwischenkommt.

Für die Zeit zwischen den Festen halten wir über unsere Social-Media-Kanäle auf Facebook, Twitter und Instagram oder unseren Newsletter Kontakt zu unseren Mitgliedern und Unterstützern. Unser neuestes Produkt ist das im Herbst 2021 erstmals erschienene ATLAS-Magazin, mit dem wir zweimal jährlich Beiträge zur Arbeit des Museums und des Vereins publizieren – sowohl als gedruckte Version als auch als PDF-Download auf unserer gut gepflegten Internetseite.⁶

Und wie schon im Jahr 2005 fordern wir aktuell wieder mehr Platz für das Potsdam-Museum, damit die umfangreiche Kunstsammlung der Stadt endlich angemessen präsentiert werden kann. Es bleibt also noch viel zu tun bis zum 20jährigen Jubiläum unseres Vereins, denn „Wir tragen das Potsdam-Museum“!

1 <https://wirtragen.org/mitglied-werden/>

2 <https://kulturerbenpotsdam.wordpress.com/>

3 https://thetator.museum-digital.de/ausgabe/showthema.php?m_tid=711&tid=674

4 <https://www.potsdam-museum.de/artikel/pate-werden-fuer-den-potsdamer-fotoschatz-von-werner-laag>

5 <https://www.potsdam-museum.de/artikel/bares-fuer-rares-schatz-geht-gemeinsam-mit-gross-glienicke-gemaelde-als-geschenk-ans-potsdam>

6 <https://wirtragen.org/2021/09/01/atlas-das-magazin-mit-erster-ausgabe-erschienen/>

The flyer is a vertical rectangular poster. At the top, the text "ICH TRAGE DAS POTSDAM MUSEUM" is written in large, bold, white capital letters on a dark background. Below this, a smaller line of text reads "Kevin Kuske, Olympiasieger". The central image is a black and white photograph of a shirtless man, Kevin Kuske, posing as the Titan Atlas. He is holding a large globe behind his back with both hands, looking directly at the camera. He is wearing a white loincloth. The background of the photo is a cloudy sky. At the bottom left of the photo, there is a small signature "Monika Schulz-Fieguth". Below the photo, there is a dark box containing the logo of the "FÖRDER VEREIN DES POTSDAM MUSEUMS" on the left and the text "TRAGEN SIE MIT? INFORMATIONEN UNTER WWW.FVPM.DE" on the right. At the very bottom, there is a small line of text: "Mit freundlicher Unterstützung durch Fotografie: Monika Schulz-Fieguth | www.schulz-fieguth.com Gestaltung: Susanne Stich | www.buerostich.de" and the logo of "PAPENBURG" on the right.

Der Potsdamer Bob-Olympiasieger Kevin Kuske posiert für den Flyer des Fördervereins als „Atlas“.

30 Jahre ehrenamtliches Engagement in Babelsberg Die Weberstube Nowawes

Kirsti Dautzenberg



Das Museum Weberstube Nowawes hat seinen Sitz in einem 1752 erbauten Weberhaus im heutigen Potsdam-Babelsberg.

Woher wir kommen¹

Vor 30 Jahren, am 28. April 1992 gründeten im Kulturhaus Babelsberg Stefan Flade, Horst Heiling, Dietrich Kern, Walter Löffler, Edith Marquardt, Wilhelm Marquardt, Bianka Peetz-Mühlstein, Charlotte Schröder, Günter Schwarzlose und Natalija Semmelrogge den „Förderkreis Böhmisches Dorf Nowawes und Neuendorf e.V.“² Es ging den Gründern damals – kurz nach der Wende – um die Entwicklung des Stadtteils Potsdam-Babelsberg mit dem Ziel, sich um den Erhalt des historisch Wertvollen einzusetzen, ein Stadtteilmuseum einzurichten,

um Einwohner und Gäste über die Vergangenheit zu informieren und in Babelsberg jährlich ein Stadtteilstadtteilfest am Weberplatz zur Festigung der Heimatverbundenheit zu etablieren.

Der Verein verstand sich von Beginn an nicht nur als Geschichts- oder Kulturverein, sondern als Stadtteilverein mit unterschiedlichen und sich ändernden Aufgaben. Die Erforschung und das Publizieren der Geschichte des Stadtteils, die Unterstützung von Familienforschung und besonders das Engagement bei der Durchführung von Maßnahmen zur Arbeits-

beschaffung (ABM) standen in den ersten Jahren nach der Gründung im Fokus: So übernahm der Förderkreis im Babelsberg der 1990er und 2000er Jahre für Menschen in komplizierten beruflichen, finanziellen und persönlichen Umständen soziale Verantwortung, indem er Betroffenen über ABM oder „Ein-Euro-Jobs“ half, Neuorientierung zu finden.

Regelmäßige Vortragsabende und das jährliche Weberfest wurden erstmalig 1993 vom Verein organisiert und sind bis heute fester Bestandteil in Babelsberg – das Weberfest wird seit einigen Jahren als „Böhmische Tage Babelsberg“ durch die Aktionsgemeinschaft Babelsberg e. V. organisiert. Eines der zentralen Projekte war der Aufbau des Stadteilmuseums „Weberstube Nowawes“. In Vorbereitung auf das 250-jährige Jubiläum der Gründung der Weber- und Spinnerkolonie Nowawes, das im Jahr 2000 begangen werden sollte, arbeiteten bis zu 20 Personen am Bau und der Einrichtung des Museums. Es wurde im Mai 1999 eröffnet.

Wer wir heute sind

Heute hat der Verein etwa 60 Mitglieder, viele von ihnen sind „alte“ Babelsbergerinnen und oder Potsdamer und schon langjährig dem Verein treu, mit viel Wissen über und Begeisterung für unseren Stadtteil. In den letzten Jahren ist es uns zunehmend gelungen, neue Mitglieder für den Verein zu gewinnen. Dennoch bleibt es eine Herausforderung für uns, ehrenamtlich Engagierte für die Arbeit, wie z. B. die Betreuung des Museums zu den Öffnungszeiten zu finden. Hierfür wird es notwendig sein, in den kommenden Jahren neue Wege zu gehen, um Menschen aus dem Stadtteil zu gewinnen.

Im Vorstand engagieren sich aktiv sieben Babelsbergerinnen und Babelsberger im Alter zwischen 40 und 75 Jahren. Uns alle vereint die Begeisterung an der Geschichte der Entstehung Babelsbergs als Bauerndorf und Zuwanderungskolonie, der Entwicklung zur Industrie- und internationalen Filmstadt bis hin zum heute wohl beliebtesten Stadtteil Potsdams für Familien mit einer hervorragenden Anbindung an Berlin.

Viele der Familien kommen heute aus unterschiedlichsten Regionen Deutschlands und Europas, sie leben gerne im Kiez und sind auch an seiner Geschichte interessiert. Die Weberstube Nowawes in der zentral gelegenen Karl-Liebknecht-Straße bietet einen idealen ersten Anlaufpunkt, um sich über die Anfänge von Nowawes, das Leben und Arbeiten der böhmischen Weber, das Handwerk und die Industrialisierung zu informieren. An drei Tagen in der Woche sowie auf Nachfrage öffnen wir hierzu unser Museum.

Beliebt und nachgefragt sind besonders die Führungen durch das Weberviertel. Neben regelmäßigen Terminen bieten wir diese auch jederzeit auf Anfrage für unterschiedliche Gruppen an. Immer häufiger kommen Schulklassen, Horte, Bildungsträger oder Potsdamer und Berliner zu privaten Anlässen wie Einschulungen oder Geburtstagen, um den Stadtteil kennen zu lernen. Seit 2020 bieten wir auf unserer Webseite zudem eine Audioführung für einen Babelsberg-Rundgang an, der einfach über die App Soundcloud heruntergeladen werden kann.

Der Internationale Museumstag, die Böhmischen Tage Babelsberg oder der Tag des Offenen Denkmals bieten zudem die Möglichkeit, unseren Handwebstuhl live vorzuführen, Kindern das Weben mit Handwebrahmen zu vermitteln sowie historische Stadtrallyes, Vorträge und Führungen für eine breite Öffentlichkeit anzubieten.

Die Vortragsreihe der „Babelsberger Köpfe“ richtet sich vor allem an historisch Interessierte und bietet monatlich wechselnde Veranstaltungen zu bekannten Persönlichkeiten und Institutionen aus und in Potsdam Babelsberg.

Wir sind noch viel mehr als unser Verein

Das Weberhaus, in dem unser Museum untergebracht ist, wird uns durch die evangelische Kirchengemeinde Babelsberg mietfrei überlassen. Zusätzlich übernimmt die Stadt Potsdam seit fünf Jahren die anfallenden Miet- und Betriebskosten für das Archiv im Kulturhaus Babelsberg und unser Museum. Ohne diese Hilfe wäre unser ehrenamtliches Engagement nicht möglich.



Blick in die Ausstellung im Weberhaus

Auch werden wir durch Spenden anderer Babelsberger Vereine oder Einrichtungen immer wieder unterstützt, wie dem Lichthaus Ammon, Netzwerk Babelsberg, Roland Schulze Baudenkmalpflege, Schweiger Design oder dem Thalia Kino, um nur einige zu nennen.

Durch freiwillige Spenden unserer Besucherinnen und Besucher ist es uns bis heute möglich, auf jeglichen Eintritt oder Entgelt für Museum, Führungen oder Vorträge zu verzichten und damit Jeder und Jedem Zugang zu unseren Angeboten zu ermöglichen.

Die Initiative Kulturerben Potsdam³ ist eine zusätzliche, hervorragende Möglichkeit für uns, sich mit anderen Vereinen in ganz Potsdam auszutauschen, voneinander zu lernen und zu unterstützen und gemeinsam besser sichtbar zu sein.

Was wir morgen wollen

Seit kurzer Zeit, nicht zuletzt auch bedingt durch die Corona-Pandemie, haben wir begonnen, unser Anliegen, Historisches über Babelsberg, aber auch über Flucht, Vertreibung, Zuwanderung und Integration; zunehmend auch über digitale Medien zu vermitteln, wie z.B. unseren Facebook-Auftritt.

Im vergangenen Jahr haben wir unsere wertvollsten Sammlungsstücke digitalisieren und unter museum-digital.de einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen können. Um auch direkt vor Ort besser über unsere Arbeit zu informieren, haben wir unser Schaufenster in ein „Digitales Schaufenster“ verwandelt. Auf diesem laufen nun Filme und Präsentationen über Babelsberg. Besonders in den Abendstunden und der dunklen Jahreszeit belebt das „Digitale Schaufenster“ seitdem die Karl-Liebknecht-Straße. Möglich wurde das durch

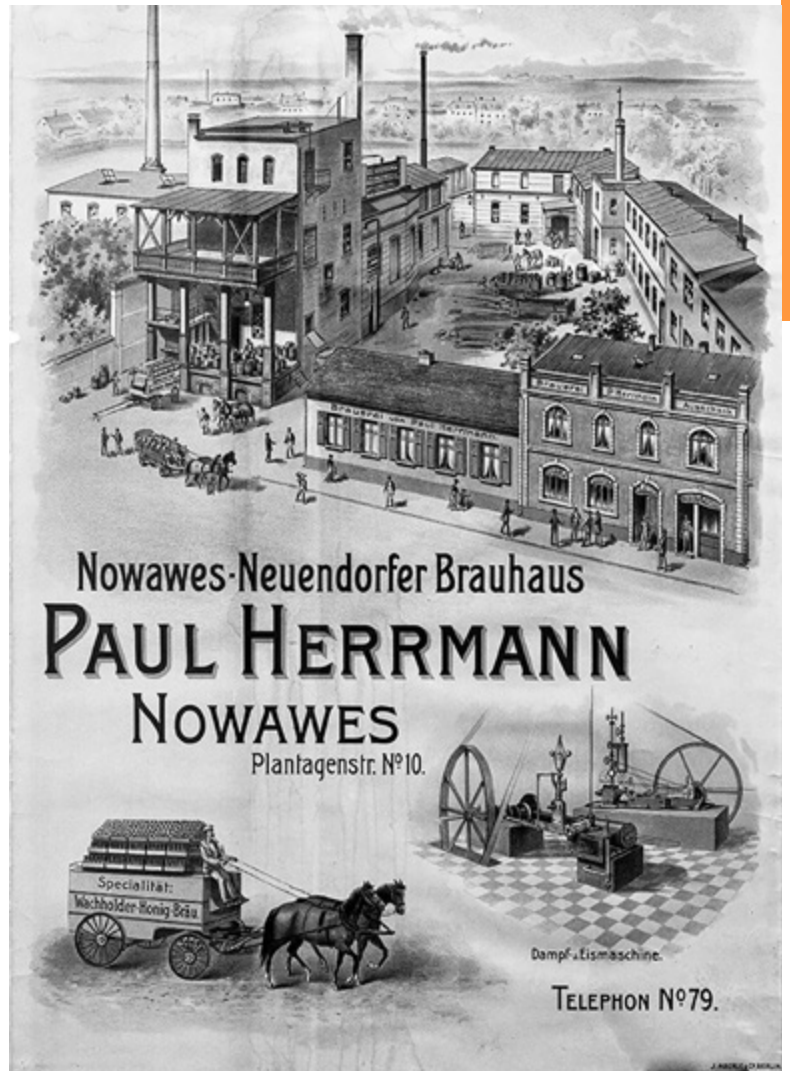


Die Sammlung des Museums Weberstube Nowawes widmet sich der Geschichte des ganzen Ortsteils Babelsberg.

die Förderung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur zur Digitalisierung des kulturellen Erbes.

Inspiziert von den Möglichkeiten des „Digitalen Schau-fensters“ planen wir zukünftig gemeinsam mit dem Förderverein Alte Neuendorfer Kirche und Neuendorfer Anger e. V. und Schülerinnen und Schülern zweier Babelsberger Schulen und der Medienwerkstatt Potsdam neue digitale Inhalte, wie Videos, Apps oder Spiele zur Geschichte Babelsbergs zu entwickeln. Auch ein digitaler Rundgang durch unsere Weberstube ist denkbar. Um das umzusetzen, benötigen wir zukünftig mehr ehrenamtlich Engagierte.

Um neue ehrenamtliche Unterstützer zu finden, möchten wir mit Hilfe dieser digitalen Projekte junge Babelsbergerinnen und Babelsberger für ihren Stadtteil begeistern und auf viele noch unentdeckte Geschichten aufmerksam machen. Gleichzeitig wollen wir damit auch



auf unseren Verein aufmerksam machen, um gemeinsam neue Ideen zu entwickeln, unsere Arbeit zu verändern und für einen lebendigen Stadtteil zu werben.

- 1 vgl. 20 Jahre Förderkreis Böhmisches Dorf Nowawes und Neuendorf e. V. (2012), 1. Auflage
- 2 www.weberstube-nowawes.de
- 3 www.kulturerbenpotsdam.wordpress.com

„Und ich hatte immer das Gefühl, ich werde gebraucht.“

Ehrenamtliche in der Gedenkstätte Ravensbrück

Sabine Arend



Ambra Laurenzi, die Vorsitzende des Internationalen Ravensbrück Komitees vor dem Porträtfoto ihrer Mutter Mirella Stanzione.

„Egal wie lange eine Führung dauert, hinterher bin ich zufrieden, wenn ich Schülern was mitgeben konnte.“ – „Und ich hatte immer das Gefühl, ich werde gebraucht.“ – „Ich mach' es, um mich selber zu bestärken, dass es nicht wieder passiert.“ – „Auch ist an diesem Ort, an dem so viele Menschen gelitten haben und ermordet worden sind, eine sehr besondere Atmosphäre spürbar.“

Vier Statements, die ahnen lassen, welche Bedeutung das Engagement für die in der Gedenkstätte Ravensbrück tätigen Ehrenamtlichen hat. Die Motivationen

reichen vom Wunsch, nicht aufs Rentengleis abgeschoben zu sein, im Alter sozial weiter eingebunden zu bleiben oder noch etwas Sinnvolles zu tun bis hin zum Anliegen, dem Staat etwas zurückzugeben für erhaltene Unterstützung, oder Dinge nachzuholen, die während des aktiven Berufslebens zu kurz kamen. Bei einigen ist die ehrenamtliche Arbeit eng mit dem Ursprungsberuf verbunden (Lehrtätigkeit), bei einigen werden im Beruf genutzte Kompetenzen (Fremdsprachen, Computerkenntnisse) nun in einem anderen inhaltlichen Feld weitergeführt, bei Dritten wird ganz bewusst eine ganz andere Tätigkeit als in der eigenen Profession gewählt.

Einer unserer Ehrenamtlichen ist seit über 15 Jahren in der Gedenkstätte engagiert und fast jede Woche einige Stunden vor Ort, um Schulgruppen zu führen. Andere kommen am Wochenende, wenn sie in der Region sind, um für zwei Stunden Müll im Gelände aufzusammeln, oder an einem Tag in der Woche und unterstützen bei der archivalischen Erfassung von Dokumenten und Materialien. Neben diesem Engagement Einzelner gibt es auch ehrenamtlich engagierte Gruppen. Die Kolping-Jugend des Diözesanverbands Berlin hat eine Patenschaft für das südliche Häftlingslager übernommen und ist seit 25 Jahren zweimal im Jahr ein Wochenende mit Pflegearbeiten präsent. Neben der Arbeit im Außen Gelände gibt es immer auch einen inhaltlichen Programmpunkt. Absolvent:innen der Evangelischen Schule Leipzig haben nach einem Besuch einen Verein gegründet, da sie die Arbeit der Gedenkstätte dauerhaft unterstützen wollen. Seit drei Jahren sind sie einmal im Jahr zur Geländepflege oder als Hilfe bei Räumaktionen vor Ort. Während im ersten Fall die Durchführung der Gruppenführungen selbständig erfolgt und nur Terminabsprachen mit der Gedenkstätte nötig sind, beruht die Arbeit der anderen Genannten auf Vorschlägen und Bedarfen von Seiten der Gedenkstätte.

Seit Jahrzehnten begleiten die Mitglieder des Internationalen Freundeskreises e.V. die Arbeit der Hauptamtlichen. Das reicht von der gemeinsamen Durchführung einer Benefizveranstaltung mit der Sammlung von Spenden für Restaurierungsvorhaben bis zur Herausgabe von Publikationen. So ist mit Mitteln des Freundeskreises ein Band mit Zeitzeugenberichten zur Zwangsarbeit in der Ravensbrücker Fertigungsstelle der Siemens & Halske AG entstanden. Einmal im Jahr organisieren sie eine Gedenkstättenfahrt, die zu anderen ehemaligen Konzentrationslagern oder thematisch entsprechenden Ausstellungen führt. Der Freundeskreis wird auch von sich aus aktiv und trägt eigene Vorhaben an die Gedenkstättenleitung heran. So entstand aus persönlichem Interesse beispielsweise ein Modell einer Siemensbaracke und es kam zur Anlegung eines Übersetzungsfonds zur Unterstützung des Archivs der Gedenkstätte.

Wie finden die Ehrenamtlichen ihren Weg in die Gedenkstättenarbeit? Diese Frage ist für Ravensbrück sehr unterschiedlich zu beantworten. Einige sind von sich aus auf die Gedenkstätte zugekommen und haben angefragt, wie sie sich einbringen könnten bzw. brachten schon eigene Ideen mit. In einem anderen Fall wurde eine ehrenamtliche Kollegin gezielt für eine spezifische Aufgabe durch eine Mitarbeiterin aktiv angeworben. Die Ehrenamtlichen bekommen bisher von Seiten der Gedenkstätte keine finanziellen Zuwendungen, jedoch deutet sich hier gerade ein Wandel an: Es gibt erste Nachfragen nach einer kleinen Vergütung zur Aufstockung der Rente. Die Mehrheit der Engagierten ist über 65 Jahre alt und aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden.

An Orten ehemaliger Außenlager des KZ Ravensbrück formieren sich in jüngster Zeit verstärkt Aktive, die an Stätten der Zwangsarbeit erinnern und diese sichtbar machen wollen. Sie wenden sich mit der Bitte um fachliche Beratung und Auskunft an die Gedenkstätte. Dies umfasst zum Beispiel inhaltliche Aspekte zum Schicksal der Inhaftierten, topographische Fragen oder Anfragen zur Mitarbeit und zu einem fachlichem Lektorat. Auch werden Fragen nach technischer Expertise an uns herangetragen, wie zum Beispiel, welche Materialien für Außenausstellungen zu empfehlen sind, welche Gestaltungsbüros und Gewerke man beauftragen könnte, oder wie Ausschreibungsverfahren ablaufen. So unterstützt die Gedenkstätte Ravensbrück beispielsweise die Akteur:innen der ehrenamtlichen Initiative in Grüneberg, wo ein Außenlager des KZ Ravensbrück existierte, sei es mit Dokumenten und Fotografien bzw. einer fachlichen Beratung.

Ein wichtiges weiteres Feld berührt die Zusammenarbeit mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteur:innen, die, anders als die bisher genannten Ehrenamtlichen, sehr viel stärker eigene Vorstellungen für die Ausrichtung und Arbeit der Gedenkstätte haben bzw. selbst in der Gedenkarbeit für den Ort bzw. die Erinnerung an Ravensbrück in den verschiedenen europäischen Ländern tätig sind. Dazu zählen das Internationale Ravensbrück Komitee (IRK)¹, die Lagergemeinschaft Ravensbrück / Freundeskreis e.V.² und die Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V.³

Im IRK engagieren sich Töchter, Söhne, Enkel:innen von ehemaligen Inhaftierten. Sie fühlen sich verpflichtet, das Erbe ihrer Angehörigen weiterzuführen und sich weiter aktiv für das Gedenken an die Opfer und die Erinnerung an die Verbrechen Geschichte einzusetzen. Die Mitglieder sind in der Regel auch Mitglieder ihrer Landesverbände und anderer nationaler Vereinigungen. Das IRK fördert Projekte seiner Mitglieder in den Ländern und in der Gedenkstätte. 2021 konnte die nach einer Idee der früheren Leiterin der Gedenkstätte und damaligen Delegierten des IRK, Dr. Insa Eschebach, initiierte Ausstellung „Faces of Europe“ eröffnet werden, die nun durch verschiedene Länder touren wird. Zudem ist das IRK Mitveranstalter der jährlichen Befreiungsfeierlichkeiten in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und organisiert regelmäßig Gedenkveranstaltungen in den Herkunftsländern der ehemaligen Inhaftierten. In der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V., dem deutschen Überlebendenverband, arbeiten neben einer im Konzentrationslager Ravensbrück geborenen Frau zahlreiche Nachfahren ehemaliger Inhaftierter mit. Aber auch Menschen ohne familiäre Verbindung zum KZ engagieren sich hier für ein „Nie wieder!“ und das Gedenken an die Opfer. Sie gestalten mit Lesungen, Filmvorführungen oder Wegzeichen beispielsweise das Programm der Jahrestage der Befreiung mit, sind im Internationalen Ravensbrück Komitee und im Beirat der Stiftung vertreten und setzen sich im Rahmen jährlicher Tagungen mit verschiedenen Aspekten des Gedenkens auseinander.⁴

Die Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V. ist ein Netzwerk, die nach eigenen Angaben in verschiedenen Städten als Frauen*-Lesben*Trans*inter zum Gedenkort KZ Uckermark und antifaschistischer Gedenkpolitik arbeiten. Sie führen regelmäßig Bau Camps am Ort durch und haben Informationsstelen auf dem Gelände errichtet.

Genannt werden soll auch die Dr. Hildegard Hansche Stiftung.⁵ Die namensgebende Stifterin war von 1942–1945 im KZ Ravensbrück inhaftiert und gründete 1994 eine Stiftung mit dem Ziel, „die Auseinandersetzung Jugendlicher mit dem Nationalsozialismus in vielfältigen Projekten zu fördern (...) und damit einen Beitrag zur politischen Bildung und Erziehung

junger Menschen zu leisten.“⁶ Seitdem fördert die Stiftung zahlreiche pädagogische Projekte der Gedenkstätte Ravensbrück, unter anderem die Begegnung von Jugendlichen mit Überlebenden im Ravensbrück Generationenforum.⁷

Neben den Genannten existieren weitere Vereine und Gruppen, die sich beispielsweise für das Gedenken an eine spezielle Haftgruppe einsetzen. Genannt seien die Projektgruppe Bielefeld, die sich erfolgreich für ein Gedenkzeichen für die Frauen eingesetzt haben, die Sex-Zwangsarbeit leisten mussten sowie das breite Bündnis aus verschiedenen Verbänden und Initiativen, die 2022 auch die Realisierung eines Gedenkzeichens für lesbische Häftlinge im KZ Ravensbrück bewirkt haben.⁸

Dieser kurze Überblick stellt nur einen ersten Überblick zum Thema dar. Die Arbeit der Ehrenamtlichen ist vielfältig und aus der Gedenkstätte nicht mehr weg zu denken. Auf unterschiedliche Weise leisten Menschen verschiedener Altersgruppen vor Ort in Ravensbrück oder an ihren Wohnorten ihren Beitrag für das Gedenken an die Schicksale der 120.000 Frauen und 20.000 Männer sowie über 1.000 Kinder, die im KZ Ravensbrück bzw. an etwa 1.200 Mädchen und junge Frauen, die im Jugendschuttlager Uckermark inhaftiert waren. Das Engagement junger Menschen in der Uckermarkinitiative, in Grüneberg oder in der Kolpingjugend macht Hoffnung, dass auch die junge Generation sich zukünftig für den Ort engagieren wird.

1 https://irk-cir.org/de/about_us

2 <https://lg-ravensbrueck.vvn-bda.de/>

3 <https://gedenkort-kz-uckermark.de/historischer-ort/das-jugendkonzentrationslager-uckermark-1942-1945/>

4 <https://lg-ravensbrueck.vvn-bda.de/wir-uber-uns/>

5 <http://www.hansche-stiftung.de/index.php/start.html>

6 <http://www.hansche-stiftung.de/index.php/start.html>

7 <http://www.hansche-stiftung.de/files/HanscheBroschuere2014.pdf>

8 Genannt seien als Veranstalterin der Gedenkzeichenenthüllung die Initiative „Autonome feministische Frauen und Lesben aus Deutschland und Österreich“ sowie als weitere Initiator:innen das „Bündnis der Initiativen zur Unterstützung der Gedenkkugel für die verfolgten und ermordeten lesbischen Frauen und Mädchen im ehemaligen Frauenkonzentrationslager Ravensbrück und Uckermark“, der LesbenRing e.V., RuT Rad und Tat – Offene Initiative Lesbischer Frauen, der Lesben- und Schwulenverband (LSVD) – Bundesverband, die Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (BMH) und der Fachverband Homosexualität und Geschichte (FHG). Siehe u.a. <https://lesbenring.de/ravensbruck-gedenkkugel-endlich-beschlossen/>.



Festschrift zum 20jährigen Bestehen der Dr. Hildegard Hansche Stiftung



Faces of Europe. Wanderausstellung des Internationalen Ravensbrück Komitees

Mehr, als gedacht Ehrenamt in Zahlen

Alexander Sachse

Im Zusammenhang mit der vom Museumsverband 2017 durchgeführten Erhebung zur Lage der brandenburgischen Museen¹ wurden auch etliche Informationen zum Stand der ehrenamtlichen Arbeit im Museumsbereich zusammengetragen. Die Zahlen zeigen klar, welche Bedeutung das Ehrenamt für die Museen in unserem Land hat.

Ehrenamt ist weit verbreitet!

Gut 22 % der über 400 brandenburgischen Museen werden rein ehrenamtlich geführt. Bei diesen Museen handelt es sich ganz überwiegend (93 %) um Museen in Trägerschaft eines Vereins.

Doch ehrenamtliches Engagement gibt es natürlich auch an den Museen in anderer Trägerschaft: Insgesamt kann ehrenamtliche Arbeit an gut zwei Drittel (67 %) der brandenburgischen Museen nachgewiesen werden.

Viele engagieren sich!

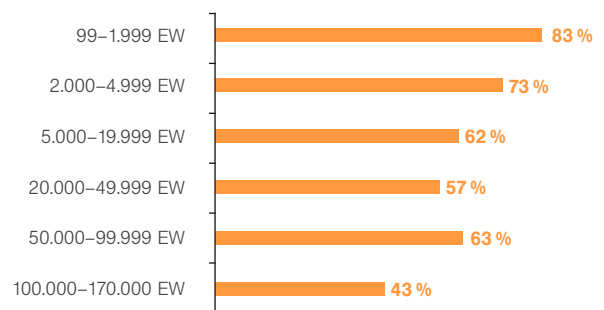
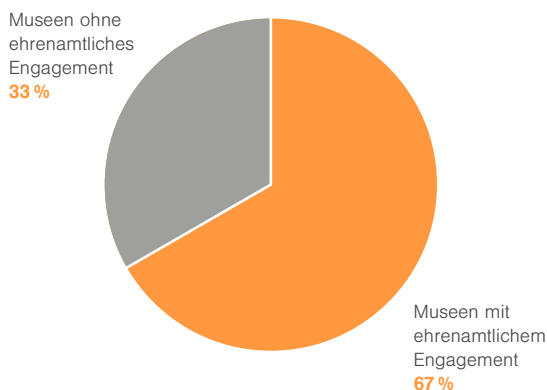
Viele Tausend Menschen engagieren sich in brandenburgischen Museen. Dabei gibt es natürlich qualitative Unterschiede: Manche helfen ein, zweimal im Jahr z. B. bei der Organisation und Ausgestaltung eines Museumsfestes oder wenn ein einmaliger Arbeitseinsatz ansteht. Andere wiederum stehen „ihrem“ Museum regelmäßig zur Seite und das oft über einen langen

Zeitraum: Mehr als 3000 Ehrenamtliche sind regelmäßig in brandenburgischen Museen tätig! Überwiegend sind pro Museum bis zu fünf Personen regelmäßig an der Museumsarbeit beteiligt. Es gibt aber auch einige Häuser (sieben Prozent), in denen sich regelmäßig mehr als 20 Ehrenamtliche engagieren. Die Zahlen dürfen allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass es etliche Museen gibt, in denen „Einzelkämpfer“ oder bestenfalls zwei oder drei Aktive das Gros der anstehenden Arbeiten bewältigen. Diese sehr dünne Personaldecke kann naturgemäß bei der geringsten Belastung „reißen“.

Insbesondere kleinere Kommunen profitieren vom Ehrenamt im Museum, doch auch in den größeren Städten gibt es immer noch in knapp der Hälfte der Museen (43 %) ehrenamtliches Engagement.

Ein weites Feld ...

Ehrenamtler sind „Allrounder“. Nach ihren wichtigsten Tätigkeitsbereichen im Museum befragt, geben die meisten das ganze Spektrum der Museumsarbeit an: Angefangen von der Museumsleitung, über Forschung, Sammlungspflege, Ausstellungsgestaltung, museumspädagogische Arbeit bis hin zu den Bereichen Kasse, Aufsicht und Reinigung, machen Ehrenamtliche im Museum einfach alles. Bei ehrenamtlichem Engagement an nicht ehrenamtlich getragenen Museen, stellt die Mitarbeit an der Inventarisierung der Sammlung ein wichtiges Betätigungsfeld dar.



Anteil der Museen mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nach Einwohnerzahlen der Standorte

Nicht zu gering zu schätzen, ist übrigens auch das finanzielle Engagement der Ehrenamtler. Auch wenn uns hier genaue Zahlen fehlen, machen die Kommentare zu unserem Fragebogen deutlich, dass etliche Ausstellungsvorhaben oder Objektankäufe erst durch eine rein private Finanzierung ermöglicht wurden.

Blick in die Zukunft

Wir haben 2017 auch die ehrenamtlich betriebenen Museen nach ihrer Zukunftsperspektive befragt. Dabei stellte sich heraus, dass das wichtigste Zukunftsthema für die allermeisten die Bewältigung des anstehenden Generationswechsels ist. Die „Jungen“, so wird oft bemängelt, kämen, wenn überhaupt, nur dann und wann vorbei, um mal bei einem Projekt zu helfen und seien dann wieder verschwunden. Was von vielen als Problem beschrieben wird, kann jedoch auch zur Chance werden: Aus projektbezogener, zeitlich beschränkter ehrenamtlicher Mitarbeit, kann über die Jahre auch beständiges Ehrenamt werden – wenn es denn gelingt, Interesse für die Arbeit im Museum zu wecken. Das bedeutet dann auch mal: Loslassen und Verantwortung abgeben.

Ehrenamt im Portrait

Stellvertretend für die mehr als 3000 Ehrenamtlichen, die sich zum Teil schon über viele Jahrzehnte in brandenburgischen Museen engagieren, haben wir sechs Frauen und sechs Männer nach ihrem Weg ins Ehrenamt befragt, nach ihrer Motivation und ihrer – nicht selten täglichen – Arbeit im und für das Museum.

Herausgekommen sind zwölf Kurzportraits, beispielhaft für die vielen Ehrenamtler, die ein unverzichtbarer Pfeiler der brandenburgischen Museumslandschaft sind. Sie halten den Laden am Laufen – und das nicht nur im übertragenen Sinne. Sie haben es geschafft, dass „ihre“ Museen weit mehr sind, als nur Orte, an denen „Geschichte“ gesammelt wird. Es sind Orte der Begegnung und des Austauschs, Bildungszentren, Treffpunkte; Orte des Staunens, des Forschens und des Entdeckens.

¹ Die Ergebnisse der Umfrage stehen unter <https://www.museen-brandenburg.de/aktivitaeten/projekte/> zum Download bereit.

Karola Andrae

Heimatverein „Alter Krug“ Zossen e.V.

Wer sind Sie?

Karola Andrae aus Zossen, Alter 65, erlernter Beruf: Finanzkaufmann (da bestehe ich drauf: nicht „Frau“) der Sozialversicherung, nun Rentner.

Wo, seit wann und wie engagieren Sie sich ehrenamtlich im Museum?

Seit über 30 Jahren, als der Heimatverein „Alter Krug“ Zossen e.V. zwecks Sanierung des Hauses gegründet werden musste. Ich war Gründungsmitglied.

Wie haben Sie zum Ehrenamt gefunden?

Die damalige Mitarbeiterin der Unteren Denkmalschutzbehörde beim Kreis, Frau Galley, nahm auf mich Einfluss, mich zu engagieren.

Was war Ihr schönstes Erlebnis als Ehrenamtliche/r?

Es ist immer schön, wenn alles geklappt hat und man freudige Gesichter sieht.

Mit welchem Argument würden Sie einen jungen Menschen für die Arbeit begeistern, die Sie ehrenamtlich leisten?

Warum hast Du keine Zeit? Wir nahmen uns auch Zeit mit den damaligen Wendeproblemen, der Arbeitslosigkeit, Umschulungen und Neuorientierungen. Uns war das Bewahren des Vergangenen doch wichtig für die Zukunft. Und so müssen die heutigen jüngeren Menschen einsteigen und für die zukünftigen Generationen, also ihre Kinder und Enkel, die Geschichte und die Sammlungen weiterführen. Nur Daddeln am Handy führt nicht weiter, denn Daddeln muss ja auch inhaltlich befüllt werden. Wenn viele sich einbringen, kann auch viel verteilt werden.

An meinem Ehrenamt liebe ich ...

Was man da so alles erfährt ...

An meinem Ehrenamt nervt mich ...

Es fehlen der direkte Zuspruch und die Anerkennung von Seiten der Stadt und der Politik.

Ein Leben ohne mein Ehrenamt wäre für mich ...

Was sollte ich mit dem ganzen Tag anfangen? So viel kann man nicht putzen und im Garten zupfen.



Martin Beelte

Historischer Lokschuppen Wittenberge

Wer sind Sie?

Martin Beelte, 55, aus Hildesheim (Niedersachsen), erlernte Berufe: Dipl. Verwaltungsbetriebswirt (FH), Dipl. Verwaltungswirt (FH), Rettungssanitäter, Berufskraftfahrer, Lokomotivführer (Dampf und Kleindiesel). Aktuelle Tätigkeit: Statistiker.

Wo, seit wann und wie engagieren Sie sich ehrenamtlich im Museum?

Historischer Lokschuppen Wittenberge seit 2012, vorher bei den Dampflokfreunden Salzwedel. Wir sind nach Wittenberge umgezogen. Anfangs war es nur die praktische Mitarbeit, aus eigenem Antrieb kam mehr konzeptionelles Arbeiten (z. B. Museumskonzept) und private Forschung dazu (aktuell im Bereich Lazarettzüge der deutschen Eisenbahnen seit 1865).

Wie haben Sie zum Ehrenamt gefunden?

Mit knapp drei Jahren wurde ich durch meinen Vater mit dem Eisenbahnvirus infiziert. Mit ca. sieben Jahren hat er mich in einen Eisenbahnverein mitgenommen, um dort mitzuarbeiten. Mit 16 Jahren hat mich ein Lehrer meiner Schwester für praktische Arbeit im Naturschutz angesprochen. Seitdem war ich immer in den Bereichen Eisenbahn, Naturschutz und Freiwillige Feuerwehr mit wechselnder Intensität ehrenamtlich tätig.

Was war Ihr schönstes Erlebnis als Ehrenamtliche/r?

Noch in Salzwedel habe ich im Herbst eine Dampflok abends in den Lokschuppen gefahren, als schon Sterne am Himmel waren und morgens raus, als noch Sterne am Himmel waren.

Mit welchem Argument würden Sie einen jungen Menschen für die Arbeit begeistern, die Sie ehrenamtlich leisten?

Man lernt sehr viel nebenbei dazu, wenn man sich dafür interessiert:

- eigene handwerkliche Fähigkeiten,
- technische Entwicklungen,
- geschichtliche Zusammenhänge,
- Sozialverhalten.

An meinem Ehrenamt liebe ich ...

- den Austausch mit anderen,
- das gemeinsame Arbeiten,
- Fortschritte beim Fahrzeugerhalt.

An meinem Ehrenamt nervt mich ...

... mangelnde gesellschaftliche Anerkennung der Arbeit durch die Bundes- und Landespolitik.

Ein Leben ohne mein Ehrenamt wäre für mich ...

... möglich. Dann würde ich andere „Baustellen“ abarbeiten; ich habe da noch mehrere im Eisenbahn- und Geschichtsbereich.



Jutta Böhm

Niederlausitzer Sorbisches Museums-
dorf Bloisdorf e.V./

Dolnołużyski serbski wejsny muzej
Błobošojce

Wer sind Sie?

Jutta Böhm, geboren 1944 Kietz/Elbe (Prignitz), Einzelhandelskaufmann (Ausbildung), danach Substitutin in Heidelberg (Anker Kaufstätte, Tochter der Kaufhof AG), Modefachberaterin Kunert Werke (11 Jahre), Filialeiterin und Verkaufsleiterin für Sportmode in Hamburg (12 Jahre), Assistentin der Geschäftsleitung einer Projektentwicklungsgesellschaft in Hamburg (25 Jahre), heute Rentnerin.

Wo, seit wann und wie engagieren Sie sich ehrenamtlich im Museum?

Ich bin 2007 von Hamburg nach Bloisdorf gezogen. Da ich bereits mit Freunden einen Freundeskreis zu Gunsten des Museumsvereins gegründet hatte, um diesen vor allen Dingen mit Sachspenden bzw. finanziell zu unterstützen (z.B. wurde die Bestuhlung in der Scheune durch uns besorgt und der Einbau der Bühne von uns finanziert) hat der Vorstand mich gekannt und kam schnell auf mich zu, um mich als Mitglied zu werben. Das hatte ich auch selbst schon vor. Dann wurde ich bei der nächsten Wahl in den Vorstand gewählt, habe dann aber aus familiären Gründen nach 10 Jahren Vorstandsarbeit einer Wiederwahl nicht mehr zugestimmt.

Wie haben Sie zum Ehrenamt gefunden?

Bereits in meinem Leben vor Bloisdorf war es mir immer wichtig, für Menschen und deren Belange, Probleme und Anliegen da zu sein. Der anstrengende und zeitraubende Beruf über viele Jahre hat dies jedoch in Hamburg verhindert. Und so hat die glückliche Fügung, dass ich nach der Wende mein Elternhaus beziehen konnte und so Bloisdorfer kennenlernte, die mit viel Engagement und Zeitaufwand und Liebe zur Museumsarbeit nicht nur den Verein leiteten sondern auch das Museum zu einem Treffpunkt für Jung und Alt machte, dazu geführt, dass ich neben dem Rentnerdasein das Museum und die damit verbundenen Arbeiten als gut und sinnvoll für mich entdeckt habe.

Was war Ihr schönstes Erlebnis als Ehrenamtliche/r?

Wir haben vor einigen Jahren eine Sonderausstellung: „Keramik vergangener Zeiten“ geplant. Bei meinen persönlichen Besuchen der einzelnen Haushalte in unserem kleinen Dorf, haben alle im Keller oder auf dem Dachboden gesucht und mir ihre Schalen, Kannen, Schüsseln etc. gern mitgegeben oder auch dem Museum geschenkt und mir oft interessante Geschichten dazu erzählt. Das hat mir damals gezeigt, dass man mich als Frau aus dem Westen akzeptiert und meine Arbeit schätzt.

Mit welchem Argument würden Sie einen jungen Menschen für die Arbeit begeistern, die Sie ehrenamtlich leisten?

Vergangenes ist nützlich, auch in der Gegenwart. Dies den jungen Menschen nahezubringen, ist eine schöne Aufgabe und ein junger Mensch kann darüber auch mit einem noch jüngeren Menschen diskutieren.

Wir zeigen in unserem Museum vor allem das harte Leben der ländlichen Bevölkerung im 18. und 19. Jahrhundert. Viele der Geräte erfüllen heute noch ihren Sinn. Sollte einmal der Strom ausfallen, dann braucht es die Muskelkraft: Und schon sprechen wir von Nachhaltigkeit. Dieses Thema bewegt viele junge Menschen, das merken wir oft in unseren persönlichen Gesprächen.



Andreas Köpp

Museum Gusow-Platkow

An meinem Ehrenamt liebe ich ...

- den Umgang mit interessierten Menschen,
- den Vorstand bei der praktischen Arbeit zu unterstützen (z. B. Flyer verteilen, an neuen Projekten mitarbeiten),
- Gespräche mit unseren Besuchern zu führen,
- bei Veranstaltungen den Kuchen- oder Getränkeverkauf zu übernehmen,
- Ideen für kommenden Sonderveranstaltungen vorzutragen und den Erfolg dann gemeinsam zu feiern.

An meinem Ehrenamt nervt mich ...

... nichts.

Ein Leben ohne mein Ehrenamt wäre für mich ...

... trotz vieler anderer Interessen langweiliger.

Wer sind Sie?

Andreas Köpp, geboren 1974 in Frankfurt/Oder und in der Kreisstadt Seelow großgeworden. Gelernter Zimmerer und als Zimmermann und Dachdecker in der Oderbruchregion über 25 Jahre tätig. Derzeit mache ich eine Ausbildung zum Mediengestalter „Print und Digital“.

Wo, seit wann und wie engagieren Sie sich ehrenamtlich im Museum?

Seit 2004 engagiere ich mich im ehrenamtlich geführten Museum in Gusow-Platkow. Dazu gehört die Arbeit an der Entwicklung von Ausstellungen und deren Umsetzung. Der Landschaftsraum spielt dabei eine wichtige Rolle. Nicht alles passt oder muss ins Museum. Die Landschaft ist ein Teil der Geschichtsvermittlung. Diese Ausstellungen haben wir gemacht: „1945: Oderland war abgebrannt“ (2015) und „1945: Spuren hier und da“ (2020).

Wie haben Sie zum Ehrenamt gefunden?

Im Jahr 2004, bei einer Ausstellung zur 775-Jahrfeier des Ortes Platkow, hab ich Feuer gefangen. Ich habe ohne ehrenamtliche Verpflichtung (Eigeninitiative mit einem Freund) eine Ausstellung zur Geschichte von Gusow-Platkow konzipiert und umgesetzt. Vom Fossil bis zur LPG. Inhaltlich kurz und knackig und die Gestaltung der Ausstellung erzeugte Feeling. Vom Rastplatz des Neandertalers bis hin zu einem Marktplatz mit Baum, Kolonialwarenladen, Parkbank und Wasserpumpe.



Sibylle Langner

Heimatmuseum Teltow e. V.

Was war Ihr schönstes Erlebnis als Ehrenamtliche/r?

Das lässt sich nicht auf ein Ereignis münzen. Es ist das Ganze. Konzeption, Gestaltung, Umsetzung und dann natürlich die Leute (Besucher), die einem ein Spiegel sind und eine Rückmeldung geben. Im besten Fall erhält man die Bestätigung, dass das Projekt spannend, informativ und verführerisch zum Nachdenken angeregt hat.

Mit welchem Argument würden Sie einen jungen Menschen für die Arbeit begeistern, die Sie ehrenamtlich leisten?

Was gibt es Besseres, etwas zu machen und ein Feedback zu erhalten und dabei spielerisch etwas zur Geschichte zu erfahren? Gerade für jemanden, der es nicht so mit dem Lernen hat, so wie ich. Wenn ich da an die Schule und den trockenen Geschichtsunterricht denke ... Ich bin auf einem ehemaligen Schlachtfeld aufgewachsen und das, was ich gesehen habe, stimmte nicht immer mit dem im Geschichtsunterricht Erzählten überein. Eins haben mir die Spuren in der Landschaft aber deutlich gezeigt: Krieg ist Tod, Macht, brutal und auch für nachfolgende Generationen prägend.

An meinem Ehrenamt liebe ich ...

... die Leichtigkeit, mit der man Geschichte lernen kann.

An meinem Ehrenamt nervt mich ...

... permanente Geldsorgen.

Ein Leben ohne mein Ehrenamt wäre für mich ...

... wie ein Fahrrad, das ich zwar habe, aber nur schieben kann. Ich will nicht sammeln, ich möchte Geschichte entdecken und sie weitergeben.

Wer sind Sie?

Mein Name ist Sibylle Langner, ich bin 56 Jahre alt, Beamtin im Land Brandenburg und 1999 von Berlin nach Teltow gezogen.

Wo, seit wann und wie engagieren Sie sich ehrenamtlich im Museum?

Seit 2006 bin ich Mitglied im Heimatverein Teltow, der Träger des Heimatmuseums in Teltow ist. 2019 wurde ich zur Vorsitzenden des Vereins gewählt und habe damit Verantwortung für den Museums- und Ausstellungsbetrieb, die umfangreiche Objektsammlung und das Schriftgutarchiv übernommen.

Zusammen mit den weiteren Vorstandsmitgliedern und durch Einwerben von Fördermitteln haben wir:

- alle inventarisierten Objekte und Schriftgut von Excel-Listen in die Datenbank museum-digital überführt, viele Objekte fotografiert und Meta-Daten ertüchtigt und zum Teil online der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt,
- die Stadtführungen digitalisiert und in Schrift, Bild und Ton als „Digitalen Stadtspaziergang“ konzipiert und an 15 Stationen in der Altstadt in vier Sprachen online zur Verfügung gestellt,
- das Museum renoviert und gestalten es gerade neu. Insbesondere im Stadtgeschichtsraum haben wir eine Vielzahl neuer Informationen und Bilder übersichtlich für die Besuchenden aufbereitet. Durch die



Beschaffung von mehreren Vitrinen, die uns ein anderes Museum freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat, können erstmalig auch wertvolle und sehr alte Exponate sicher ausgestellt werden, z.B. ein altes Stadtsiegel aus dem 13. Jahrhundert oder ein kleines Quittungsheft über die Getreideabgaben eines Ackerbürgergutes, das 1714 angelegt wurde.

Wie haben Sie zum Ehrenamt gefunden?

Ich war immer schon engagiert und irgendwie gab es immer Ideen, von denen ich wollte, dass sie einfach mal angepackt und umgesetzt werden. Mit unserem Einzug in ein 200 Jahre altes Haus in der Teltower Altstadt waren wir natürlich auch an der Geschichte dieses historischen Fleckens interessiert. Der Kontakt zu den geschichtlich interessierten Menschen und natürlich zum Heimatmuseum war sofort da.

Die Zusammenarbeit mit dem Heimatverein vertiefte sich auch über kleine Projekte und Veranstaltungen, die ich zusammen mit anderen organisierte und die z. B. altes Handwerk, Leben früher (ohne Strom), alte Kräuter usw. zum Inhalt hatten. Dazu kamen z. B. der Laternenumzug zum Aktionstag „Feuer und Flamme für unsere Museen“, der „Tag der offenen Höfe in der Altstadt“ oder Altstadtführungen mit historischen Bildern. Die Ehrenamtlichen in der Stadt treffen bei städtischen Kulturveranstaltungen immer wieder aufeinander und unterstützen sich auch gegenseitig. Der Vorsitzende des Heimatvereins hatte dieses respektvolle Ehrenamt 28 Jahre inne und es war mir eine Ehre, als er mich fragte, ob ich ihm nachfolgen und kandidieren wolle.

Was war Ihr schönstes Erlebnis als Ehrenamtliche?

Jeder erfolgreiche Abschluss und jede Präsentation von Projekten, die viel Zeit in Anspruch genommen haben, sind schön. Und man freut sich natürlich auch über Anerkennung. Von der Stadt Teltow werden regelmäßig Ehrenamtliche für besondere Tätigkeiten gewürdigt oder auch einer Würdigung durch den Kreis vorgeschlagen. Beides wurde mir angediehen und war natürlich auch schön.

Mit welchem Argument würden Sie einen jungen Menschen für die Arbeit begeistern, die Sie ehrenamtlich leisten?

Wenn ich erzähle, was wir alles machen oder noch machen wollen, dann merkt hoffentlich jeder, wie viel Spaß es machen kann. Ich versuche immer diese Vielseitigkeit so darzustellen, dass sich jeder seinen Neigungen entsprechend eine Möglichkeit der Mitgestaltung vorstellen kann. Wir hatten mal zwei Praktikanten, die Geschichte und Deutsch im Lehramt studieren, und sie haben immer noch Interesse an uns, aber leider keine Zeit ...

An meinem Ehrenamt liebe ich ...

... die täglichen Herausforderungen und die Möglichkeiten, die sich mit dem Betrieb eines Heimat- oder Stadtgeschichtsmuseums ergeben. Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich, man lernt jeden Tag dazu und hat Kontakt zu vielen Menschen. Und alles ist möglich, wenn man es will.

An meinem Ehrenamt nervt mich ...

... dass aufgrund meiner Vollzeitbeschäftigung nicht mehr viel Zeit für anderes bleibt.

Ein Leben ohne mein Ehrenamt wäre für mich ...

... weniger facettenreich.

Ulrike Laubenthal

Friedensscheune e. V., Zempow

Wer sind Sie?

Ich bin Ulrike Laubenthal, 56 Jahre alt, von Beruf Trainerin für gewaltfreies Handeln. Aktuell arbeite ich aber nicht in diesem Beruf. Ich bin voll damit beschäftigt, unseren kleinen Selbstversorger-Hof zu bewirtschaften, meine Eltern zu pflegen und ehrenamtlich für unseren Verein Friedensscheune e. V. zu arbeiten.

Wo, seit wann und wie engagieren Sie sich ehrenamtlich im Museum?

Zusammen mit meinem inzwischen verstorbenen Mann Hans-Peter habe ich 2012 die Gründung des Vereins angestoßen. Seitdem bin ich Vorsitzende. Ziel der Friedensscheune ist es, die Geschichte des erfolgreichen gewaltfreien Protests und Widerstands gegen das Bombodrom in der Kyritz-Ruppiner Heide zu bewahren und zu erzählen. Dafür haben wir ein Archiv aufgebaut, organisieren Ausstellungen und Veranstaltungen, vernetzen uns und machen Zuarbeit für Ausstellungen anderer. Unser großes Ziel ist es, in unserer Scheune ein Museum zu diesem Thema zu schaffen.

Wie haben Sie zum Ehrenamt gefunden?

Ich bin seit meiner Jugend in der Friedensbewegung und Anti-Atom-Bewegung aktiv. Ehrenamtliches Engagement hat für mich immer dazu gehört. Als ich mich nach meinem Abitur gefragt habe, was ich machen will, ist mir klar geworden: Die Welt braucht nicht so dringend noch eine Wissenschaftlerin oder noch eine tolle Handwerkerin, aber ganz dringend Menschen, die sich aktiv für den Frieden einsetzen. So bin ich auch zu meinem Beruf gekommen – Beruf und Ehrenamt lagen für mich immer sehr nahe bei einander.

Was war Ihr schönstes Erlebnis als Ehrenamtliche/r?

Oh, da gibt es viele. An dieser Stelle nennen möchte ich zwei. Erstens: Als nach 17 Jahren Protestbewegung die Entscheidung der Bundesregierung fiel, auf den Luft-Boden-Schießplatz in der Kyritz-Ruppiner Heide zu verzichten. Zweitens: Den Moment, als 2019 die von mir gestaltete Ausstellung „10 Jahre freie Heide“ in der Wittstocker St.-Marienkirche eröffnet wurde.

Mit welchem Argument würden Sie einen jungen Menschen für die Arbeit begeistern, die Sie ehrenamtlich leisten?

Ich sehe so viele junge Menschen, die sich ehrenamtlich mit großer Kraft dafür einsetzen, dass unser Planet bewohnbar bleibt. Das sollen die weiter machen. Von denen möchte ich keine(n) dafür begeistern, stattdessen meine Arbeit zu machen! Im Gegenteil, ich hoffe, dass wir mit unserer Arbeit die Erfahrung aus früheren sozialen Bewegungen in fruchtbarer Weise für die zur Verfügung stellen können, die jetzt aktiv werden.

An meinem Ehrenamt liebe ich ...

... dass ich etwas bewegen kann für eine bessere Gesellschaft.

An meinem Ehrenamt nervt mich ...

... dass unsere Ressourcen so klein sind im Verhältnis zu dem, was anderswo an Geld zur Verfügung steht.

Ein Leben ohne mein Ehrenamt wäre für mich ...

... ein Leben mit Raum für ein anderes Ehrenamt. Es gibt so viel Dringendes zu tun. Im Moment würde ich zum Beispiel gern viel mehr gegen die akute Atomkriegsgefahr unternehmen. Und für den Klimaschutz.



Jörg Möller

Stadtgeschichte Rheinsberg e. V.

Wer sind Sie?

Jörg Möller, 65, Rheinsberg, Dipl. Ing., Rentner.

Wo, seit wann und wie engagieren Sie sich ehrenamtlich im Museum?

Ich bin ein Gründungsmitglied des 2004 gegründeten Vereins Stadtgeschichte Rheinsberg e. V. und bin dessen Vorsitzender.

Wie haben Sie zum Ehrenamt gefunden?

Ich beschäftige mich seit mehreren Jahrzehnten mit der Geschichte meiner Heimatstadt. Leider gab es keine Organisation, die sich dieses Themas annahm. Aus diesem Grund suchte ich Kontakt zu Gleichgesinnten. Im Ergebnis gründeten wir einen Verein. Ziel war es:

- die Aktivitäten zu bündeln,
- die Effektivität zu steigern,
- Transparenz und Vertrauen zu erzeugen,
- ein stadthistorisches Archiv aufzubauen,
- die gewonnenen Informationen jedermann optimal zur Verfügung zu stellen,
- und ggf. den Aufbau einer Ausstellung/eines Museums vorzubereiten.

Was war Ihr schönstes Erlebnis als Ehrenamtliche/r?

Da gibt es eine ganze Reihe:

- Vereinsgründung,
- Steigerung der Mitgliederzahl auf über 125,
- Gründung der eigenen Stiftung,
- Kreierung und ständige Erweiterung der Datenbank,
- Kauf des Hauses der Stadtgeschichte als eigenes Domizil,
- Herausgabe von Publikationen,
- Kauf der Sammlung „Helmut Plunze“,
- Führen der monatlichen Vortragsreihe,
- Teilnahme an Geschichtsbörsen,
- Realisierung von Projekten (z. B. Rheinsberger Zeitung, Kirchenarchiv, Bauakten, Stummer Stadtrundgang, Malerprojekt „Vom Foto auf die Leinwand“, Friedhofsprojekt ...),
- Gestaltung von wechselnden Ausstellungen,
- Bescheidung von Fördermittelanträgen als Grundlage für neue Projekte,
- Spendenbereitschaft Rheinsberger Bürger und Betriebe,

Ich sehe mich nicht in der Lage, hier eine Priorisierung vorzunehmen. Sollte ich trotzdem eine Auswahl treffen müssen, so würde ich hier die Stetigkeit der Gesamtheit der Aktivitäten nennen wollen.

Mit welchem Argument würden Sie einen jungen Menschen für die Arbeit begeistern, die Sie ehrenamtlich leisten?

Das halte ich bei einem Geschichtsverein für sehr schwer, da solche Interessen meist erst im Alter wachsen. Die Nutzung neuer Medien zur Präsentation steht in der Argumentation ganz oben. So versuchen wir uns generationsübergreifend aufzustellen.

An meinem Ehrenamt liebe ich ...

..., dass man sich in der Diskussion im Verein die Themen selbst aussucht und selbst gestaltet. Dass man eine Gruppe aktiver und verlässlicher Mitglieder hat und erkennt, dass man allein so etwas nicht annähernd stemmen könnte. Ich liebe es, wenn nach aller Mühe vorzeigbare Ergebnisse mit einer hohen Nachhaltigkeit vorliegen.

..., dass das Ehrenamt durch Förderprogramme des Bundes, des Landes, des Kreises, der Stadt, der Sparkasse, von Stiftungen ... unterstützt wird.

An meinem Ehrenamt nervt mich ...

... der Aufwand zur Bescheidung eines Förderprogramms. Dies gilt insbesondere, wenn die zur Verfügung stehenden Gesamtsummen der Förderprogramme deutlich unter den zu erwartenden Antragssummen liegen. Freudige Erwartungshaltungen werden dann schnell zu Frust.

Ein Leben ohne mein Ehrenamt wäre für mich ...

... enttäuschend, denn man vergibt sich in dem konkreten Fall die Chance zur zielgerichteten Aufarbeitung der Geschichte unserer Heimatstadt. Es würde nicht annähernd ein vergleichbares Ergebnis vorliegen. Gleichzeitig fördert es die Zusammenarbeit der Kultursparten, den Ausbau der touristischen Infrastruktur und natürlich die Kontakte der Beteiligten untereinander.



Regina Pruseit

Verein Patent-Papierfabrik Hohenofen e.V.

Wer sind Sie?

Regina Pruseit, 69 Jahre, wohnhaft in Roddahn, ein Ortsteil von Neustadt (Dosse), erlernte Berufe: Chemiefacharbeiter mit Abitur, Diplom Agraringenieurin, Bürokauffrau mit IHK – Abschluss, seit sechs Jahren Rentnerin.

Wo, seit wann und wie engagieren Sie sich ehrenamtlich im Museum?

Ich engagiere mich im Verein Patent-Papierfabrik Hohenofen e.V. und kümmere mich um die Finanzen.

Wie haben Sie zum Ehrenamt gefunden?

Auf Empfehlung bekannter Personen.

Was war Ihr schönstes Erlebnis als Ehrenamtliche/r?

Die Präsentation von wunderbaren Projekten, z. B. die von Künstler*innen gestalteten „Kleider aus Papier“ und die Außen-Ausstellung von Fotos in der Papierfabrik in Hohenofen.

Mit welchem Argument würden Sie einen jungen Menschen für die Arbeit begeistern, die Sie ehrenamtlich leisten?

Begegnung und Meinungsaustausch mit vielen unterschiedlichen Menschen, die sich für die „Sache“ engagieren.

An meinem Ehrenamt liebe ich ...

... dass man einen Beitrag leisten kann zur Erhaltung von Dingen, die der Nachwelt nicht verloren gehen sollten. Man hat gerade als Rentner eine Aufgabe, die einen noch geistig fordert.

An meinem Ehrenamt nervt mich ...

Ehrenamt müsste seitens der zuständigen Behörden mehr Würdigung erfahren.

Ein Leben ohne mein Ehrenamt wäre für mich ...

... nicht so erfüllend.



Vera Schmidt

Heimatmuseum Mittenwalde

Wer sind Sie?

Vera Schmidt, Diplom Agraringenieur (FH), 65 Jahre alt und seit 2022 Rentnerin.

Wo, seit wann und wie engagieren Sie sich ehrenamtlich im Museum?

Seit der Einrichtung und Eröffnung einer Heimatstube in Mittenwalde im Oktober 1995 bin ich ehrenamtlich im Museum tätig.

Wie haben Sie zum Ehrenamt gefunden?

Nach dem Studium kam ich 1981 in das kleine beschauliche Ackerbürgerstädtchen Mittenwalde und durch einen Zufall habe ich die Unterlagen des verstorbenen Hobby-Heimatforschers Rudolph Möhring zu lesen bekommen und die interessante Geschichte des Ortes ließ mich nicht mehr los.

Was war Ihr schönstes Erlebnis als Ehrenamtliche/r?

Dass es gelang, 1995 eine Heimatstube einzurichten und zu spüren, dass die Bewohner auf die Geschichte ihres Heimatortes stolz waren und uns viele neue Sammlungsobjekte schenkten. Ebenso war die Eröffnung des Museums am Salzmarkt 5 im Oktober 2002 ein Höhepunkt – ein ganzes Haus stand nun zur Verfügung und konnte mit lebendiger Stadtgeschichte gefüllt werden.

An meinem Ehrenamt liebe ich ...

..., das Wissen um die Geschichte des Ortes immer weiter zu vervollständigen, alte Schriftstücke zu übersetzen und Sammlungsobjekte für kommende Generationen zu bewahren.

An meinem Ehrenamt nervt mich ...

... das geringe Interesse der politischen Vertreter des Ortes an der Museumsarbeit.

Ein Leben ohne mein Ehrenamt wäre für mich ...

... wie ein Leben ohne ...



Martin Tesky

Heimatstube Rehfelde

Wer sind Sie?

Martin Tesky, Jahrgang 1939, Dipl.-Ing., Betriebswirt, Rentner, Ortschronist von Rehfelde.

Wo, seit wann und wie engagieren Sie sich ehrenamtlich im Museum?

Ich habe mit meiner Frau Hilda Tesky im Jahr 2002 begonnen in Rehfelde im Landkreis Märkisch-Oderland, in einem kleinen Raum eine Heimatstube einzurichten. Unterstützung hatten wir dabei vom amtierenden Bürgermeister Arno Neumann, und später, als dann der Heimatverein e.V. gegründet war, war dieser dann stets Ansprechpartner und auch Träger.

Wie haben Sie zum Ehrenamt gefunden?

Ich war eigentlich schon immer ehrenamtlich engagiert. Vorher in Strausberg, vorrangig auf sozialem Gebiet, und ab dem Jahre 2000 als Rentner in Rehfelde heimatgeschichtlich. In Rehfelde war ich auch der Initiator der Gründung des örtlichen Heimatvereins. Ich bin geborener Brandenburger aus der Neumark und auch stolz darauf und wollte mich hier in meinem neuen Heimatort nützlich machen.

Was war Ihr schönstes Erlebnis als Ehrenamtliche/r?

Ab dem Jahre 2000 begann ich alle Veröffentlichungen zu Rehfelde zu sammeln und mich in die Ortsgeschichte, vorrangig über Zeitzeugengespräche, zu vertiefen – was ich auch heute noch mache. Stolz war ich, als ich gemeinsam mit dem ehrenamtlichen Autor Dr. Michael Braun 2006 meine erste Broschüre „Rehfelde und die Ostbahn“ drucken ließ. Heute gibt es viele Publikationen von mir. Für mein Engagement für Rehfelde wurde ich 2014 Ehrenbürger von Rehfelde.

Im Jahre 2009 bekamen wir von der Gemeinde eine neue, größere und schönere Bleibe für das Heimatmuseum mit insgesamt sieben Räumen übergeben. Es war ein sehr schöner Moment für mich, als alle Räume eingerichtet und museal gestaltet waren, inklusive eines Heimatarchivs. Viele engagierte Heimatfreunde halfen dabei, vorrangig aber Heimatfreundin Hilda Tesky. Wir blieben aber trotzdem bei unserem Gründungsnamen „Rehfelder Heimatstube“.

Mit welchem Argument würden Sie einen jungen Menschen für die Arbeit begeistern, die Sie ehrenamtlich leisten?

Wer die Geschichte von Rehfelde von damals und heute nicht kennt, wird Probleme haben, die Zukunft unseres Heimatortes zu gestalten.

An meinem Ehrenamt liebe ich ...

..., dass ich viele liebe Menschen in meiner Gemeinde kenne und kennengelernt habe.

An meinem Ehrenamt nervt mich ...

... das oft vorhandene Desinteresse von Kommunalpolitikern an Heimatgeschichte.

Ein Leben ohne mein Ehrenamt wäre für mich ...

... auch als 82jähriger unvorstellbar.



Günter Trester

Heimatismuseum Brüssow/Uckermark

Wer sind Sie?

Günter Trester, 67 Jahre alt; geboren in Brüssow/Uckermark (bis 1954 gab es noch Hausgeburten bei uns, danach nur noch in Krankenhäusern); 1971 Maschinist für Wärmekraftwerke im damaligen Gaskombinat „Schwarze Pumpe“; 1979–2001 Mitarbeiter im Rat der Stadt – Amt Brüssow/Uckermark; 2001–2018 Mitarbeiter bei ALEO-Solar in Prenzlau; seit 2019 Rentner.

Wo, seit wann und wie engagieren Sie sich ehrenamtlich im Museum?

Ich engagiere mich im Heimatismuseum Brüssow/Uckermark, welches am 22. November 1964 in der ehemaligen Altlutherischen Kirche zu Brüssow, erbaut 1859, eröffnet wurde. Als Zehnjähriger gehörte ich zu den Gästen bei der Eröffnung; es gibt dazu sogar einen Eintrag im ersten Gästebuch. Gemeinsam mit meinen Mitschülern unterstützten wir den Aufbau der Museumsausstellung, denn unsere Freizeit spielte sich draußen ab und auf alten Dachböden gab es viel zu entdecken. Klettern auf der Stadtmauer, Versteckspielen auf dem zugewachsenen, historischen Teil des Friedhofs und auch Tonscherben sammeln war beliebt. Mein Engagement im Museum begann 1982 als Mitglied in der Ortsgruppe des Kulturbunds Brüssow. Gemeinsam beteiligten wir uns u. a. an der Vorbereitung und Durchführung der 725-Jahr-Feier der Stadt Brüssow 1984, mit dabei die Wiedereröffnung des Museums nach Rekonstruktion und Umgestaltung. Nach Wegzug der langjährigen Leiterin im Jahre 1997 wurde ich durch die Stadtverordnetenversammlung Brüssow zum ehrenamtlichen Leiter des Heimatismuseums berufen. Ein Museumsbeirat unterstützt die Arbeit und die weitere Erforschung der Heimatgeschichte in den Folgejahren. Im Jahre 2009, während der 750-Jahr-Feier der Stadt, wurde das Museum nach Renovierung und Umgestaltung wiedereröffnet. Als neues Leitthema wurde jetzt die Geschichte der Altlutherischen Auswanderung nach Amerika aus Brüssow und Umgebung um 1843 in die Ausstellung aufgenommen, was zu DDR Zeiten, wegen der Westabschottung, nicht möglich war. Dieses spannende Ereignis aus der preußischen Geschichte hat ein Alleinstellungsmerkmal im Land Brandenburg. Hierbei handelte es sich um eine frühe und besondere Form der Migration, vor allem aus dieser Gegend, auf Grund

von Verfolgung und Repressalien durch den Preußischen Staat, der eine Einheitskirche erzwingen wollte.

Wie haben Sie zum Ehrenamt gefunden?

Während meiner Tätigkeit beim Rat der Stadt Brüssow, Anfang 1980, hatte ich von großen Problemen im Museum gehört. Die Begründer des Museums waren verstorben, niemand kümmerte sich, das Gebäude drohte zu verfallen. Da erwachte mein Interesse am Erhalt des Museums und dieser alten Kirche. Es war ein Segen, dass wir gemeinsam mit vielen Einwohnern der Stadt den Verfall des Gebäudes aufhalten konnten, denn zu DDR-Zeiten hätte man ohne Gnade abgerissen. Von nun an kümmerte ich mich und betreute die Museumsarbeit auch außerhalb des Dienstes. Ich bin praktisch in das Ehrenamt hineingewachsen.

Was war Ihr schönstes Erlebnis als Ehrenamtliche/r?

Es gibt ganz viele schöne Erlebnisse. Richtungsbestimmend in meiner Museumsarbeit war der Besuch einer alten Dame aus den USA im Jahre 2004. Sie sagte in gebrochenem Deutsch: „My name is Marilyn Ann Trester, wir sind verwandt.“ Zu meinem großen Erstaunen gab es auch Auswanderer in unserer Familie. Sie kannte die Familiengeschichte besser als ich. So berichtete sie auch über ein deutsches Auswanderermuseum in den USA nahe den Niagara-Wasserfällen, „Das Haus und der Stall“ und vermittelte auch gleich einen Kontakt. Hierher kamen erst einmal alle Emigranten aus der Uckermark und Umgebung in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Seit vielen Jahren sind wir



Dr. Jürgen Wolf

Verein Gedenkstätte KZ-Außenlager
Schlieben-Berga e. V.

Schwestermuseen. Mit einer Kooperationsvereinbarung beteiligten wir uns gemeinsam als offizielle Teilnehmer am „Deutschlandjahr USA 2018 – Wunderbar – together“ beim Goethe-Institut in Washington DC. Eine Besuchergruppe aus dem Afrika-Haus in Berlin war erstaunt, so eine so tolle Geschichte hier in Brüssow, mit vielen Parallelen zur eigenen Migration, zu erleben.

Mit welchem Argument würden Sie einen jungen Menschen für die Arbeit begeistern, die Sie ehrenamtlich leisten?

Ein bisschen Mut und Interesse sind Grundvoraussetzung. Die Arbeit mit Menschen formt die eigene Persönlichkeit. Viele junge Leute haben schon über eine Tätigkeit im Ehrenamt ihren Wunschberuf gefunden. Man kann die Gegenwart nur verstehen, wenn man die historischen Hintergründe kennt.

An meinem Ehrenamt liebe ich ...

..., dass ich besonders in den zurückliegenden 25 Jahren meiner Tätigkeit viele interessante Menschen aus aller Welt kennengelernt habe und in vielen Gesprächen mit zum Geschichtsbewusstsein beitragen konnte. Mit Hilfe unseres Museumsbeirates und der Stadt Brüssow/Uckermark leiste ich meinen Beitrag, das Erbe der Vergangenheit unserer Heimat für die Zukunft zu sichern und vor dem Vergessen zu bewahren.

An meinem Ehrenamt nervt mich ...

... das Desinteresse von Mitbürgern und auch von Entscheidungsträgern, immer nur zu hören was nicht geht. Auch nach über zehn Jahren der Willensbekundung unseres Museumsbeirates, die Ausstellung mit dem Thema der Auswanderung in den Mittelpunkt zu stellen, umgeben von spannenden Ereignissen aus der Stadtgeschichte, gehen wir trotz aller Widerstände unseren Weg unbeirrt weiter. Die Projekte zum Umbau des Gebäudes und zur Umgestaltung der Ausstellung in Richtung Zukunft, verbunden mit hohem finanziellem Aufwand für die Kommune, als Rechtsträger des Museums mit dem Gebäude, dürfen nicht umsonst gewesen sein.

Ein Leben ohne mein Ehrenamt wäre für mich ...

... weniger erfüllt und um die Erfahrung ärmer gewesen, Gutes für die Gesellschaft geleistet zu haben.

Wer sind Sie?

Dr.-Ing. Jürgen Wolf, 73 Jahre, geboren in Reinsdorf, Kreis Döbeln, Sohn einer Arbeiterfamilie mit vier Geschwistern, erlernter Beruf: Textilmaschinenbauer, Dipl.-Ing. für Technologie des Maschinenbaus, auf diesem Gebiet auch promoviert, nach dem Studium als wissenschaftlicher Mitarbeiter, dann als Abteilungs- und Bereichsleiter im Wissenschaftlich-technischen Zentrum für Landtechnik (ab 1977 Forschungszentrum für Mechanisierung und Energieanwendung in der Landwirtschaft) in Schlieben tätig, nach der politischen Wende Auflösung der Forschungseinrichtung Ende 1991 und neue berufliche Orientierung als beratender Ingenieur (selbständig) im Bereich nachwachsende Rohstoffe und Regionalentwicklung, dann in leitender Stellung im Bereich Erwachsenenqualifizierung und bis zum Eintritt in den Ruhestand (2013) im Controlling und Qualitätsmanagement eines Kleinbetriebes, heute Rentner.

Wo, seit wann und wie engagieren Sie sich ehrenamtlich im Museum?

Seit Gründung des Vereins Gedenkstätte KZ-Außenlager Schlieben-Berga e. V. 2009 im Schliebener Ortsteil Berga. Am 30. April 2011 wurde die KZ-Gedenkstätte im ehemaligen Verwaltungsgebäude der HASAG-Munitionsfabrik eingeweiht. Die Gedenkstätte wird von den Vereinsmitgliedern in Eigenverantwortung und allein im Ehrenamt betrieben.



Als Vorstandsmitglied (Schatzmeister) und Verantwortlicher für Projektarbeiten (von der Konzeption, Fördermittelbeantragung Projektleitung und -begleitung bis zur Abrechnung) bin ich in alle Aktivitäten des Vereins eingebunden. Das betrifft sowohl die inhaltlich-konzeptionelle Arbeit zur Entwicklung der Gedenkstätte, die Recherche- und Forschungsarbeit insbesondere zu Einzelschicksalen der in Schlieben inhaftierten und Zwangsarbeit für den Rüstungskonzern HASAG leistenden KZ-Häftlinge und die Öffentlichkeitsarbeit. Das betrifft aber auch die Absicherung der Öffnungszeiten der Gedenkstätte und die Gästeführung sowie die Arbeiten zur Gestaltung des Außengeländes der Gedenkstätte.

Wie haben Sie zum Ehrenamt gefunden?

Im Ehrenamt bin ich seit meiner Jugend bis heute tätig in den verschiedensten Organisationen bzw. Bereichen: Deutsches Rotes Kreuz – Sanitäter, Blutspender, Organisation und Durchführung von Jugendweihen seit 1975, Mitarbeit im 1993 gegründeten Weinbauverein in Schlieben, seit 2015 im Seniorenbeirat des Amtes Schlieben.

Außerdem interessiere ich mich schon immer für Geschichte/Regionalgeschichte und ich wohne seit fast 50 Jahren in Schlieben-Berga in einem vom HASAG-Konzern 1939/40 errichteten Haus – wissend, welche Geschichte mit diesem Gebäude verbunden ist. Insofern bedurfte es keiner langen Überlegung, an der Gründung des Vereins Gedenkstätte KZ-Außenlager Schlieben-Berga mitzuwirken und die Gedenkstätte als Ort der Erinnerung und Mahnung zu schaffen, zu betreiben und weiter zu entwickeln.

Was war Ihr schönstes Erlebnis als Ehrenamtliche/r?

Sicher gibt es viele Momente in der ehrenamtlichen Gedenkstättenarbeit, an die ich mich gern erinnere. Die schönsten und bewegendsten Momente waren Begegnungen mit Zeitzeugen, Überlebenden des KZ-Außenlagers. Insbesondere die stundenlangen Telefongespräche mit der Sinteza Philomena Franz vor ca. fünf, sechs Jahren und die letzte Begegnung mit Ben Helfgott anlässlich seines Besuches im Februar 2018.

Mit welchem Argument würden Sie einen jungen Menschen für die Arbeit begeistern, die Sie ehrenamtlich leisten?

Ich würde ihm erstens sagen, dass Ehrenamtsarbeit ein wesentlicher und unersetzbarer Teil des sozialen Zusammenhalts der Gesellschaft ist und jeder einen kleinen Beitrag dazu leisten kann. Egoismus schadet nicht nur der Gesellschaft sondern auch letztlich jedem selbst. Zweitens würde ich ihm sagen, dass jeder

nicht nur familiäre Wurzeln hat sondern auch Wurzeln in der Region schlägt, in die er hineingeboren oder in die er beruflich gekommen ist. Deshalb ist es wichtig, dass man sich mit der Heimatgeschichte befasst, identifiziert und auch etwas dafür tut, dass Heimatgeschichtsbewusstsein weiter gepflegt wird. Heimatgeschichte ist so interessant und vielschichtig. Und dazu gehört auch, dass man sich mit den dunklen Kapiteln der Heimatgeschichte befasst. Letztlich erfährt man Befriedigung – aber auch Anerkennung durch Besucher, Gäste und vor allem aber Überlebende, die sehr dankbar sind, dass dieser Ort, an dem sie so viel Leid erfahren mussten, als Gedenkort besteht. Ich erinnere dabei an die Worte des Überlebenden Zvi Malron aus Israel, der mir bei seinem Besuch 2010 sagte: „Wir können nicht vergessen, was uns angetan wurde. Wir können das auch nicht verzeihen. Aber wir können euch nicht die Schuld daran geben – wir sind euch dankbar dafür, dass ihr diesen Ort als Gedenkort geschaffen habt.“

An meinem Ehrenamt liebe ich ...

..., dass ich mich mit den Lebens- und Schicksalswegen der KZ-Häftlinge beschäftigen und diese der Öffentlichkeit zugänglich machen kann. Es ist immer wieder emotional bewegend, neue Schicksale aufzuklären. Und dass ich mit der jüngeren Generation arbeiten und ihr die unvorstellbaren Leiden von Krieg, Unterdrückung, Gewalt und Hetze anschaulich nahe bringen kann: Das Geschehen war nicht weit weg, es ist hier vor Ort in unmittelbare Nähe zu eurem Zuhause passiert.

An meinem Ehrenamt nervt mich ...

..., dass so viel Unwissenheit und teilweise Desinteresse an der Aufarbeitung dieses Kapitels der Regionalgeschichte besteht und

..., dass es im Land Brandenburg bisher nicht gelungen ist, kleine Gedenkstätten in die Gedenkstättenstiftung des Landes aufzunehmen und dafür eine Sockelfinanzierung für Fachkräfte zu sichern. Alles nur über Ehrenamtsarbeit bewältigen zu wollen, ist angesichts der Bedeutung der Gedenkstätte nicht möglich und politisch die falsche Entwicklung.

Ein Leben ohne mein Ehrenamt wäre für mich ...

... halb so interessant, fordernd und anregend wie jetzt.

Hans Benthin

Der Kapitän ist von Bord.

Wann immer ein Mensch für immer geht, geht auch ein Stück seiner Welt aus der er kam.

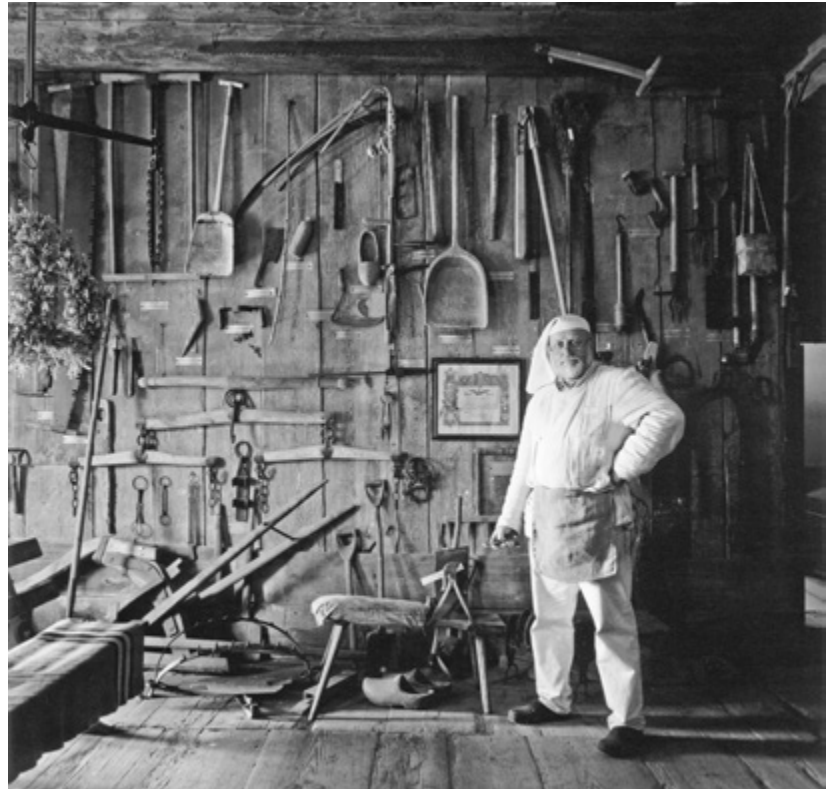
Die Welt des Hans Benthin war die Welt der protestantischen Ordnung, der Regulatoren, der alten Traktoren, des Eisens des letzten Jahrhunderts. Und seiner Mühle. Besessen hat er sie nie, aber er war von ihr besessen.

Von 1994 bis 2012 war er, der ehemalige Lehrer, der Museumsmüller der Klostermühle zu Boitzenburg. Man kann getrost sagen, er war auch ihre Verkörperung. Groß wie ein Aspirationsschrank, dröhnend und rumpelnd wie ihr Mahlwerk. Ein museumsdeutscher Typ. Bürokratische Verkniffenheit war ihm zuwider, er ging direkt drauf zu.

Manchmal schlugen dabei auch die Funken, was bei einem durchsetzungsstarken Menschen nun mal vorkommt. Dabei war er nie nachtragend. Überhaupt, ein Mann mit viel Witz und Schalk, entsprungen wie aus einem dicken Wilhelm Busch-Buch.

Sein Spektrum war weit: Mühlenhistorie, Heimatforschung, Radiotechnik, Landmaschinen, Chor ...

Dabei vital und vor Gesundheit strotzend. Auch ein genussfähiger Mensch: Einmal beschrieb er, mit welcher Wonne er sich morgens sein Brötchen mit Marmelade bestrich. Ein waschechter Uckermärker mit hugenottischen Wurzeln, dem der heimische Kirchturm lieb und teuer war.



Unverhofft und plötzlich kam der Tod ihm in die Quere. Am 22. November 2021 verstarb Hans Benthin. In der Uckermark klafft eine Lücke, die nicht zu schließen ist.

Leb wohl, Hans.
Glück zu!

Martin Joost

Kurt Winkler Zum Eintritt in den (Un-)Ruhestand

Zum 31. März 2022 ist Dr. Kurt Winkler aus der Geschäftsführung der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH und aus der Direktion des Hauses der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte (HBPG) in Potsdam ausgeschieden und in den Ruhestand getreten. Seine 38 Berufsjahre hat er fast ausschließlich in Berliner und Brandenburger Museen verbracht, und infolgedessen war sein beruflicher Einsatz mit verschiedenartigen Aufgaben und in wechselnden Funktionen der Berlin-Brandenburgischen Museums- und Kulturlandschaft gewidmet. Er hat die gesamte Breite musealer Tätigkeit wahrgenommen, sich sowohl der Sammlungsarbeit als auch der Ausstellungsarbeit mit der Vermittlung kunst- und kulturgeschichtlicher Themen verschrieben. Dass im Folgenden seine Tätigkeit für das HBPG wenigstens skizzenhaft näher gewürdigt wird, ist darin begründet, dass hier sein Einsatz für das brandenburgische Kulturleben zur vollen Geltung gekommen ist – und dass durch sein dortiges Amt der Verfasser dieser Zeilen mit ihm in engeren Kontakt gekommen ist und zusammengewirkt hat.

Dass in den 14 Jahren Kurt Winklers in Potsdam Brandenburgisches Landeshauptarchiv bzw. Historische Kommission und HBPG so eng aneinandergerückt sind, verstand sich nicht von selbst. Kurt Winkler hat in „seinem“ Potsdamer Haus eindrucksvoll unter Beweis gestellt, dass ihm die Darstellung der brandenburgischen Landesgeschichte besonders am Herzen gelegen hat und er in ihrer Präsentation seine bestimmende

Herausforderung gesehen hat. Das HBPG hat er zum „Forum der Landesgeschichte“ ausgestaltet und es erfolgreich verstanden, zahlreiche landesgeschichtliche Partner dort anzubinden und sie immer wieder zu Veranstaltungen über landeshistorische Themen zu animieren – weil sie wussten, in ihm einen verständigen Förderer ihrer Bestrebungen zur Seite zu haben.

Zu den dominierenden Leitungsaufgaben Kurt Winklers gehörte es, das HBPG beständig mit gehaltvollen Ausstellungen zur Geschichte Brandenburg(-Preußens) zu füllen und dadurch dessen Attraktivität zu steigern. So wurde ihm und dem HBPG in Zusammenarbeit mit zahlreichen anderen Einrichtungen die Gestaltung der ersten Brandenburgischen Landesausstellung „Preußen und Sachsen – Szenen einer Nachbarschaft“ in Doberlug-Kirchhain 2014 übertragen, so oblag ihm die Ausrichtung der gewichtigen Ausstellung zum Reformationsjubiläum 2017 „Reformation und Freiheit. Luther und die Folgen für Preußen und Brandenburg“. Kurt Winkler hat es immer wieder vermocht, gewinnbringende Kooperationen zustande zu bringen und kompetente Kuratoren und Mitarbeiter anzuwerben, die den Besuch der Ausstellungen ebenso zu einem ästhetischen Genuss machten wie den Besuchern neue wissenschaftliche Einsichten brachten. Obwohl er von Hause aus Kunsthistoriker ist und diese Herkunft nie verleugnet hat, fällt auf, dass die Vorhaben trotz aller kunstgeschichtlichen Glanzpunkte landeshistorische Gegenstände darboten, dass sie wichtige Wegstrecken der brandenburgisch-preußischen Geschichte beleuchteten und dem Betrachter zu neuen Erkenntnissen verhalfen. Der Unterzeichnende bekennt aus Grund seiner eigenen Forschungsneigungen gerne, dass ihn nachhaltig die opulenten Ausstellungen und Begleitpublikationen zur spätmittelalterlichen Mark Brandenburg beeindruckt haben: Sie haben sowohl

die überterritorialen Verbindungen der Mark herausgestellt wie überhaupt die brandenburgische Kulturlandschaft vom späten 14. bis zum frühen 16. Jahrhundert neu entdeckt. Dass brandenburgische Landesgeschichte und brandenburgische Kunstgeschichte so fest miteinander verknüpft und gegenseitig erhellt



worden sind, wird als seine bleibende Leistung Bestand behalten. Wer sein nüchternes Geleitwort zum Tagungsband „Die Mark Brandenburg unter den frühen Hohenzollern“ liest, vermag zu erahnen, welche organisatorische Anforderungen er bewältigt hat, um ein so überzeugendes inhaltliches Ergebnis zu erreichen.

Kurt Winkler hat angekündigt, nach dem jetzt vollzogenen Einschnitt sich voller Vorfreude in seinem (Un-)Ruhestand interessanten Projekten in größerer Freiheit zuzuwenden. Das Publikum harret voller Spannung der Früchte seiner nun angebrochenen neuen Lebensphase.

Klaus Neitmann

Thomas Wernicke

Kein Abschied von Potsdam, Preußen, Brandenburg



Richtig ist, dass sich der wissenschaftliche Ausstellungsleiter vom Potsdamer Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte Anfang 2022 nach 22 Jahren in den sogenannten Ruhestand verabschiedet hat. Doch eins bleibt offen: Will sich ein so leidenschaftlicher Historiker wie Thomas Wernicke wie ein Geschichtsbuch einfach „zuklappen“? Sind es doch „Marksteine“, die den quirligen Vierundsechzigjährigen nachhaltig in Bewegung halten. Mit der gleichnamigen Ausstellung einer Entdeckungsreise durch Brandenburg-Preußen ist er 2001 im HBPG gestartet. Wer mehr über eines seiner Leitwerke lesen möchte, der blättere in der Deutschen Nationalbibliothek im Ausstellungskatalog.

Aber der Reihe nach: Als gelernter Uhrmacher lernt er die Präzision der forschenden Recherche schätzen. Schon in jungen Jahren reizt ihn die Geschichte, damals zu erleben bei Abteilungsleiter Hartmut Knitter im Potsdam Museum. Ein Foto von 1974 zeigt einen schwächlichen Jugendlichen, der neugierig aus einer

Expertengruppe schaut. Im Wesentlichen hat sich daran nicht viel geändert. Aus ihm wurde ein studierter Museologe und Ethnologe, der von 1979 bis 1999 für die Stadtgeschichte auf allen Baustellen des Potsdam Museums wirkte. Seine Mitmenschen und Nachbarn kennen den geborenen Babelsberger, der heute als Großvater mit seiner Frau in Michendorf lebt, daneben auch aus zehn Jahren Ehrenamt als Schiedsmann. Er erinnert sich: „Früher stritten sich Ost und West, heute Stadt und Land, ein Klassiker bleibt der Überwuchs – wenn die Pflanze nicht weiß, wo die Grundstücksgrenze ist.“ Und unversehens wird die Erinnerung an 1989/90 lebendig, wo Geschichte und Politik für ihn eins wurden. Thomas Wernicke gehörte zum Neuen Forum, der Bürgerbewegung der DDR. Der Stadthistoriker erinnert diese Zeit als einen Höhepunkt seines Lebens, wie die erste freie Demonstration in Potsdam am 4. November auf dem damaligen Platz der Nationen, heute der Luisenplatz: „Alles war noch nicht geprägt von Mauerfall und deutscher Einheit. Es war wirklich nur der Aufbruch in eine neue Freiheit. Man muss sich das vorstellen: Die erste freie Massendemonstration seit dem 17. Juni 1953!“

Mit dem Astrophysiker und Wende-Protagonisten Reinhard Meinel verfasst Thomas Wernicke noch 1990 in nur 10 Tagen das Buch „Mit tschekistischem Gruß“. Es erscheint am 2. Oktober, dem letzten Tag der DDR. Der Titel in Anlehnung an den sowjetischen Geheimdienst Tscheka war ein von SED-Bezirkschef Günter Jahn benutzter Abschiedsgruß. Das Grundlagenwerk entstand mit

Hilfe des Runden Tisches aus dem Archiv der Stasi-Bezirksverwaltung in Potsdam/Bornim. 1990 wird der Stadthistoriker des Museums und Vorsitzender der Fraktion Neues Forum/Argus zudem noch Stadtverordneter und politischer Weichensteller. In diesem Jahr wird die behutsame Wiederannäherung an das historisch gewachsene Stadtbild Potsdams als bis heute bedeutsamer Entschluss gefasst. Doch in dramatischen, teilweise chaotischen Zeiten legt Thomas Wernicke seine politische Tätigkeit nach einem Jahr mit Rücksicht auf seine Familie mit zwei Kindern, seinen Beruf und ein laufendes Fernstudium nieder.

Von der Stadt wird er 2001 nach 20 Jahren im Potsdam Museum, zuletzt als Chef der Abteilung Stadtgeschichte, als Sonderbeauftragter in das neue Haus der Brandenburgischen Geschichte (HBPG) abgeordnet. Nach der großen Landesausstellung „Marksteine“ folgen Meilensteine wie „Suchet der Stadt Bestes“, eine Retrospektive auf die drohende Zerstörung der zweiten barocken Stadterweiterung, erstmals gezeigt 1989 in der Nikolaikirche. Und es wurde mit der Zeit aus Thomas Wernicke ein lebendiges „Potsdam-Lexikon“ – wie sein gleichnamiges Buch, herausgegeben 2010 zusammen mit Jutta Götzmann und Kurt Winkler. Wie geht Thomas Wernickes Geschichte weiter? Über Potsdam und Brandenburg hinaus entsteht zurzeit im Kopf als Metaebene: Preußen. Wir dürfen gespannt sein!

Hans-Jürgen Krackher

Dr. Bettina Götze

Abschied vom Optik Industrie Museum Rathenow

Nach über 37 Jahren aktiver Museums- und Kulturarbeit in Rathenow wurde Ende 2021 die langjährige Leiterin und Geschäftsführerin des Rathenower Kulturzentrums, Dr. Bettina Götze, in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Unter ihrer Leitung entwickelte sich das bescheidene Kreismuseum Rathenow zum international beachteten „Optik Industrie Museum Rathenow“ (seit 2004) und wurde in eine sichere öffentliche Trägerstruktur eingebunden.

Bettina Götze war zunächst Diplom-Lehrerin, wurde nach einer Aspirantur an der Pädagogischen Hochschule Potsdam 1984 zum Dr. phil. promoviert und leitete ab dem 1. September 1984 das Kreismuseum Rathenow. Das nötige Rüstzeug als Museologin erwarb sie von 1990 bis 1992 während eines postgradualen Studiums an der Humboldt-Universität zu Berlin. Den Schwerpunkt ihrer Sammlungstätigkeit legte sie von Anfang an auf die Optikgeschichte Rathenows.

In den 1990er Jahren, als plötzlich vieles möglich wurde, widmete sich Kollegin Götze neben der Optik auch anderen Themen, wie der jüdischen Geschichte Rathenows. Bei der gemeinsamen Mitwirkung an der Publikation „Wegweiser durch das jüdische Brandenburg“ (1995) lernten wir uns kennen und sind seitdem freundschaftlich und kollegial miteinander verbunden. In den 1990er Jahren war Bettina Götze meine Stellvertreterin im Vorstand des Brandenburgischen Museumsverbandes und konnte dort mit ihrer Kompetenz und menschlichen Haltung so manches Problem lösen helfen.

Zu Hause erarbeitete sie die erste Kulturkonzeption für den Landkreis Havelland, die letztlich die Grundlage für viele, bis heute wirksame Weichenstellungen kultureller Aktivitäten im Landkreis bildet. Dazu gehörte auch die Nutzungskonzeption für das Kulturzentrum Rathenow, die zur Gründung der Kulturzentrum Rathenow GmbH führte, mit den Abteilungen Veranstaltungen und Museum.

Dieser Neuordnung trug die Umbenennung des Museums in „Optik Industrie Museum Rathenow“ Rechnung, das mit großzügiger Unterstützung eines Fördervereins und der optischen Unternehmen im Juni 2004 eröffnet werden konnte.

Von 2000 bis 2004 war Kollegin Götze neben ihrer Museumsleiter Tätigkeit auch Referatsleiterin für Kultur, Sport und Tourismus beim Landkreis Havelland und wurde dann zur Geschäftsführerin der Kulturzentrum Rathenow GmbH bestellt. Dieses Amt füllte sie 18 Jahre lang aus und führte das Haus so, dass es sich zu einem attraktiven Veranstaltungs-, Museums- und Ausstellungsort mit vielfältigen Angeboten entwickeln konnte.

Obwohl sie es gerne gemacht hat, war die Übernahme der Geschäftsführung der Schloss Ribbeck GmbH im Jahre 2014 eine zusätzliche Belastung. Diese Tätigkeit kostete viel Kraft und war von teils unangenehmen Begleiterscheinungen geprägt, die manch anderen zur Verzweiflung gebracht hätten. Bettina Götze hat sich in ihren letzten Dienstjahren konsequent dem Erforschen der Rathenower Optikgeschichte gewidmet. Ihre Studien waren eine wesentliche Voraussetzung für das Buch „Rathenow: Wiege der optischen Industrie“ (2019).

Mit Dr. Bettina Götze geht eine der letzten Kolleginnen in den Ruhestand, die noch den gesellschaftlichen Umbruch der Jahre 1989/90 miterlebt und unter den neuen Möglichkeiten etwas Bleibendes aufgebaut haben.

Sie hat die Chancen genutzt, die ihr im wiedervereinigten Deutschland geboten wurden. Und gerade in den ersten Jahren hat sie nicht nur an die eigene Einrichtung gedacht, sondern sich auch für die brandenburgischen Museen eingesetzt, die in den 1990er Jahren alle vor ganz neuen Herausforderungen standen.



Sie wird auch in den kommenden Jahren weiter forschen, das ist sicher und dafür ist jetzt, abseits der täglichen Belastung in einem laufenden Kulturbetrieb, auch mehr Zeit. Am Ende ihres Dankesbriefes, den sie zum Abschied an Kollegen, Freunde und Geschäftspartner geschickt hat, bringt sie die Hoffnung zum Ausdruck, „dass das, was ich vor fast 40 Jahren begonnen habe, der Wiederaufbau des Museums, weitergeführt wird, Altes Bewährtes bewahrt wird und Neues entsteht, für ein lebendiges kulturelles Angebot.“

Das hoffe ich auch und wünsche der Kollegin Bettina Götze in den kommenden Jahren Gesundheit und viele neue Erkenntnisse auf den von ihr bevorzugten Forschungsfeldern.

Reinhard Schmook

Eckbert Kwast und Annemarie Ziegler Über Wissensdurst, Lebenserfahrung und frischen Wind im Kreismuseum



Der Staffelstab wurde übergeben: Der ehemalige Museumsleiter Eckbert Kwast gibt Annemarie Ziegler für die Zukunft des Museums viele hilfreiche Tipps mit auf den Weg.

An einem sonnigen Donnerstagnachmittag meldet sich Eckbert Kwast gut gelaunt am Telefon. Der ehemalige Leiter des Niederlausitzer Heidemuseums von Spree-Neiße, seit Januar 2022 im wohlverdienten Ruhestand, spricht voller Begeisterung über das Museum und seine Arbeit.

Er begann seine Tätigkeit 1990 als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Museums. Als Freizeit-Entomologe trug Kwast schon in seiner Jugend eine beträchtliche Schmetterlingsammlung zusammen. Im Laufe der Jahre wurden es tausende Insekten, er entdeckte sogar eine neue Gallwespenart in Griechenland. Ausschließlich in die Vergangenheit blickt der einstige Museumsleiter keineswegs: „Heute gibt es tolle Möglichkeiten der Kommunikation, Forschung und Präsentation von Sammlungsgegenständen. Technisch haben wir enorme Fortschritte gemacht.“

Doch das bequeme moderne Leben hat seinen Preis. Als Insektenkenner und Naturliebhaber beobachtet Kwast Veränderungen: „Das Artensterben zeigt sich selbst in unserer Niederlausitz. Aber es kommen neue Arten zu

uns, etwa die Blaue Holzbiene oder die Gottesanbeterin. Solche komplexen Veränderungen lassen sich nicht pauschal beurteilen. Sie müssen analysiert und ganzheitlich betrachtet werden“, weiß er.

Seinen Museumsgästen legte er stets nahe, dass zwischen allen Lebensbereichen eine Verbindung besteht. Der Zukunft des Kreismuseums sieht er optimistisch entgegen: „Die Aufgaben des Museums werden vielfältig bleiben. Längst ist es ein kulturelles Zentrum geworden, in dem Veranstaltungen stattfinden. Perspektivisch werden die Ausstellungen und Themen sicher noch wachsen, um aktuelle Landschaftsveränderungen oder den Strukturwandel.“

„Meine Arbeit habe ich immer an dem Anspruch ‚Für die Menschen und mit den Menschen‘ ausgerichtet. Die Besucher sollen mitgenommen werden auf eine Reise durch die Geschichte unserer Region, um den Wert der Vergangenheit zu schätzen. Wir als Gesellschaft sollten aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen.“

Dieser Idee kann auch Annemarie Ziegler viel abgewinnen. Mit ihr als neuer Museumsleiterin weht seit dem 1. Dezember 2021 frischer Wind durch das landkreiseigene Museum. Nach ihrem Geschichts- und Germanistikstudium an der Greifswalder Universität folgte eine Tätigkeit im Kulturhistorischen Museum Stralsund. Weitere Qualifikationen sammelte sie bei ihrem Aufenthalt in Schottland und dem Masterstudium der Deutschen Philologie in Berlin. Dass es sie zurück in die Niederlausitz verschlagen würde, stand für Ziegler

dagegen erst kurzfristig fest. Ihre Abschlussarbeit über die Kallenberg-Bibliothek im Schloss Branitz, die sie mit Unterstützung der Stiftung Fürst-Pückler-Museum – Park und Schloss Branitz anfertigte, setzte den entsprechenden Anreiz.

Der erste Eindruck beim Besuch des Museums in Spremberg fiel überraschend positiv aus. „Dem Klischee des verstaubten Museums konnte ich hier sofort widersprechen. Im Kulturschloss wurde in den vergangenen Jahren vieles sehr schön hergerichtet“, erklärt sie. Mit ihr als Leiterin werde es im Heidemuseum Veränderungen geben. „Ich freue mich sehr darauf, die Sammlungen offener zu gestalten, so dass Gäste auch einen Blick ins Naturkundepotential werfen können. Auch könnte digitale Technik als ergänzendes Element in bestehende Ausstellungen integriert werden“, sagt sie. Ein wichtiges Anliegen ist ihr, dass die Ausstellungen die gesamte Lausitz widerspiegeln und die Museumspädagogik in die Museumsarbeit einfließt.

Pläne hat die 29-Jährige zudem für neue Veranstaltungen, beispielsweise „Nachts im Museum“, und für eine engere Zusammenarbeit mit anderen Museen, Heimatstuben, Kunst- und Musikschule oder der Bibliothek.

Von diesen Ideen und Ausstellungen können sich Besucherinnen und Besucher am besten selbst im Niederlausitzer Heidemuseum in Spremberg überzeugen, da sind sich Eckbert Kwast und Annemarie Ziegler einig.

Pressestelle Landkreis Spree-Neiße/
Wokrejs Sprjewja-Nysa

Anke Pättsch

Neustart für die Stiftung Kleist-Museum

„Wie geht es weiter mit dem Kleist-Museum?“ Anke Pättsch hat diese Frage in den letzten Wochen unzählige Male gehört. Seit Februar 2022 leitet die Germanistin das Museum als geschäftsführende Direktorin. „Ein Traumjob, der Management und Literatur miteinander vereint“, sagt sie, „und gleichzeitig eine Heimkehr ins Land Brandenburg.“ Die Frage nach der Zukunft ihres Hauses möchte sie trotzdem nicht allein beantworten. „Ich bin angetreten mit der Vision, das Museum partizipativ weiterzuentwickeln“, so Anke Pättsch. „Es soll nicht ‚mein‘ Museum werden, sondern ein Ort, mit dem sich möglichst viele Menschen identifizieren können. Deshalb will ich mich gemeinsam mit den Mitarbeitenden, den Menschen in der Doppelstadt Frankfurt (O.)/ Stübice und Partner*innen auf die Reise machen. Mein Ziel ist es, neue Formate zu finden und gleichzeitig bewährte – wie beispielsweise die Kleist-Festtage oder die Frankfurter Buntbücher – auszubauen.“ Angestoßen hat sie inzwischen einen Leitbildprozess, der als Grundlage für eine Sammlungs- und Forschungsstrategie sowie das Veranstaltungsprogramm des Hauses dienen soll.

Bevor Anke Pättsch die Leitung des Kleist-Museums übernahm, verantwortete sie in der Geschäftsleitung des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen die Themenbereiche Internationales und Diversität. Davor leitete sie über zehn Jahre die Kommunikation des Dachverbandes der Stiftungen in Berlin. Geboren 1970 in Potsdam, war Anke Pättsch kurzzeitig Buchhändlerin, bevor sie Germanistik, Osteuropa- und Editionswissenschaft in Leipzig,

Berlin, Potsdam, Sankt Petersburg und Prag studierte. Als Stipendiatin der Robert-Bosch-Stiftung unterrichtete sie an slowakischen Universitäten. Zudem war sie für verschiedene Verlage und Medien in Deutschland und Tschechien als Lektorin und Redakteurin tätig.

In den ersten Wochen als Direktorin des Kleist-Museums hat sich Anke Pättsch nicht nur um organisatorische Herausforderungen, wie die Sanierung des spätbarocken Altbaus, gekümmert. Sie hat viel Zeit damit verbracht, die Menschen im Umfeld des Museums kennenzulernen und mehr über ihre Wünsche und Visionen für das Haus zu erfahren – eine gute Basis für die nächsten Schritte in Sachen Weiterentwicklung.

„Die Kernaufgaben der Stiftung liegen in den Bereichen Forschung, Sammlung und kulturelle Bildung. Die Satzung umfasst neben Heinrich von Kleist vier dichtende Personen aus der Region, die Kleist nahestanden. Das ist ein sehr weites Feld, das uns enormen Gestaltungsspielraum schenkt, den wir unbedingt nutzen sollten. Veranstaltungen, Ausstellungen und Publikationen geben uns die Möglichkeit, unsere Schwerpunkte auch emotional erfahrbar zu machen.“, erklärt Anke Pättsch. „Wir haben über 100.000 Sammlungsstücke“, so die Museumsdirektorin. „Kleinodien, die wir aus den Kellern holen und zu neuen Ausstellungen verbinden müssen.“

Eines ihrer Ziele ist es, für eine größere Reichweite des weltweit einzigen Museums zu sorgen, das sich Leben und Werk des in Frankfurt (O.)



geborenen Schriftstellers widmet. Gleichzeitig möchte Anke Pättsch möglichst vielen Menschen vermitteln, dass Heinrich von Kleist seiner Zeit weit voraus war. Zu seinen Lebzeiten wurde das Werk des Dichters, der sich im Alter von 34 Jahren am Kleinen Wannsee in Berlin das Leben nahm, vor allem abgelehnt. Erst Generationen später entdeckte ein größeres Publikum Kleist. Heute gilt er als einer der bedeutendsten Autoren der Weltliteratur.

Pättsch selbst hat Kleists Werk im Studium kennen und schätzen gelernt. Es fasziniert sie, dass das Werk des Schriftstellers auch 200 Jahre nach seinem Tod hoch aktuell geblieben ist. An Kleist reiben sich Bühnenschaffende und Künstler*innen gleichermaßen. Diese Begeisterung möchte sie nun auch anderen vermitteln.

Und einen ganz persönlichen Wunsch verrät sie am Ende des Gesprächs dann doch: „Wir brauchen ein Café“, so Pättsch, „einen Ort, an dem Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen auf niederschwellige Art zusammenkommen, sich austauschen, ein gutes Buch lesen oder einfach nur eine Tasse Kaffee trinken können.“

Esther Spang

Jörn Brunotte Neuer Leiter des Brandenburgischen Textilmuseums Forst (Lausitz)

städtischen Eigenbetrieb für Kultur, Tourismus, Marketing wahrgenommen. Der Museumsverein der Stadt Forst Lausitz e.V. als langjähriger Träger will sich in Zukunft stärker den Aufgaben eines Fördervereins widmen und wird weiterhin seine feste Adresse im Haus haben.



Das Brandenburgische Textilmuseum Forst (Lausitz) wird derzeit mit Unterstützung des Bundes aus dem Förderprogramm „Nationale Projekte des Städtebaus“ grundhaft saniert. Die Arbeiten an und in der ehemaligen Textilfabrik haben im Herbst 2021 begonnen und werden voraussichtlich bis Anfang 2024 andauern. Mit der Sanierung geht eine deutliche Erweiterung der Ausstellungsfläche einher, die sich auch in der Ausrichtung und dem Inhalt einer neuen Dauerausstellung zeigen wird.

Angesichts der Dimension des „neuen“ Hauses wurde zum 1. Januar 2021 die Trägerschaft aus der bisherigen vereinsgeführten Struktur wieder auf die Kommune als Eigentümer des Hauses übertragen und wird in der Betriebsführung durch den

Nach mehrmonatiger Vakanz konnte zum 1. Dezember des vergangenen Jahres die Stelle der Leitung des Teams Museum im städtischen Eigenbetrieb durch Jörn Brunotte besetzt werden.

Brunotte, Jahrgang 1964, ist gebürtiger Niedersachse und seit über 20 Jahren freiberuflich als Museumsberater tätig. Der studierte Kunsthistoriker begann seine Laufbahn im musealen Bereich Mitte der 1990er Jahre bei den Kunstsammlungen zu Weimar und nahm dort vor allem Aufgaben der Öffentlichkeitsarbeit wahr. Dem mehrjährigen Engagement in Weimar folgten mehr als zwei Jahrzehnte freiberufliche Beraterarbeit in verschiedenen Projekten für die unterschiedlichsten Häuser und Institutionen. Beispielhaft seien genannt der Museumsverband

Niedersachsen/Bremen e.V., das Senckenberg-Naturkundemuseum in Frankfurt (Main), das Sächsische Industriemuseum in Chemnitz oder die neue Dauerausstellung der Burg Ranis in Thüringen. Herausstehendes Projekt im regionalen (brandenburgischen) Kontext ist sicherlich die Beratung und Konzeption der neuen Dauerausstellung im Kloster Chorin, zusammen mit Dr. Susanne Meyer, seit 2013.

Das Engagement als Dozent, beispielsweise an der FU Berlin oder der Universität Marburg, runden das bisherige Tätigkeitsfeld von Jörn Brunotte ab.

Mit der Übernahme der Leitung des Brandenburgischen Textilmuseums rückt für die nächsten zwei bis drei Jahre zunächst die Entwicklung einer neuen Dauerausstellung in Verbindung mit der Erarbeitung eines tragfähigen Betriebskonzeptes in den Fokus seiner neuen Aufgaben. Neben der „klassischen“ Textilstrecke mit Maschinen der ehemaligen Tuchmacherschauwerkstatt stehen dabei unter anderem das Themenfeld der ehemaligen Forster Stadteisenbahn und die Integration des bisher im Ortsteil Horno verorteten „Archivs der verschwundenen Orte“ in die neue Dauerausstellung mit auf seiner Agenda. Daneben soll das Haus als kultureller Ankerpunkt im ländlichen Raum langfristig und nachhaltig etabliert werden und somit neben seiner städtebaulichen Strahlkraft auch ein kulturelles und museales „Schwergewicht“ im südöstlichen Brandenburg bzw. im deutsch-polnischen Verflechtungsraum bilden.

Dazu wünsche ich ihm und seinem Team (nicht ganz uneigennützig und im Interesse unserer einstigen Textilmropole) eine glückliche Hand, viel Ausdauer und maximalen Erfolg. Die notwendige Fachexpertise und Kommunikationsfreude hat er schon mal in die Lausitz mitgebracht.

Stefan Palm

„Vom Vorurteil zur Begegnung“

Ausstellung im Museum im Kloster Stift zum Heiligengrabe

„Vom Vorurteil zur Begegnung – Christlich-jüdisches Lernhaus im Kloster Stift zum Heiligengrabe“. Unter diesem Titel wurde vergangenes Jahr ein neuer Flyer publiziert, der sich kritisch mit den Tafelbildern der sogenannten Ursprungslegende des Klosters auseinandersetzt. Dieser Flyer war eine erste Maßnahme innerhalb eines Projekts, das mit Mitteln des Bundes-Förderprogramms „1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ verwirklicht werden konnte.

Die Tafelbilder – sieben von 15 hängen heute im Foyer des Museums – wurden von Äbtissin Anna von Rohr 1523 in Auftrag gegeben. Sie erzählen das Stereotyp einer judenfeindlichen Legende, die einen Hostiendiebstahl und ein daran anschließendes eucharistisches Wunder bildhaft vor Augen führt. Absicht war es, damit auch Heiligengrabe – wie Wilsnack – zu einem anziehenden Wallfahrtsort zu machen. Die 15 Legendentafeln waren eindrücklich sichtbar für alle Pilgernden an der Empore der neu errichteten Heiliggrabkapelle angebracht. Die so vermittelte anti-jüdische Legende wurde als vermeintliche Ursprungslegende des Klosters in das Jahr 1287 rückdatiert. Somit prägte eine erfundene Geschichte aus der frühen Reformationszeit jahrhundertlang christliche Gläubige.

Seit 2005 nun hängen die sieben verbliebenen Tafelbilder im Foyer des Museums – und sind nicht mehr länger im kirchlich-liturgischen Raum ausgestellt. Diese bewusste Auseinandersetzung mit dem belastenden

Erbe wird im Förderprogramm konsequent weiter geführt. Am 3. April 2022 (Sonntag Judika in der Passionszeit) wurde zunächst in der Stiftskirche in einem Gottesdienst mit Gemeinde, Stiftsfrauen, jüdisch-christlichem Beirat (dem Rabbiner Andreas Nachama sowie auch die landeskirchliche Beauftragte für Erinnerungsarbeit und gegen Antisemitismus Marion Gardei angehören) und Bischof Stäblein (Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz) die christlich-jüdische Beziehung in Psalm, Liedern, Gebet und Predigt zur Sprache und Reflexion gebracht.

Anschließend wurde im Museum die von Bodo Baumunk kuratierte neue digitale Ausstellung: „Die Gründungslegende des Kloster Stift zum Heiligengrabe und die christliche Judenfeindschaft“ eröffnet und vorgestellt. Diese Ausstellung stellt die Gründungslegende des Klosters in den umfassenden europäischen Zusammenhang mittelalterlicher und reformatorischer antijüdischer Klischees.

Gleichzeitig mit der Ausstellung wurden die sieben originalen Legendentafeln in einer großen Glasvitrine neu und klimagerecht präsentiert. Dieses eigenständige Projekt – gefördert durch den Deutschen Verband für Archäologie im Auftrag der Beauftragten des Bundes für Kultur und Medien sowie den Verein zur Förderung und Erhaltung des Kloster Stift zum Heiligengrabe e.V. – wurde von der Kuratorin des Klosters, Sarah Romeyke, auf den Weg und zum Abschluss gebracht.

Die alten Legendentafeln und die hinzugekommene digitale Ausstellung befinden sich im Foyer des Museums und laden den Besuchenden ein, sich die Inhalte zu erschließen und gedanklich damit in Bewegung zu kommen. Wir sind sehr dankbar für beide Projekte und für die Gleichzeitigkeit ihrer Umsetzung.

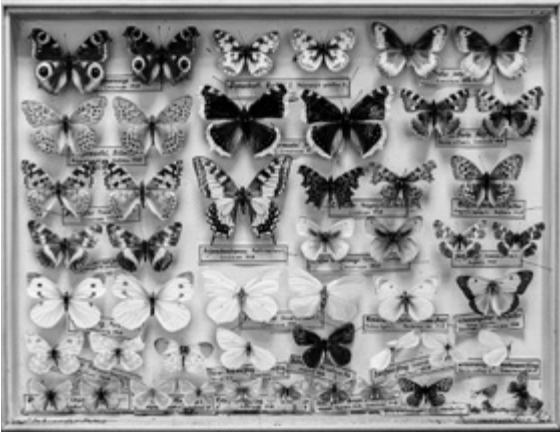
Zum Förderprojekt „1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ gehören des Weiteren zwei pädagogische Seminare, die jetzt zum festen Bestandteil der Museumsarbeit gehören. Das Seminar für Jugendgruppen trägt den Titel: „Er war's. Fake News im Mittelalter“, erstmalig durchgeführt am 24. August 2021. Das Erwachsenenseminar lädt interessierte und wache Mitmenschen ein, antisemitische Bilder damals wie heute „zu lesen“, um sie als öffentlichkeitswirksame Lügen zu erkennen und zu benennen. Das Erwachsenen-seminar wurde am 15. Mai 2022 erstmals erfolgreich durchgeführt.

Erika Schweizer

Kloster Stift zum Heiligengrabe
Stiftgelände 1, 16909 Heiligengrabe
www.klosterstift-heiligengrabe.de

Gemeinsam auf dem Weg in die digitale Welt

Ein Verbundprojekt der Museen des Landkreises Potsdam-Mittelmark



Vielfältig wie die Museumslandschaft im Landkreis Potsdam-Mittelmark: Schmetterlingskassen eines Lehrers aus dem frühen 20. Jahrhundert, Schulmuseum Reckahn.

Die Museumslandschaft des Landkreises Potsdam-Mittelmark ist im brandenburgischen Vergleich eine besondere. Mit 43 Museen hat sie zum einen die höchste Dichte an Museen. Dabei handelt es sich zu knapp zwei Dritteln um vereinsgetragene Einrichtungen. Zum anderen sind die Museen sehr jung, meist aus ehrenamtlichem Engagement in den 1990er Jahren gegründet, und sie widmen sich weniger der breiten Lokalgeschichte, sondern sammeln oft zu Spezialthemen.

Im Jahr 2020 haben sich 23 dieser Museen für ein Digitalisierungsprojekt zusammengetan. Initiator war der Landkreis, der schon seit vielen Jahren die Vernetzung der Museen in Potsdam-Mittelmark fördert und konzeptionelle Impulse setzt. Grundlage dafür ist die im Jahr 2011 entwickelte Museumskonzeption, die der Landkreis in Kooperation mit dem Museumsverband Brandenburg verfasste. Die Konzeption zielt darauf,

auf Basis der Sammlungsbestände der Museen, übergreifende Schwerpunktthemen herauszuarbeiten, um das museale Profil der Museumslandschaft zu schärfen und Potenziale für eine abgestimmte Weiterentwicklung der Sammlungen zu schaffen. Dafür wurden die vielfältigen Spezialthemen der Museen zu den Schwerpunkten: „Kreativität in der Region“, „Zuhause und unterwegs“, „Grenzüberschreitungen und Mobilität“, „Obst- und Gemüsegarten vor den Toren der Großstadt“ und „Landmarken“ gebündelt. Mit der Digitalisierung von Teilbeständen aus den Museen sollte nun diese Museumskonzeption fortgeschrieben werden. Finanziert wurde das Projekt über die Digitalisierungsförderung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur. Antragsteller und Koordinator des Projekts war der Landkreis, der bei der Durchführung vom Museumsverband Unterstützung erhielt.

Das Projekt startete mit einem ganztägigen Workshop, auf dem diskutiert wurde, ob die 2011 benannten Schwerpunktthemen weiterhin Gültigkeit besitzen bzw. welche Themen hinzugekommen sind oder an Relevanz verloren haben. Dann ging es darum, dazu aussagekräftige Objekte aus der eigenen Sammlung zu identifizieren. Dies war ein nicht immer leichtes Unterfangen, galt es doch, Allgemeines auf Konkretes herunterzubrechen. Letztendlich benannte jedes Museum fünf bis zehn Objekte, die es zu digitalisieren und für die Veröffentlichung vorzubereiten galt. Ein Kurzseminar führte im Rahmen des Auftaktworkshops in die Grundlagen der Objektfotografie ein. Ein kleiner

Schreibworkshop beschäftigte sich mit der Frage, wie ein griffiger Objekttext für das Internet aussieht. Darüber hinaus erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Einblick in das Museumsportal museum-digital.de, in das die Objektbilder- und Daten eingepflegt werden sollten. Hier ging es darum, welche Metadaten und Bildformate für die Objektpräsentation erforderlich sind. Bei der praktischen Umsetzung, die ungefähr ein halbes Jahr in Anspruch nahm, unterstützten Expertinnen und Experten die Museen: bei der Objektfotografie die Fotografin Kerstin Weßlau (Langerwisch) und der Fotograf Wolfgang Lorenz (Lehnhin) sowie bei der Erstellung der Objektdaten und -texte die Digitalisierungsfachfrau Anja Schnapka (Potsdam). Letztendlich wurden knapp 200 Objekte digitalisiert und in [museum-digital](http://museum-digital.de) erfasst.

Den Abschluss des Projekts bildete die digitale Ausstellung „Posthorn, Pinsel, Prinzenapfel – Museen im Landkreis Potsdam-Mittelmark“. Die mit dem Ausstellungsmodul von [museum-digital](http://museum-digital.de) erstellte Schau führt die digitalisierten Objekte unter den vorher miteinander diskutierten Schwerpunktthemen zusammen. Auf diese Weise ist eine pointierte Gesamtschau zur Geschichte des Landkreises entstanden, die die Vielfalt der Museen abbildet aber auch gleichzeitig den einzelnen Museen Raum gibt, sich selbst zu präsentieren. Positiver und gewollter Nebeneffekt ist, dass durch die gemeinsame Präsentation die Sichtbarkeit der Museen im Internet gefördert wird. Die Ausstellung kann zukünftig mit neuen Themen und Objekten erweitert werden. Sie ist damit ein stets aktuelles Abbild der lebendigen Museumslandschaft Potsdam-Mittelmark.

Doris Patzer und Arne Lindemann

www.ex.musdig.org/Museen-in-Potsdam-Mittelmark.de

Erster Vorbote einer Ausstellung Auf den Spuren urbaner Authentizität in Brandenburg

In der Sammlung des Stadtmuseums Cottbus befindet sich das Modell des Brunnens „Bewegung“ des Künstlers Manfred Vollmert. Vollmert war bis Anfang der 1980er Jahre Mitglied der „künstlerischen Produktionsgenossenschaft“ (KPG) in Seidewinkel/Oberlausitz, die Aufträge von staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen in der ganzen DDR übernahm. Das Original – knapp zwei Meter hoch und 1,80 Meter im Durchmesser – hieß im Volksmund „Kugelbrunnen“ und gehörte zur künstlerischen Gestaltung der ab Mitte der 1960er Jahre entstehenden Stadtpromenade in Cottbus. Fünf Prozent der Gesamtkosten für die groß angelegte Stadterneuerung im Sinne der sozialistischen Moderne, zu der Hotel, Warenhaus und eine futuristisch anmutende Bar gehörten, wurden für diesen Zweck reserviert. Eine großzügig geschwungene Fußgängerbrücke und eine eigens verlegte Straßenbahnlinie dienten zur Erschließung des Areals.

Die Promenade und insbesondere die Milch-Mokka-Eis-Bar „Kosmos“ – liebevoll auch „Sternchen“ genannt –, waren bei den Cottbuser Bürgerinnen und Bürgern beliebt. Ihre architektonische und kulturelle Bedeutung wurde auch dadurch unterstrichen, dass das Gesamtensemble 1991 unter Denkmalschutz gestellt wurde. Als wirklich „schützend“ erwies sich diese Maßnahme indes nicht – und auch dafür steht der „Kugelbrunnen“. Als einziger von ursprünglich drei Brunnen überlebte er die Nullerjahre, wiewohl die „Lausitzer Rundschau“ am 10. Oktober 2002 berichtete, dass er verwahrlöse: „Wenn heute die Schale gefüllt ist, dann nur mit schmut-

zigem Regenwasser. Die unterirdischen Zuleitungen sind verschlissen.“ Wahrscheinlich, so der pessimistische Tenor, werde er dem Neubau des an Stelle der Promenade geplanten Einkaufszentrums geopfert werden.

Genau dieses Schicksal erfuhren die beiden anderen Brunnenskulpturen. Ebenso wie Hotel und „Kosmos“-Bar wurden sie abgerissen und verschrottet. Nicht jedoch der „Kugelbrunnen“: Ihn rettete der Altstadtverein, der die Skulptur hinter dem Bauzaun für das Einkaufszentrum „Blechen-Carrée“ hervorholte, ihn an die Ecke Burgstraße/Schlosskirchstraße versetzte und rundum sanierte. Finanziert wurde die aufwändige Aktion durch private Spenden. Der Brunnen, so die Hoffnung, werde das bis dahin eher unscheinbare Quartier anziehen und machen. Im Juni 2011 wurde zur feierlichen Wiedereinweihung geladen.

Ins Rampenlicht geriet er dann erneut Ende Mai 2015: Unbekannte hatten den Brunnen mutwillig so stark beschädigt, dass er nach Seidewinkel zu Manfred Vollmert gebracht und komplett überarbeitet werden musste. Über 5.000 Euro sollte diese erneute Sanierung des Brunnens kosten – weit mehr als die Cottbuser Vereine, die ihn schon 2011 vor der Schrottpresse gerettet hatten, aufbringen konnten. Sie wandten sich mit einem Spendenaufruf an die Stadtgesellschaft und brachten die fehlenden zweieinhalbtausend Euro in nicht einmal zwei Tagen zusammen – ein klarer Beleg für die Popularität des Brunnens. Seit Mai 2016 steht die Skulptur wieder an der Burgstraße, pünktlich zur Eröffnung der neuen Brunnensaison.

Der Brunnen von Bildhauer Manfred Vollmert ist also nicht nur als typisches Werk der sozialistischen Moderne bemerkenswert. Mindestens ebenso bemerkenswert ist, dass die Bronzeskulptur bis heute die Cottbuser Innenstadt schmückt und dass sie ihren Erhalt zivilgesellschaftlichem Engagement verdankt. Das Modell

des Brunnens im Stadtmuseum Cottbus erinnert damit an einen städtischen Ort – die Stadtpromenade –, den es so heute nicht mehr gibt, der aber in der Erinnerung der Cottbuser Bürgerinnen und Bürger wichtig für die Identität ihrer Stadt war und ist. Mit solchen authentischen urbanen Orten befasst sich das Projekt „Urban



Modell des Brunnens „Bewegung“, Metall, 1970er Jahre, Entwurf: Manfred Vollmert

Authenticity“, an dem sich der Museumsverband Brandenburg mit einer virtuellen Ausstellung beteiligt. Der „Kugelbrunnen“ ist eines der über 100 Objekte aus 14 brandenburgischen Museen, die im Rahmen der Ausstellung ab Herbst 2022 zu besichtigen sind.

Elke Kimmel

Per Zeitreise durch die Stadtgeschichte Das Museum Eberswalde lotet neues Format der Kulturellen Bildung aus



Als Vertreterinnen eines Stadt- und Regionalmuseums stehen die Mitarbeiter:innen des Museums Eberswalde stets vor der Frage, wie Kindern Geschichte möglichst lebendig vermitteln werden kann. Vor dem Hintergrund dieser Herausforderung stellte das Museum im Herbst 2021 einen Projektantrag im Rahmen des Förderformats „Museum macht stark“. Ziel dieser Fördermaßnahme sind kulturelle Projekte, die insbesondere bildungsbenachteiligten Kindern einen lebendigen und vertieften Zugang zu musealen Einrichtungen schaffen sollen. Unter dem Titel „Stadtgeschichte!? Was hat das mit mir zu tun?“ erhielt das Museum Eberswalde schließlich die Bewilligung für eine Förderung in Höhe von rund 11.000 Euro für eine Museums-Zeitreise mit Grundschüler:innen innerhalb eines zehntägigen Ferienangebots. Kooperationspartner im Projekt waren die Kinder-, Jugend- und Seniorenhilfe in Buckow gGmbH und der Verein für Heimatkunde zu Eberswalde e.V..

Die konkrete Idee des Projektes ist es, Eberswalder Stadtgeschichte der vergangenen 100 Jahre mit der eigenen Familiengeschichte zu verknüpfen und auf Spurensuche durch

die Generationen zu gehen: im Museum, im Stadtraum und in der Familie. Die bewilligte Förderung schließt neben Sachkosten auch die Verpflegung der teilnehmenden Kinder sowie die Bereitstellung von zwei Honorarkräften zur projektbezogenen Durchführung mit ein.

In den Osterferien 2022 ging das Zeitreise-Team schließlich an den Start: Zehn Kinder im Alter von neun bis elf Jahren von vier Eberswalder Grundschulen sowie drei Fachkräfte machten in zehn Tagen als Spurensucher und Rätselfüchse das Museum und den Eberswalder Stadtraum unsicher. Der Nordflügel des Museums – ein Anbau aus dem 19. Jahrhundert - wurde zum Basislager umfunktioniert. Im alltäglichen Museumsbetrieb genutzt mit einer Doppelfunktion aus Beratungsraum und Pädagogikwerkstatt, prägten nun Rucksäcke, Logbuch, Fotomaterial, wetterfeste Kleidung und bunte Sitzkissen das Innenleben des Gebäudes. Die zehn Projektstage waren klar strukturiert: Nach einem Willkommenstag mit Kennenlern-Spielen der Zeitreise-Kinder und des Museums bildeten fortan jeweils zwei Tage einen Zeitepochen-Block.



Zeitreise im Stadtraum und
Spurensuche im Museum Eberswalde

Doch wie kann man sich einen Zeitreise-Tag im Museum nun konkret vorstellen?

Die Gruppe startete ihre erste Spurensuche durch die Eberswalder Zeitgeschichte in den 1920er Jahren. Der Tag begann um 9 Uhr mit einer Begrüßungsrunde. Anschließend war bis zur Mittagspause Raum für das intensive Eintauchen in die „Goldenen Zwanziger Jahre“. Mit den Kindern wurde auf dem Zeitstrahl die 1920er Jahre verortet und der Austausch begann: „Was wisst ihr über diese Epoche? Welche Generation hat in dieser Zeit gelebt? Konntet ihr Bilder oder Geschichten über eure Ur-ur-Großeltern sammeln? Wie war das Alltagsleben der Menschen damals, also die Kleidung, das Essen, die Schule, Spiele etc.“ Das Sprechen ÜBER die Zeit wird verknüpft mit Objekten AUS der Zeit, an den Stellen, an denen die Gruppe im Museum fündig geworden war. Nach dem Mittagessen ging es auf den Spuren des ehemaligen Stadttheaters und der städtischen Badeanstalt am Finowkanal in den Stadtraum. Natürlich wurde auf dem Weg dorthin Swing-Musik gehört und bei einem Eis am Wasser über die skurrile Bademode der 20er Jahre gelacht. Zurück im Museum wurde es für die Gruppe kreativ: Die Kinder arbeiteten über den gesamten Projektzeitraum an eigenen dreidimensionalen Papiertheatern, die sie mit gesammelten Merkmalen aus der

jeweiligen Zeitepoche bestückten. Epoche für Epoche füllten sie ihre Pop-Ups mit Leben – ganz nebenbei spaziert Ururopa durch die Kulisse. Der Tag endete um 16 Uhr mit einer Abschlussrunde, bei der man über das Erlebte sprach, und mit Neugier auf den morgigen Reiseabschnitt.

Nun waren die kleinen Zeitreisenden mittendrin in ihrer Expedition durch die Geschichte: Über die 1920er Jahre ging es weiter zur NS-Zeit und zum Zweiten Weltkrieg, dann zur Teilung Deutschlands und zum Leben in der DDR und schließlich zur Wende und der Wiedervereinigung. Die Kinder erarbeiteten sich lebendig, interaktiv und spielerisch Hintergrundwissen aus den jeweiligen Generationen und verknüpften dieses stets mit ihren eigenen Familiengeschichten. Die unterschiedliche Herkunft der Kinder spielte im Austausch der Gruppe eine große Rolle; so erkannten einige die Arbeitsstätten ihrer Eberswalder Großeltern wieder, für andere waren Krieg und Fluchterfahrungen nicht nur in der Vorstellungskraft lebendig. Die Reise durch die verschiedenen politischen Systeme endete in der Gegenwart mit Blick in die Zukunft. Gemeinsam diskutierten wir: „In was für einer Stadt wollen wir leben und wie können wir uns in die Gestaltung unserer Stadt einbringen? Was ist gemeint mit Begriffen wie politische Teilhabe und gelebte Demokratie?“

In einem Brief an den neuen Bürgermeister von Eberswalde, Götz Herrmann, formulierten die Kinder schließlich Wünsche und Ideen für eine lebenswerte, friedvolle und bunte Stadt Eberswalde. Und wieder wurde überlegt: „Was sind sinnvolle und nachhaltige Ideen für den Stadtraum, was könnte im Ermessen des Bürgermeisters liegen und was nicht?“ Ein Auszug aus dem fertigen Brief zeigt die Fähigkeit von Kindern, sich mit ihrer Umgebung kritisch auseinanderzusetzen und dabei kluge Ideen zu entwickeln: „Wir haben in den Osterferien eine Zeitreise

durch die letzten hundert Jahre Stadtgeschichte von Eberswalde gemacht. Dabei haben wir viel darüber erfahren, wie Menschen gemeinsam richtig was verändern können. Das wollen wir auch! Deshalb möchten wir Ihnen sagen, was uns für die Zukunft von Eberswalde am allerwichtigsten ist. Wir bitten Sie, unsere Ideen und Wünsche als neuer Bürgermeister ernst zu nehmen. Sehr wichtig sind uns bessere Fahrradwege, weil sich manche von uns gar nicht trauen, mit dem Rad zur Schule zu fahren, weil die Autos so dicht an uns vorbeifahren. In Ostend gibt es in vielen Straßen gar keinen Radweg, da ist es dann extra gefährlich. [...] Die Schule beschäftigt uns natürlich sehr, weil wir da ja fast jeden Tag sind. Oft ist es in unseren Klassen sehr unruhig und es gibt viel Gewalt unter den Kindern. Die Lehrer brauchen Hilfe dabei, es friedlich zu halten. Deswegen bitten wir Sie um mehr Sozialarbeiter bei uns in den Schulen. [...]“¹

Der letzte Tag stand im Zeichen des Abschlussfestes. Die Kinder beendeten ihre Pop-ups, Eltern und Verwandte wurden in den Museumsinnenhof eingeladen und bei Saft, Kuchen und Musik wurde die geglückte Rückkehr der Zeitreisenden gefeiert. Höhepunkt der Abschlussfeier für die Kinder war die Begegnung mit dem Eberswalder Bürgermeister. Persönlich überreichten ihm die Kinder ihren Brief und präsentierten dem interessierten Stadtoberhaupt die Ausstellung ihrer Pop-ups. Für alle zehn Kinder stand am Ende des Tages fest: „...nächstes Jahr in den Ferien sehen wir uns wieder im Museum!“

Selbstverständlich ist ein museumspädagogisches Format in einem solchen Umfang ohne Förderung kaum möglich. Umso wichtiger ist es, dass Förderangebote wie „Museum macht stark“ Kindern und Jugendlichen jene intensive Auseinandersetzung mit Kultur und Geschichte ermöglichen. Für die Kinder des Ferienprojektes „Stadtgeschichte. Was



Die Kinder übergeben dem Eberswalder Bürgermeister Götz Herrmann ihren Brief mit Wünschen und Ideen für eine lebenswerte, friedvolle und bunte Stadt Eberswalde.



Pop-up Stadtgeschichte: Ganz nebenbei spaziert Ururopa durch die Kulisse.

hat das mit mir zu tun!?“ sind die Tage im Museum mehr als eine Reise in die Vergangenheit. Das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, der Mut zur Mitbestimmung und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, werden zu Erfahrungen, welche die Kinder über das Museumsprojekt hinaus begleiten.

Lisa Wedekind

¹ Auszug aus dem Brief der Grundschüler an den Eberswalder Bürgermeister Götz Herrmann, vom 23.04.2022.

Digitales kulturelles Erbe als Wirtschaftsfaktor im Kulturtourismus Projekteinblick

Seit gut zehn Jahren gibt es im Land Brandenburg verstärkte Digitalisierungsaktivitäten im Bereich Kulturerbe. Durch das Engagement der Einrichtungen und oft unterstützt durch Förderungen des Landes Brandenburg, konnten zwischen 2012 und 2021 beachtliche 84 Digitalisierungsprojekte gefördert werden. Diese beruhten zumeist auf thematischen Kooperationen, wodurch vor allem auch eine Beteiligung der kleineren Einrichtungen erreicht wurde. Allein auf der Plattform museum-digital (md) konnten dadurch bislang über 20.000 Datensätze von mehr als 110 Einrichtungen aus dem Land Brandenburg veröffentlicht werden.¹ Zusammen mit den Digitalisierungsaktivitäten des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, des Brandenburgischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums, der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), dem Verein Private Künstlernachlässe im Land Brandenburg e. V. und anderen Einrichtungen konnten bislang aus 28 Einrichtungen (darunter 15 Museen) über 1,6 Millionen Datensätze an die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB), inkl. Archivportal-D, exportiert werden.²

Seit mittlerweile 20 Jahren beschäftigt sich die TMB Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH zusammen mit zahlreichen Partnern mit der Zusammenführung von touristischen Informationen aus allen Regionen des Landes. Dies führte zur Entwicklung von Datenbanken für die Verwaltung von Veranstaltungen, Buchungen und POIs (Points of Interest). Diese POIs können z. B. Museen mit Angaben zu Öffnungszeiten sein. Als

gemeinsame Schnittstelle zu den Informationen der einzelnen Datenbanken dient die Web-Plattform Reiseland³, welche auch als mobile Anwendung verfügbar ist. Hier werden die touristisch relevanten Informationen öffentlich bereitgestellt, u. a. zu Ausflugszielen, Veranstaltungen, Unterkünften, Gastronomie, Anreiseinformationen und öffentlichen Einrichtungen. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Vermarktung kultureller Angebote.

Im Zuge der Weiterentwicklung des Datenbanksystems sollen die einzelnen Datenbanken in einer gemeinsamen Struktur zusammengefasst werden. Dieser integrierte Ansatz trägt die Bezeichnung „tourism data hub“ und geht mit grundlegenden Modernisierungen der IT-Infrastruktur einher.⁴

Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, zu untersuchen, ob digital verfügbares Kulturerbe einen Beitrag zur Steigerung der Attraktivität der einzelnen Regionen im Land Brandenburg leisten kann. Da der touristische Sektor ein wichtiger wirtschaftlicher Bereich für das Land Brandenburg ist, stellt sich die Frage, ob das digital verfügbare Kulturerbe auch als Wirtschaftsfaktor angesehen werden kann. In der Folge ergeben sich daraus weitere Fragen zu Bereichen wie dem rechtlichen Rahmen, der wirtschaftlichen Nutzung, der technischen Verfügbarkeit, dem Datenaustausch bzw. der Informationsintegration zwischen verschiedenen webbasierten Datenbanken, der Datenquantität und -qualität sowie der Bewertung und Aufbereitung von inhaltlichen

Schnittmengen für die touristische Anwendung.

Seit Februar 2020 befasst sich das anwendungsbezogene Forschungsprojekt KEW@T an der Fachhochschule Potsdam unter der Leitung von Prof. Dr. Rolf Däßler (Fachbereich Informationswissenschaften, Professur für Informationstechnologie) unter anderem mit der Einbindung digitaler Kulturerbedaten in touristische Informationssysteme. Das Projekt⁵ wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung EFRE und Mitteln des Landes Brandenburg gefördert. Im Projekt kooperieren neben der Koordinierungsstelle Brandenburg-digital u. a. der Museumsverband Brandenburg, die TMB Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH, das Zuse-Institut Berlin/Digitale Langzeitarchivierung, die Filmuniversität Babelsberg/Filmmuseum Potsdam und die Stiftung Fürst Pückler Museum, Park und Schloss Branitz.

Kernelement der Verknüpfung der Datenbestände ist die georeferenzierte Zuordnung, also eine Verortung von Informationen und digitalen Objekten im Raum. Diese Zuordnung ist unabhängig von einer inhaltlichen Bewertung, welche eine besondere Herausforderung darstellt. Es werden daher nicht sämtliche verfügbare Daten der verschiedenen Kulturportale mit Bezug zu Brandenburg verwendet, sondern eine geodatenbasierte Auswahl von Orten betrachtet. Die Vorannahme hierzu war, dass Potsdam recht gut in den Portalen abgebildet ist, andere Räume jedoch signifikant schlechter. Daher wurden drei Orte für Use-Case-Studien ausge-

wählt. Hierfür wurden die Gemeinden identifiziert, welche im Jahr 2019 die größten Gästezahlen aufzeigten. Daraufhin wurde untersucht, wie viele Objekte für die jeweiligen Orte in museum-digital (und der Deutschen Digitalen Bibliothek) vorhanden sind.

Ausgewählt wurden die Städte Potsdam, Cottbus sowie Brandenburg an der Havel, teilweise wurde auch die Umgebung mit einbezogen. Mit Blick auf die Plattform museum-digital kann festgestellt werden, dass nicht alle vorhandenen Objekte dieselbe Erschließungstiefe aufweisen. Die Objekte an sich werden dort in einer relationalen Datenbank gespeichert, Austauschformate sind JSON (JavaScript Object Notation) sowie LIDO (Lightweight Information Describing Objects). Welche Objekte auf der Plattform veröffentlicht werden, obliegt den einstellenden Institutionen. Dies gilt ebenso für die Rechtevergabe, sowohl für die digitalen Objekte (z. B. Bilddatei) selbst als auch für die beschreibenden Metadaten. Die Standardeinstellung für die rechtliche Auszeichnung in museum-digital, die häufig beibehalten wird, ist die Creative Commons Lizenz CC-BY-NC-SA 4.0. Aufgrund des bereits auf museum-digital veröffentlichten Datenbestands brandenburgischer Einrichtungen, wurde das Portal in das Projekt einbezogen. Auch für das Teilprojekt zur digitalen Archivierung wurde insbesondere auf museum-digital zurückgegriffen und eng mit dem dortigen Team zusammengearbeitet, sodass eine Nutzung über die Standard-API (Schnittstelle) hinaus möglich war.

Durch den Zugriff auf die Daten der TMB kann das Projekt in den realen touristischen Kontext eingebunden werden. Nach ursprünglichen Planungen sollte innerhalb der Projektlaufzeit der Aufbau des tourism data hub Brandenburg erfolgen, welcher unter anderem dynamische Abfragen ermöglicht hätte. Da dies im ursprünglich geplanten Zeitraum nicht möglich war, wurde mit einem einmaligen und daher statischen XML-Datenabzug aus der bestehenden Datenbank gearbeitet. Diese Daten mit Informationen zu den POIs ermöglichten sowohl die Verwendung als Sucheinstieg als auch als ansteuerbare Ziele in einer späteren Applikation.

Aufgrund von Einschränkungen durch die Corona-Pandemie und organisatorischen Anpassungen wurde das Projekt bis Ende Oktober 2022 verlängert. In der verbleibenden Laufzeit liegt der Fokus auf konzeptionellen Überlegungen zum Thema Open Access / Open Data – einem weiteren hochrelevanten Bereich für die rechtlich verbindliche Datenverknüpfung. Über die Ergebnisse des Projektes wird gern erneut berichtet.

Bislang haben im Projekt mitgewirkt für den Bereich informationswissenschaftliche Konzeptarbeiten Melanie Seltmann M. A., Sophia Skubatz M. A. und Siwan Noori M.A. sowie im Bereich IT-Systementwicklung Luis Ramos M.Sc..

Ulf Preuß

- 1 museum-digital: museum-digital:brandenburg. URL: <https://brandenburg.museum-digital.de/> [Zugriff: 30.03.2022].
- 2 Deutsch Digitale Bibliothek: Deutsche Digitale Bibliothek. URL: <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/> [Zugriff: 30.03.2022].
- 3 TMB Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH: Reiseland Brandenburg. Startseite. URL: <https://www.reiseland-brandenburg.de/> [Zugriff: 30.03.2022].
- 4 TMB Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH: ContentNetzwerk Brandenburg: Entwicklung eines „tourism data hub“. URL: <https://www.tourismusnetzwerk-brandenburg.de/projekte/projektbeschreibung/contentnetzwerk-brandenburg-entwicklung-eines-tourism-data-hub/> [Zugriff: 30.03.2022].
- 5 Fachhochschule Potsdam: Digitales kulturelles Erbe als Wirtschaftsfaktor im Kulturtourismus. <https://kulturerbe.fh-potsdam.de/> [Zugriff: 30.03.2022].

Register für die Museumsblätter, Heft 1, 2002 bis Heft 39, 2021

Heft 1/2002: Festveranstaltung des Museumsverbandes Brandenburg aus Anlass seines 90jährigen Bestehens am 29. September 2002 im Schloss Lübben

Christian Hirte, Editorial

Christian Hirte, Feiern wir das falsche Datum?
Mutmaßung über eine Verbandsgründung

Wolfgang Dost, Geschichte des Museums-
verbandes Brandenburg – ein Rückblick

Johanna Wanka, Ansprache der Ministerin für
Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes
Brandenburg

Martin Roth, Ansprache des Präsidenten des
Deutschen Museumsbundes

Christina Orphal, Tradiertes Wissen bewahren,
Neues erschaffen. Wiedergründung, Aufbau und
Perspektiven des Stadt- und Regionalmuseums
Schloss Lübben (Spreewald)

Wolfgang Grillitsch, Ideen, Räume, Medien. Zur
Architektursprache im Museum Schloss Lübben

Susanne Köstering, Zur Diskussion gestellt.
Positionen zur Dauerausstellung des Museums
Schloss Lübben

Patrick Baltzer, Brauchtum, Tourismus und was
noch ...? Eine Rundreise zu Museen der
Spreevaldregion

Ulf Jacob, Beabsichtigt ist die Schaffung einer
Spreevaldlandschaft ... Das Projekt eines
Freilichtmuseums an der Reichsautobahn bei
Cottbus

Hans-Georg Kohnke, Sonderausstellung:
Brandenburg unterm Hakenkreuz

Siegfried Wietstruk, Rangsdorfer Doppel-
Museum: Ehrenamtliches Projekt mit internatio-
naler Reichweite

Gerd-Ulrich Herrmann, Neuer Leiter der
Gedenkstätte und Museum Seelower Höhen

Prof. Dr. Lothar Jordan, Neuer Direktor des
Kleist-Museums in Frankfurt (Oder)

Hans-Georg Kohnke, Volontariat bei den
Museen und Gedenkstätten der Stadt
Brandenburg an der Havel geschaffen

Matthias Puhle, Das Potsdam-Museum von
außen betrachtet

Susanne Köstering, Große Anfrage zu
naturkundlichen Sammlungen und Museen

Wolfgang Blaschke, Wiederentdeckung der
Angermünder Rüstungen

Helga Tuček, Trinken für die Maurerlehre – Der
325jährige Willkomm-Pokal aus Luckau

Christian Hirte, Rezension: Uwe Meiners (Hg.),
Materielle Kultur. Sammlungs- und Ausstellungs-
strategien in historischen Museen.

Christian Hirte, Rezension: Martina Eberspächer
u. a. (Hg.), Gottfried Korff. Museumsdinge,
deponieren – exponieren.

Susanne Köstering, Rezension: Curiositas. Zeit-
schrift für Museologie und museale Quellenkunde

Susanne Köstering, Rezension: J.H. Schroeder
u. a. (Hg.), Geowissenschaftliche Sammlungen
in Berlin und Brandenburg – Einladungen zum
Schauen

Patrick Baltzer, Rezension: Brandenburgische
Museen für Technik, Arbeit und Verkehr e. V.
(Hg.), Technische Denkmäler in Brandenburg.

Heft 2/2003: Archäologie und Museum

Susanne Köstering, Editorial

Christian Hirte, In weiter Ferne so nah.
Überlegungen zur Vergegenwärtigung
archäologischer Sammlungsbestände

Christoph Helm, Zum Stand der Vorarbeiten
und konzeptionellen Überlegungen für ein
Archäologisches Landesmuseum (St. Pauli
Kloster in Brandenburg/Havel)

Yasmine Freigang, 250.000 Jahre Menschheits-
geschichte in Westfalen. Das neue Westfälische
Museum für Archäologie in Herne

Susanne Köstering, Raddusch entsteht im Kopf.
Braunkohlearchäologie in einer rekonstruierten
Slawenburg

Eberhard Kirsch, Mehr als eine nebensächliche
Sammlungstendenz. Die archäologische
Sammlung des Märkischen Museums

Reinhard Schmook, Dem Untergange
vorzubeugen ... Zur Rolle der Archäologie bei
der Gründung märkischer Regionalmuseen

Simone Oelker, Xenusion auerswaldae
POMPECKJ. Relikt einer verlorenen Museums-
sammlung

Ingrid Fischer, Der Eberswalder Goldfund. Wege
eines sensationellen Fundes

Günther Seier, Scherben, Sand und Schätze.
Lebendige Museumsarbeit in Perleberg

Klaus Goldmann, Archäologie, Ökologie und
Museumspädagogik. Das Museumsdorf Düppel

Hans-Gerd Lehmann, Archäologie erleben. Die
Bronzezeitliche Siedlungsanlage der Heimat-
stube Uebigau

Ines Reich, Vom Fundstück zum Exponat.
Ausgrabungen auf dem Gelände des
nationalsozialistischen Konzentrationslagers und
des sowjetischen Speziallagers Sachsenhausen

Andrea Riedle, Zum Umgang mit Erinnerungss-
spuren. Planung für einen Geschichtspark
KZ-Außenlager Klinkerwerk

Gerd-Ulrich Herrmann, Ausgrabungen auf
ehemaligen Schlachtfeldern. Vom sachgerechten
Umgang mit Kriegsfunden

Tim Schwarzenberger und Georg Grüneberg,
Geschichte und Natur begreifen. Eröffnung des
Burgmuseums Lenzen

Oliver Hermann, Achtung. Alter Turm! Das
Steintor und seine Geschichten ... Museums-
erweiterung in Wittenberge

Martin Schieck, Die Wiedereröffnung des
Museum Viadrina Frankfurt (Oder)

Maren Ulbrich, „Ernst Thälmann war ein Kind
wie du“ Eine Wanderausstellung zu Kinderzeit-
schriften der DDR

Gabriele Helbig, Die Feuertute des Dorfnacht-
wächters aus Seegefeld

Florian Wilke, Ausgegraben – ausgestellt.
Flaschenfunde in Fürstenwalde

Wolf Karge, Dr. Wolfgang Dost, Aktiv in den
Ruhestand

Maren Ulbrich, Dr. Georg Goes, Neuer Leiter des
Museums Baruther Glashütte

Andreas Ludwig, Regina Weber, Kuratorin am
Dok-Zentrum in Eisenhüttenstadt

Reinhold Dellmann, Hans-Ulrich Papendieck,
Direktor des Agrarmuseums Wandlitz verabschiedet

Nicola Lepp, Rezension: Susanne Köstering,
Natur zum Anschauen. Das Naturkundemuseum
des deutschen Kaiserreichs 1871–1914.

Andreas Ludwig, Rezension: Alexis Joachimides
u. a. (Hg.) Renaissance oder Kulturgeschichte?
Die Wiederentdeckung des Märkischen Museums
in Berlin aus einer europäischen Perspektive

Heft 3/2003: Wilde Zeiten: Enquete zur Lage der Museen in Brandenburg 1991–2001

Andreas Ludwig, Editorial

Christian Hirte, Ich weiß nicht woher, ich weiß
nicht wohin, mich wundert's, dass ich so fröhlich
bin.

Gabi Förder-Hoff, Museen in Umbruch

Andreas Ludwig, Zur Methodik der Enquete

Susanne Köstering, Museumlandschaft im
Winter

Helaman Krause, Museen, Kultur und Geld aus
der Sicht der Kommune

Andreas Ludwig, Fundus einer materiellen Kultur

York Langenstein, Sammlungskonzeption und
Sammlungspolitik

Susanne Köstering, Sammlungen im Aufwind

Hans Wilderotter, Vom Gemischtwarenladen
zum Museum

Oliver Hermann, Netzwerk kommunikativer
Kompetenzen

Horst Seferens, Öffentlichkeitsarbeit – Schlüssel
zum Erfolg

Frank Kallensee, Brandenburg in Potsdams
Kutschpferdestall. Zur Dauerausstellung im Haus
der Brandenburg-Preußischen Geschichte (HBPG)

Michael Reiter, Neuling im Kulturensemble an der Oderpromenade. Das Museum Junge Kunst Frankfurt (Oder) am Packhof

Dirk-Marko Hampel, Königliche Visionen am Neuen Markt. Eine Sonderausstellung des Potsdam-Museums

Rita Klages, Fremde Heimat Eberswalde? Eine Ausstellung in der Adler-Apotheke

Wolfgang Dost, Günter Seier, Leiter des Museums Perleberg

Christian Hirte, Peng-Peng? – oder was uns eine vermeintliche Spielzeug-Pistole vielleicht sonst noch zu sagen hätte

Manuela Vehma-Çiftçi, Das Anti-Braunbuch (1934) im Kreismuseum Oranienburg. Ausstellungsprojekt zur NS-Propaganda

Rainer Aurig, Rezension: Monika Dittmar u. a. (Hg.), Kiepe, Pferdefuhrwerk, Eisenbahnwaggon. Keramik als Gebrauchs- und Handelsware

Christine Papendieck, Rezension: Marie-Luise Braun u. a. (Hg.), Faszination Ausstellung. Praxisbuch für Umweltthemen

Annett Meinecke, Rezension: Evelyn Dawid u. a. (Hg.), Texte in Museen und Ausstellungen. Ein Praxisleitfaden

Andreas Ludwig, Rezension: Joachim Huber u. a. (Hg.), Handhabungen und Lagerung von mobilem Kulturgut. Ein Handbuch für Museen, kirchliche Institutionen, Sammler und Archive

Heft 4/2004: Heimat Museum

k. A., Editorial

Leonore Scholze-Irrlitz, „Heimat“. Historisch geprägte Alltagsvorstellung und wissenschaftliche Museumskategorie

Susanne Köstering, Nirgendwo besser als hier – irgendwo besser als hier. Plädoyer für das Heimatmuseum

Silvio Fischer, Heimat entdecken. Das Museum des Teltow in Wünsdorf und seine Freunde

Rainer Ernst, Schwerpunkte mit Biss. Neue Wege im Kreismuseum Finsterwalde

Oliver Hermann, „Ich zeige Flagge!“ Bernhard von Barsewisch und das Schlossmuseum Wolfshagen

Patrick Baltzer, Heimat aus der Sicht einer Fremden. Gertrud Kolmar in Falkensee

Christiane Schael, Museen „down under“. Australien auf der Suche nach Heimat

Susanne Köstering, Paradigmenwechsel. Neue Dauerausstellung im Filmmuseum Potsdam

Dirk Keil, Vom Gewinn, über den eigenen Tellerrand zu blicken. Eine Ausstellungs Kooperation des Dominikanerklosters Prenzlau mit Berliner Universitäten und einem Berliner Museum

Monika Dittmar, „Doch auch dies letzte Abendroth der Ofenmalerei erleicht ...“ Steckborn – Zürich – Hamburg – Velten: Die Geschichte des Ofens

Gerhard Kohn und Dirk Keil, Knochen in Glas und ein Kreuz aus Stein

Georg Goes, Objekte erleuchten. Ein Beispiel aus Glashütte

Markus Ohlhauser, Christian Hirte, Verabschiedung als Erster Vorstandssprecher des Museumsverbandes Brandenburg e. V.

k. A., Christel Lehmann-Enders, Leiterin des Spreewald-Museums Lübbenau verabschiedet

k. A., Romy Werner, Neue Mitarbeiterin in Heimatmuseum Müllrose

Patrick Baltzer, 125 Jahre Museum in Wittstock

Ute Werber, Das Oderberger Binnenschiffahrts-Museum wird 50

Andreas Ludwig, Rezension: Martin R. Schärer, Die Ausstellung. Theorie und Exempel

Simone Oelker, Rezensionen: Richard Wagner, Illustrierte Geschichte von Falkensee und Andreas Hanslok, Doberlug-Kirchhain. Kleine Stadtchronik

Silke Hollender, Rezension: Sabine Jung (Hg.), Neue Wege der Museumspädagogik

Heft 5/2004: Hart an der Grenze. Strategien der Museumsentwicklung

Susanne Köstering, Editorial

Susanne Köstering, Museumsentwicklungskonzeption als Handlungsfeld

Patrick Baltzer, Qualifizierungsangebote des Museumsverbandes

Oliver Hermann, Perleberg – Wittenberge: Kooperieren – zu welchem Zweck?

Günther Seier, Perleberg: Neuer Kurs für das Museum

Petra Zwaka, Perleberg: Geschichten für Kinder und Erwachsene

Dirk Keil, Prenzlau: Kulturschatz und Finanznotstand

Holger Reimers, Prenzlau: Museum im Baudenkmal

Ulrike Buchmann, Templin: Dornröschen im Koma

Roman Schmidt, Luckenwalde: Es war einmal und wird noch mehr

Claudia Rücker und Andrea Szatmary, Luckenwalde: Von der „Großen Fabrik“ zur Deindustrialisierung

Detlef Saalfeld, Luckenwalde: Gestalterische Überlegungen

Andreas Pöschl, Elbe-Elster: Museumslandschaft gestalten

Christian Hirte, Halle: Museum im Stadtbau

Philipp Oswalt, Weltweit: „Schrumpfungsprozesse sind normal ...“

Susanne Köstering, Maren Ulbrich, Vita brevis, ars longa (1965–2004)

Brigitte Faber-Schmidt, Hartmut Preuß, Neuer Leiter des Städtischen Museums in Eisenhüttenstadt

Margret Brademann, Herma Klar, Verabschiedung als Leiterin des Strausberger Heimatmuseums

Patrick Baltzer, Carmen Lange, Neue Leiterin des Museums des Todesmarsches in Wittstock-Below

Constanze Kutschker, Von gefüllten Koffern und einem Volontariat

Nicole Zwanzig und Andreas Rupschus, 100 Tage im Museumsdorf Baruther Glashütte. Freiwillige im sozialen Jahr in der Kultur

Peter Lummel, 14. Tagung der „Association Internationale des Musées d'Agriculture“ (AIMA) in Rožnov pod Radhoštěm, Tschechische Republik (20.–24.9.2004)

Ines Reich, Stilleben mit Melone

Ingrid Fischer, Vom Schrank zur Durchgangstür – die Geschichte eines Exponats

Angus Fowler, Freundeskreis Technisches Denkmal Brikettfabrik „Louise“ (Domsdorf) erhält Europäischen Kulturerpreis

Katharina Schicke, Rezension: Nina Hennig, Lebensgeschichte in Objekte. Biografien als museales Sammlungskonzept

Dirk-Marko Hampel, Rezension: Gerd Heinrich (Hg.), Kulturatlas Brandenburg. Geschichte und Landeskunde im Überblick

Tilo Köhler, Rezension: Simone Tippach-Schneider (Hg.), Zwischen Himmel und Erde – Landschaftsbilder aus der DDR

Heft 6/2005: Eine junge Generation. Industrie- und Technikmuseen

Susanne Köstering, Editorial

Susanne Köstering, Museen wachsen ... in der Regel von unten

Matthias Baxmann, Denkmalpflege für Industrie und Technik

Jörg Feldkamp, Plädoyer für Industriemuseen – gerade jetzt

Georg Goes, Glasmuseen in Brandenburg – Wege zu einem Netzwerk

Dirk Wetzel, Ziegeleipark Mildenberg – Erfahrungen mit Technikvermittlung

Hendrik Unger, Frischer Wind – Kulturarbeiter im Industriemuseum Brandenburg

Eva Köhler, Museumspark Rüdersdorf – Nutzung einer Denkmallandschaft

Bernd Pilz, „Wohl behütet“ – Hutstadt Guben macht Museum

Jürgen Bartholomäus, Museum im Technischen Denkmal – Brikettfabrik LOUISE

Gudrun Weiß, Kompaktanlage mit guter Aussicht – Gaswerk Neustadt/Dosse

Klaus Brandt, Dieter Engel und Hans-Joachim Schyia, Auf blanker Spur – Museum und Kleinbahn in der Uckermark

Ute Weber, Wohin geht die Fahrt? Binnenschiffahrtsmuseum Oderberg

Lutz Libert, Nur eine Tabakwinde

Iris Berndt, Ein Prisma aus dem Einsteinturm

Catrin During, Optik ist ...

Frank Kallensee, Zieser & Co

Verena Witte und Lars Bluma, Wissenschaftliche Jahrestagung der Gesellschaft für Technikgeschichte

Christian Hirte, Denkmale des Industriezeitalters. Von der Geschichte des Umgangs mit der Industriekultur

Iris Berndt, 32 Kinder im Industriemuseum.
Ein Museumsführer von Kindern für Kinder

Hans Benthin, Rezension: Mühlenvereinigung
Berlin-Brandenburg e.V., Mühlen gestern und
morgen

**Heft 7/2005: Klar und schön. Unterwegs zum
Museum der Zukunft**

Susanne Köstering, Editorial

Johanna Wanka, Grußwort

Markus Ohlhauser, Am Anfang stand der Sinn.
Zur Wertigkeit des Museums

Andreas Ludwig, Auf sicherem Grund. Versuch
einer Funktionsbestimmung

Susanna Köstering, Freiheit und Gestaltungs-
aufgabe. Qualität in der Diskussion

Oliver Hermann, Aus der Reaktion in die Aktion

Museumsverband Brandenburg e. V., Strategie
zur Entwicklung der Museen im Land Branden-
burg

Iris Berndt, Ein Angebot. Sammlungen sichten,
Sammlungen erschließen

Hermann Voegen, Mit Kalkül und Leidenschaft.
Das Museum als Element der Stadtentwicklung

Jörn Christiansen, Schritt für Schritt. Zum neuen
Focke-Museum Bremen

Anke Grodon, Romantische Bekenntnisse in
Schwedt

Günter Seier, Der Schlüssel zu einer Künstler-
freundschaft?

Peter Knüvener, Wer kümmert sich um die
mittelalterliche Kunst in Brandenburg?

Iris Berndt, Felicitas Borchardt, Abschied vom
Literaturmuseum in Angermünde

Stefan Rohlf, Dr. Jacek Barski, Geschäftsführer
des Museumsverbundes Gerhart Hauptmann

Helmut Reihlen, Dr. Rüdiger von Schnurbein,
Neuer Leiter des Dommuseums Brandenburg an
der Havel

Gabi Förder-Hoff, Dr. Insa Eschebach, Neue
Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravens-
brück

Georg Goes, Dirk Wetzel, Geschäftsführer des
Ziegeleiparks Mildenberg

Dirk Keil, Dr. Lutz Libert, Von Schwedt nach
Prenzlau

Susanne Köstering, Hansjörg Albrecht, Neuer
Museumsleiter Neuruppin

Lutz Hermann, Claudia Benkert, Anke Grodon,
Städtisches Museum Schwedt/Oder

Sunhild Pflug, Rezension: Peter Walther (Hg.),
Literaturland Brandenburg. Ein Wegweiser zu
den literarischen Gedenkstätten des Landes

Susanne Köstering, Rezension: Mathilde Jamin
u.a. (Hg.), Die Gegenwart der Dinge. 100 Jahre
Ruhrlandmuseum

Ines Reich, Rezension: Peter Böthig u.a., Juden
in Rheinsberg. Eine Spurensuche

Ines Reich, Rezension: Wolfgang Stegemann
u.a. (Hg.), Fürstenberg/Havel Ravensbrück. Im
Wechsel der Machtsysteme des 20. Jahrhunderts

**Heft 8/2006: Die Neue Stadt. Ein Verbund-
projekt Brandenburger Museen**

Dietmar Fuhrmann, Editorial

Renate Fritz-Haendeler, Neue Stadt und Neues
Museum. Zur Wertigkeit des Museums

Susanne Köstering, Die Neue Stadt. Ein Verbund-
projekt des Museumsverbandes Brandenburg

Hansjörg Albrecht, Neuruppin. Stadtbrand und
Wiederaufbau um 1800

Oliver Hermann, Wittenberge. Von Nähmaschi-
nen und Abrissbirnen

Gabriele Helbig und Heidemarie Hölters,
Falkensee. Acht Eigenheime in Neu-Finkenkrug

Rainer Ernst, Finsterwalde. Mikrokosmos
brandenburgischer Baugeschichte

Axel Drieschner, Eisenhüttenstadt, Planstadt
Stalinstadt

Dirk Keil, Prenzlau. Zwischen Backsteingotik und
Plattenbau

Heidrun Derks, Industriemuseum Brandenburg
erhält Initiativpreis

Susanne Köstering, Tagungsbericht: „Schrump-
fende Städte in historischer Perspektive“.
36. Kolloquium des Instituts für vergleichende
Städtegeschichte in Münster

Simone Hain, Stillgelegt? 16 Dorfkirchen im
Westhavelland. Eine Ausstellung zur Schrump-
fung im ländlichen Raum

Andreas Ludwig, Das Hochhaus – eine Objekt-
geschichte

Reinhard Schmoock, Ingrid Fischer –
Zum Abschied aus dem aktiven Museumsdienst
nach 46 Jahren

Oliver Hermann, Dirk Keil, Oliver Doetzer –
Stabwechsel im Dominikanerkloster

Andreas Ludwig, Rezension: Volkhard Knigge
u.a. (Hg.), Der Kommunismus im Museum.
Formen der Auseinandersetzung in Deutschland
und Ostmitteleuropa

Lars Scharnholtz, Rezension: Franziska Puhan-
Schulz, Museen und Stadtimagebildung. Amster-
dam – Frankfurt/Main – Prag. Ein Vergleich

**Heft 9/2006: Natur Kultur – Herausforderung
Niederlausitz**

Susanne Köstering und Lorenz Kienzle, Editorial

Dietmar Fuhrmann, Vom Auftauchen der Dörfer.
Horno und das „Archiv der verschwundenen Orte“

Lars Scharnholtz, Umnutzung stillgelegter
Fabrikanlagen. Testfeld deutsch-polnische
Grenzregion

Sven Zuber, Forster Visionen. Das Weißbeizentrum
für Wirtschaft, Wissen und Kultur

Thomas Zenker, IBA-Stadt Großbräschen. Vom
Tagebau zum Ilse-See

Ulrike Stottrop, Potenzial Naturkunde. Neue
Ansätze für Naturkunde im Museum

Susanne Köstering, Natur sucht Museum.
Wohin mit der Naturkunde in Brandenburg?

Sylvia Klötzer, Tagung: „Zukunft braucht
Vergangenheit – Urbaner Wandel in der
Niederlausitz“

Dietmar Fuhrmann, Stadt- und Industriemuseum
Guben. Die neue Dauerausstellung, 2006

Martin Stefke, Lebendige Geschichten. Das
Heimatmuseum Luckenwalde zeigt im
renovierten Haus seine neue Dauerausstellung

Gernhard Fenske, Der Maler Theophil
Dombrowsky. Museumszusammenar-
beit zwischen Mecklenburg-Vorpommern und
Brandenburg

Pressestelle des Internationalen Artisten-
museums, Internationales Artistenmuseum in
Deutschland

Peter P. Kajzar, Das Wolf Kahlen Museum –
Intermedia Arts Museum. Ein metropolitan
Kunstmuseum der Moderne in Bernau

Peter Herrmann, Auslöser Potsdam. Fotografen
und ihre Bilder von 1850 bis heute

Dietmar Fuhrmann, Die rätselhafte „Flora“.
Erika Fett übergibt Kunstwerk an das Lucken-
walder Museum

Lutz Libert, Ein Krebskorb aus der Schorfheide

Beate Schneider, Berthold Ettrich – Zum Tod
des Direktors der Stiftung Fürst-Pückler-Museum,
Park und Schloss Branitz

Susanne Köstering, Judith Winkler – Ein neues
Gesicht in Angermünde

Bettina Günter, Rezension: Georg Goes u.a.,
Glashüttenarbeit. Bilder aus dem Westfälischen
Industriemuseum und dem Museum Baruther
Glashütte

Helga Tuček, Rezension: Klaus Neitmann (Hg.),
Im Schatten mächtiger Nachbarn. Politik,
Wirtschaft und Kultur in der Niederlausitz

**Heft 10/2007: Gedenkstätte und Museum –
Neue Ausstellungen Memorialkultur in der
Diskussion**

Susanne Lanwerd und Susanne Köstering,
Editorial

Markus Ohlhauser, Erinnerungskultur im
geteilten Deutschland

Günter Morsch, Zum Wandel der Gedenkstätten
nach der Deutschen Einheit

Carmen Lange, Belower Wald, Open-Air-
Ausstellung und Projektwerkstatt im Todes-
marschmuseum

Stefanie Endlich, Brandenburg an der Havel,
Eine der sechs zentralen Mordstätten der
„Euthanasie-Aktion“

Michael Barth, Potsdam, Die neue Ausstellung
im Gefängnis der DDR-Staatssicherheit

Insa Eschebach, Ravensbrück, Erinnerungsstü-
cke. Zum Ausstellen von Dingen in nationalen
Gedenkräumen

Ines Reich, Sachsenhausen/Speziallager,
Museale Präsentation: Authentisch, auratisch,
kontrafaktisch

Gerd-Ulrich Herrmann, Seelower Höhen,
Kritische Bestandsaufnahme einer Gedenkstätte
zum Kriegsende

Peter Hansen und Naomi Tereza Salomon,
Buchenwald. Acht Bilder

Alexander Schmidt, Flossenbürg, Wiederentdeckung eines europäischen Erinnerungsortes

Ralf Lechner und Christian Dürr, Mauthausen/Gusen, Österreich, Ausstellungen zur Geschichte der Konzentrationslager

Karin Schawe, Neuengamme, Die KZ-Gedenkstätte und ihre Zeitspuren

Bärbel Dalichow, „Die Fälscher“. Vorlage zu den Kulissenbauten

Heft 11/2007: Museumsnetzwerke

Susanne Köstering, Editorial

Dietmar Fuhrmann, Loch an Loch und hält doch! Erfahrungen mit Netzwerken

Susanne Köstering, Barnim. Museumsentwicklung in einem Landkreis

Birgit Klitzke, Barnim. Sechs Jahre Regionalgruppe

Christine Papendieck, Wandlitz. Auf dem Weg in die Zukunft

Jasdan Bernward Joerges, Wolfgang Grillitsch und Elke Knöb, Wandlitz. Pläne für das Agrarmuseum

Burghard Ciesla, Groß Schönebeck. Jagd und Macht in der Schorfheide

Bert Krüger und Arne Lindemann, Havelland und Ruppin. Möglichkeiten der Bewertung archäologischer Sammlungen

Dirk Heisig, Ostfriesland. Von der Sammlung zum Sammlungskonzept

Till Sailer, Dr. Wolfgang de Bruyn, Neuer Direktor des Frankfurter Kleist-Museums

Ute Henschel, 50 Jahre Freiluftmuseum Lehde

Martin Stefke, Der Goethe seiner Zeit. Das Gerhart-Hauptmann-Museum in Erkner zeigt eine neue Dauerausstellung

Rolf Rehberg, Singer und Veritas. Neue Ausstellungen im Wittenberger Stadtmuseum

Sarah Romeyke, Mehr als ein Heimatmuseum. Zur neuen Dauerausstellung im Kloster Stift zum Heiligengrabe

Bert Krüger und Arne Lindemann, Ganz in der gerade wieder modern gewordenen Art ...

Iris Berndt, Die neue Wirklichkeit der Bilder. Carl Blechen im Spannungsfeld der Forschung

Susanne Köstering, Rezension: Iris Berndt, Märkische Ansichten. Die Provinz Brandenburg im Bild der Druckgraphik 1550–1850

Franz Schopper, Rezension: Jana Esther Fries u. a. (Hg.), Science oder Fiction? Geschlechterrollen in archäologischen Lebensbildern

Iris Berndt, Rezension: Dirk Heisig (Hg.) Sammeln-Entsammeln. Neue Wege in der Sammlungspolitik

Heft 12/2008: Kunst in Brandenburger Museen

Susanne Köstering, Editorial

Perdita von Kraft, Ein Industriegebäude für die Kunst. Kunstmuseum Dieselkraftwerk Cottbus

Brigitte Rieger-Jähner, Kunst aus Ostdeutschland? Kunst aus Ostdeutschland! Das Museum Junge Kunst in Frankfurt (Oder)

Simone Tippach-Schneider, Standbein – Spielbein. Gedanken zum Kunstarchiv Beeskow

Saskia Hüneke, Die Skulpturensammlung der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten

Iris Berndt, Verborgene Schätze. Kunst in brandenburgischen Stadt- und Regionalmuseen

Wolfgang Ziems, Kunst aus Kirchen. Gotische Engel im Museum Perleberg

Wolf Kahlen, Ein Medienkunstmuseum ausgerechnet in Brandenburg. Das Wolf Kahlen Museum – Intermedia Arts Museum

O. W. Wertekritsch, Sagen Sie mir was das hier ist und ich sage Ihnen wer Sie sind.

Ulrike Kuschel, Wechselspiel von Bild und Wort. Das Roger Loewig Museum in Belgitz im Aufbau

Stefanie Krentz, Neueröffnung. Museum der Havelländischen Malerkolonie

Frauke Havekost, Diddl-Tassen und Kranhaken. Jugendkunstschulen im Museum

Astrid Ley, Neue Dauerausstellung. Das KZ Sachsenhausen 1936–1945. Ereignisse und Entwicklungen

Rudolf Großkopff, Die Kunstsammlung des rbb unterwegs im Land Brandenburg

Zweckverband Brandenburgisches Museum für Klein- und Privatbahnen, Klaus Brandt 1944–2008

Klaus-Ernst Selke, Gerhard Fenske 1943–2008

Susanne Köstering, Stefan Heinz, Neuer Direktor der Museen des Landkreises Oderspreewald-Lausitz

Susanne Köstering, Marcus Habbel, Wechsel im Ziegeleipark

Jürgen Hinze, Ein Wechsel im Ofen- und Keramikmuseum Velten, Monika Dittmar und Nicole Seydewitz

Rainer Storbeck, Geschichte entdecken und Wissen erleben. Fachtagung deutscher Fischereimuseen in Peitz

Anke Grodon, Eine Kostbarkeit kehrt zurück. Psalmenbuch im Stadtmuseum Schwedt/Oder

Matthias Struch, Das Andreas Dresen-Archiv im Filmuseum Potsdam

Susanne Kähler, Was bin ich? Vom Werden einer Kunstfigur

Monika Dittmar und Nicole Seydewitz, Was bin Ich? Die mathematischen Seiten des Porzellans

Rüdiger von Schnurbein, Wie Johannes zu Maria wurde. Entdeckung im Dommuseum Brandenburg an der Havel

Beate Schneider, Gartenansichten. A. W. Schirmers Aquarelle für Hermann von Pückler

Andreas Ludwig, Rezension: Andreas Hanslok, Museologie und Archivwissenschaften in der DDR. Abgrenzung und Annäherung zweier Nachbarwissenschaften

Iris Berndt, Rezension: Veronika Siedt u. a. (Bearb.), Populare Schrifterzeugnisse in Brandenburg. Beschreibendes Verzeichnis von Selbstzeugnissen und verwandte Quellen

Heft 13/2008: Jüdische Geschichte in Brandenburg

Susanne Köstering, Editorial

Reinhard Schmook, Rückblick, Stillstand und Aufbruch. Erforschung jüdischer Geschichte in Brandenburg

Nathanael Riemer, Denkmale und Open-Air-Museen. Onlinedokumentation jüdischer Friedhöfe in Brandenburg

Inka Bertz und Michael Dorrman, Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute

Andrea Lefèvre und Raymond Wolff, Vom Spurenlesen, Sammeln und Zusammenführen von Verstreutem. Jüdisches Leben im Altkreis Beeskow-Storkow

Karin H. Grimme, Symbol für Integration. Das Familienhaus in Calau

Steffen Krestin, Historische Orte. Synagoge und Friedhöfe in Cottbus

Ingrid Fischer, Gegen das Vergessen. Eberswalder Gedenkbuch für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus

Sylvia Kolley, David Tasselkraut. Ein jüdischer Arbeiter aus Luckau

Peter Böhlig, Den Opfern ein Gesicht geben. Neue Dokumente zu Juden in Rheinsberg

Anke Grodon, Mikwe – lebendiges Wasser. Das jüdische Badehaus in Schwedt

Bettina Götte, Hoffnung auf das gelobte Land. Das Hachschara-Lager in Steckelsdorf

Uwe Koch, Dr. Kurt Winkler, Wechsel am Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte

Juliane Wedemeyer, Dr. Jutta Götzmann, Die neue Leiterin des Potsdam-Museums

Dirk Maier, Eva Köhler (1953–2008)

Alexandra Spitz, Dr. Stephan Diller, Chef-Wechsel im Dominikanerkloster

Sibylle Einholz, Prof. Dr. Oliver Rump, Ein neuer Professor für den Studiengang Museumskunde

Iris Berndt, Dr. Andrej Tchernodarov, Neuer Leiter im Museum Alexandrowka

Martin Ahrends, Wagnis des Konjunktivs. Das Archäologische Landesmuseum im Pauli-Kloster Brandenburg/Havel

Sigrid Hoff, Sehnsucht nach Jerusalem. Neue Ausstellung im Koster Stift zum Heiligengrabe

Katrin Clever, Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Jüdische Sammlungen in Potsdam

Silke Siebrecht, Deutsche schulgeschichtliche Museen und Sammlungen in Reckahn

Ralf Kluttig-Altman, Tonpfeifen-Kenner in Forst/NL

Krystina Kauffmann, Aus dem Schatten ins Licht geholt

Arne Lindemann, Genuss ohne Reue?

Iris Berndt, Rezension: Kloster Chorin feiert mit seinen Dörfern

Heft 14/2009: In Bewegung. Museumsentwicklungskonzeption für das Land Brandenburg

Markus Ohlhauser, Editorial

Johanna Wanka, Geleitwort der Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

Susanne Köstering, Museumsentwicklungskonzeption für das Land Brandenburg

Dieter Hütte, Neue Ausstellungen im Ziegeleipark Mildenberg

Sebastian Hettchen und Lars Scharnholz, Dresdner Konferenz zur Industriekultur in Sachsen

Ursula Röper, Übungen in Geduld

Hanno Schmidt, Zur Geschichte einer Übermalung

Iris Berndt und Gabriele Bergner, Ein Schustertisch in Teltow

Georg Goes, Rezension: Holm Friebe u.a., Produktion für Individualisten

Heft 15/2009: 20 Jahre danach – Museen in Potsdam

Susanne Köstering, Editorial

Petra Haustein, Ein Stadtspaziergang – Potsdam im 20. Jahrhundert

Mathias Döpfner und Lena Maculan, Die Villa Schönningen – Ein fröhlicher Ort der Freiheit

Peter Boeger, Checkpoint Bravo – Dieser Turm stand früher in einem anderen Land

Jutta Götzmann und Iris Jana Magdowski, Sachstand Stadtmuseum – mit einem Blick über den Tellerrand

Kurt Winkler, Haupt(stadt)sache Landesgeschichte? – Das Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte

Silke Kamp, Halle, Harlem, Avignon ... – Migration in Potsdam

Andrej Tchernodarov und Tim Niendorf, Museum Alexandrowka – fünf Jahre russisches Potsdam

Burghard Ciesla und Hans Göbel, Jan Bouman Haus – Rettung für „Klein Amsterdam“

Simone Leinkauf, Ein Standort für kluge Köpfe – Die Potsdamer Wissenschaftslandschaft seit 1989

Detlef Knuth, Naturkundemuseum Potsdam – 100 Jahre, neue Themen

Torsten Rüdinger, Historische Mühle am Schloss Sanssouci – Symbol mit Zugkraft

Bärbel Dalichow, Filmmuseum Potsdam – Nächste Klappe: Zukunft

Andrea Podzun, museum FLUXUS+ – Kunst in Bewegung

Hanna Delf von Wolzogen, Theodor-Fontane-Archiv – Wo das weite Feld beackert wird

Peter Böhlig, Brandenburgisches Literaturbüro – Mehr als „nur“ Bücher

Markus Ohlhauser, Dr. Ines Reich, Leiterin der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam

Hannes Wittenberg, Peter Herrmann (1965–2009)

Helmut Börsch-Supan, Gerd Bartoschek, 41 Jahre für die Gemälde des Schloßerstiftung

Hans-Peter Freimark, Rezension: Heidi Behrens, (Hg.); Lernfeld DDR-Geschichte. Ein Handbuch für die politische Jugend- und Erwachsenenbildung

K. A., Kloster – Knast – Museum. In der Kulturkirche bezog das Niederlausitz-Museum Luckau sein neues Domizil

Peter Lewandowski, Born In The GDR. Jugendkultur in den 1980er Jahren

Antje Scherer, Mit Altholz in die Vergangenheit. Künstler bauen in der Marienkirche Frankfurt (Oder) ein Labyrinth der Wende

Iris Berndt, Zeitenwende in Brandenburg. Aufbruch 1989/1990 in den Museen Brandenburgs

Arnold Kuchenbecker, Die einzige erhaltene Sukka in Brandenburg

Antje Knössl, Ein Fund aus dem Straussee

Heft 16/2010: Militärgeschichte im Museum

Markus Ohlhauser, Editorial

Gorch Pieken, Militärgeschichte ausstellen. Die Neukonzeption des Militärhistorischen Museums der Bundeswehr in Dresden

Heiner Bröckermann, Brandenburg als Militärgeschichtslandschaft

Daniel Hohrath, Vom Zeughaus zum Deutschen Historischen Museum. Die Sammlungen des DHM zur Brandenburgisch-Preußischen Militärgeschichte

Uwe Koch, Kaiser Karl zu Pferde und das Museum in Mühlberg. Von den Chancen einer Museumsentwicklung

Antje Zeiger, Zeugnis eines europäischen Konflikts. Das Museum des Dreißigjährigen Krieges in Wittstock

Andrea Theissen, Museen in der Festung. Festung als Museum

Susanne Köstering, Der Krieg und seine Technik. Die ehemalige Heeresversuchsanstalt Kummersdorf als Museum?

Christian Hirte, „Das sichtbare Schlachtfeld hat Anfang und Ende, das vorgestellte Schlachtfeld ist ziellos.“ Seelow und Halbe als Erfahrungsorte des Krieges

Jutta Götzmann und Markus Wicke, „Grüße aus Potsdam“. Ein Schülerprojekt um historische Militärpostkarten des Potsdam Museums

Norbert Jannek, Militärgeschichte als Stadtgeschichte. Das Beispiel Jüterbog

Silvio Fischer, Der frühere Militärstandort Wünsdorf. Ein Ort des Erinnerns

Roman Schmidt, Das Kriegsgefangenen-Stammlager III A und seine Darstellung im HeimatMuseum Luckenwalde

Heike Köhler und Katharina Kreschel, „Der Lineol-Nebeltopf vernebelt wirklich.“ Die Brandenburger „Soldatenfabrik“

Renate Flagmeier, Blasse Dinge oder Relikte militärischer Sachkultur

Helga Tuček, Gerhard Krüger (1922–2009)

Andrea Frick, Julia Wallentin, Ehm Welk- und Heimatmuseum Angermünde mit neuer Museumsleiterin

Rainer Schneider, Franziska Siedler, Neue Leiterin im Kloster Chorin

Jutta Götzmann, Mit frischem Wind und neuen Perspektiven. Zwei wissenschaftliche Volontariate am Potsdam Museum

Georg W. Geist, Von W zu W. Leitungswechsel in der Lernwerkstatt Kita-Museum Nennhausen

Andreas Claus, LOUISE mit neuer Museumsleiterin Mechthild Passetk

Christian Hirte, Rezension: Kurt Arlt u.a. (Hg.), Militärgeschichte als Landesgeschichte? Ein neues Handbuch gibt Antwort

Lars Scharnholz, Rezension: Thomas Kittan, Das Zuchthaus Cottbus

Katja Schumann, Rezension: Timm Starl, Bildbestimmung. Identifizierung und Datierung von Fotografien 1839 bis 1945

Sabine Vogel, Museum und Galerie Falkensee

Irmgard Zündorf, „Jagd und Macht“. Eine neue Dauerausstellung in der Schorfheide

Hans Steinhagen, Lindenberger Raketensonde zur Erforschung der Hochatmosphäre

Guido Strohfeldt, Familie Mord und die Generalkriegskasse des Soldatenkönigs

Heft 17/2010: Über die Grenze. Zwischen Sachsen und Brandenburg

Dietmar Fuhrmann und Susanne Köstering, Editorial

Iris Berndt, Grenze als Chance. Objektsuche in Südbrandenburg

Vinenz Czech, Der Orientierungspunkt blieb Dresden. „Sächsische“ Architektur in Brandenburg

Matthias Körner, Weltende oder die Entgrenzung des Paradieses

Jürgen Bartholomäus, Die Elbe so „jelbe“. Verkehrs- und Energiewege

Susanne Kähler, Lauchhammer als Produktionsstätte sächsischer und preußischer Kunst

Achim Dresler, Maschinenbauer Richard Hartmann. Der Mythos des sächsischen Erfindergeistes

Bernd Gork, Wo gehöre ich hin? Sachsen im Senftenberger Revier

Hans-Joachim Jänsch, „Een zimftiches Tachscheen“. Die Sprache der Niederlausitz

Elka Tschernokoshewa, Störfaktor oder Trendsetter? Hybridität von Minderheiten und Grenzregionen

Birgit Franz und Georg Maybaum, Whose Heritage is it anyway? Zur kulturellen Zugehörigkeit von Baudenkmalen in Grenzverschiebungsräumen

Klaus Hammer, Reinhild Tetzlaff (1944–2010)

Dieter Hunziger, Norman Reichelt, Neuer Geschäftsführer der Rüdersdorfer Kultur GmbH

Babette Weber, Ohrwürmer garantiert. Neue Ausstellung zur Sanges- und Chorgeschichte im Kreismuseum Finsterwalde

Martin Stefke, Umbau in Stadt, Land und Museum. Die neue Ausstellung im Museum Schloss und Festungsanlage Senftenberg

Andreas Ludwig, 99 × Neukölln

Lothar Binger und Susann Hellemann, Brandenburger Bräute. Eine Ausstellung in Kooperation mit Brandenburger Museen, Heimatvereinen und Ortschronisten

Iris Berndt, Neu in Branitz. Unbekanntes Frühwerk Carl Blechens

Andreas Köpp, Stumme Zeugen des Krieges

Nicole Seydewitz, Rezension: Sächsische Landesstelle für Museumswesen u. a. (Hg.), Heiß geliebt – Das Ofenbuch

Brigitte Winkler, Rezension: Katja Bödeker u. a. (Hg.), Wunderforschung

Jan Nielsson, Rezension: Torsten Rüdinger u. a., Kleine Mühlenkunde

Arne Lindemann, Rezension: Günter Wetzel u. a., Archäologische Forschung und Bodendenkmalpflege in der Niederlausitz

Heft 18/2011: Sammler und ihre Sammlungen

Susanne Köstering, Editorial

Marlen Böhme, Auf den Spuren jüdischer Geschichte. Die Sammlung Arnold Kuchenbecker in Finow

Reinhard Hahn, Eine Biographie und zwei Kriege. Wilhelm Runge in Meyenburg

Iris Berndt, Sammeln gegen den Krieg. Antikriegsmuseum in Berlin

Rainer Schlösser, Die Geschichte des Helfens. Vom Aufbau eines Rotkreuzmuseums in Luckenwalde

Felix Ackermann, Flucht und Vertreibung. Die Sammlung der Stiftung Brandenburg in Fürstenwalde

Hartmut Sommerschuh, DDR-Bücher vom Müll. Martin Weskott und die Bücherburg Katlenburg

Martin Ahrends, Rätselhafte Dinge. Walter Streblov und sein Museum in Lindow (Mark)

Steffen Mühle, Alltag als Kosmos. Susann Hellemann und Lothar Binger in Kleinmachnow

Josefine Edle von Krepl, Kleider mit Gesicht. Das Modemuseum Schloss Meyenburg

Nicole Seydewitz, Von karierten Maikäfern und tönernen Entdeckungen

Judith Granzow, Das „eiserne Skizzenbuch“. Der Nachlass Julius Schramm in Potsdam

Walter Ederer, Schauspieler der Passionsgeschichte. In Neuzelle entsteht ein neues Museum.

Karin Niemann und Peter Böhlig, Juwelen in der Provinz. Die Sammlung des Kunst- und Kulturvereins Rheinsberg

Harro Hess, Souvenirs der Eiszeit. Die Sammlung Bennhold in Fürstenwalde

Martin Stefke, Senftenberger Gold. Dieter Müller und sein Bergbaumuseum in Niemtsch.

Hansjörg Albrecht, Mehr als ein Kuriositäten-Kabinett. Die Sammlung des Grafen von Zieten

Bert Krüger, „Einen Lehrer muss ich noch besonders nennen...“ Ernst Weisker in Neuruppin

Arne Lindemann, „Der Prignitzer Boden gehört also zum uralten Heimatboden der Germanen“. Waldtraut Bohm und das Museum Perleberg

Christina Orphal, Forschungen in Nicaragua. Die Sammlung Götz von Houwald in Lübben

Hans-Albrecht Kühne, Schmerz und Narkose. Die Sammlung von Knud Gastmeier in Potsdam

Werner Iffländer, Höhenweltrekord für Drachengespanne. Wie in Lindenberg Wettergeschichten gesammelt werden

Georg Grüneberg und Jochen Köhler, Der seltene Bär. Lehrer Hermann Schütz in Lenzen

Iris Berndt, Flaschenpost für die Zukunft. Sammlungen als Herausforderungen für die Gesellschaft

Ute Meyer, Dr. Katrin Frey, Neue Mitarbeiterin im Kulturhistorischen Museum im Dominikanerkloster Prenzlau

Jürgen Bonnes, Dr. Edgar Günther-Schellheimer, Heimatforscher und Museumsgründer in Motzen

Verschönerungsverein „Kranichsberg“ e. V. Woltersdorf, Die Wolterdorfer Blechbüchse

Hanna Delf von Wolzogen, Berühmte Briefsammlungen im Fontane-Archiv

Markus Wicke, Rezension: Peter Böhlig u. a. (Hg.), Die Russen sind da.

Susanne Köstering, Rezension: Harald Schwillus (Hg.), Religion ausstellen

Heft 19/2011: Über die Grenze. Museen im Verflechtungsraum.

Susanne Köstering, Editorial

Susanne Köstering, Über die Grenze: Im Verflechtungsraum

Burkhard Berg, Ankommen und weggehen. Zur Wechselwirkung von Metropole und Umland. Beobachtungen zur Entwicklung der Stadt Falkensee

Christine Papendieck und Claudia Schmid-Rathjen, Alles ist erreichbar. Pendeln zwischen Berlin und Wandlitz und das neue Museum

Birgit Schädlich, Hier ging's in die DDR. Das Zentrale Aufnahmeheim Röntgental bei Berlin-Buch

Dorothee Ifland, Zwischen Dorf und Großsiedlung. Geschichte und Museumsarbeit am östlichen Stadtrand Berlins

Frank Retzlaff, Paris – Rom – Erkner. Erkner zwischen j. w. d. und ganz dicht bei

Günter Duwe, Da war ich einfach baff! Nachbarschaftliche Hilfe zwischen Teltow und Steglitz

Klaus Dettmer und Björn Berghausen, Der Teltowkanal. Bindeglied und Trennungslinie einer Berlin-Brandenburgischen Industrieregion

Peter Raddatz, Trink- und Abwasser. Verbindungen zwischen Berlin und Teltow

Maria Nooke, Todesopfer an der Grenze. Zwischen West-Berlin und dem heutigen Brandenburg

Sybilla Hesse und Catrin Eich, Der steinerne Horizont. Ein Dokumentarfilmprojekt Potsdamer Waldorfschüler und der Projektwerkstatt Lindenstraße 54

Jens Arndt, Hinter der Mauer. Glienicke – Ort der deutschen Teilung

Burghard Ciesla, Mauerzeit – 28 Jahre, zwei Monate, 28 Tage ... Erinnerung an die Teilung Berlins in Potsdam und Falkensee/Spandau

Arno Neumann, Perdita von Kraft in Cottbus. Abschied vom Kunstmuseum Dieseldieselwerk Cottbus

Roman Blank, Andrea Perlt in Wusterhausen/Dosse. Auf dem Wege

Andrea Perlt, Von der Erfindung des Rades bis zum Transitverkehr. Das neue Wegemuseum in Wusterhausen/Dosse

Dirk Becker, Unterwegs in der Traumfabrik. Die neue Dauerausstellung des Filmmuseums Potsdam

Stephan Diller, Dominikanerkloster Prenzlau eröffnet neue Dauerausstellung. Museumsrundgang im Kulturhistorischen Museum

Dietmar Fuhrmann, Das Templiner Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges

Susanne Köstering, Militärgeschichte im Museum. Herbsttagung des Museumverbandes Brandenburg in Mühlberg an der Elbe

Christian Hirte, 1636 – Ihre letzte Schlacht. Eine internationale Tagung zur Schlachtfeldarchäologie in Brandenburg/Havel

Iris Berndt, Neue Zugänge zur Kunst aus der DDR? Zweitägige Tagung zu DDR-Kunst in Potsdam

Christian Hirte, Rezension: Claudia Gemmeke u. a. (Hg.), Die Stadt und ihr Gedächtnis. Zur Zukunft der Stadtmuseen

Heft 20/2012: 100 Jahre Museumsverband in Brandenburg. Zum Jubiläum am 29. September 2012

Markus Ohlhauser, Editorial

Susanne Köstering und Arne Lindemann, Von der Kaiserzeit bis heute. Forschungsstand und Forschungslücken

Iris Berndt, Zettelkasten und Denkschrift. Die Vereinigung brandenburgischer Museen in der Weimarer Republik

Arne Lindemann, Förderung und Vereinahmung. Die brandenburgischen Museen im Dritten Reich

Susanne Köstering, Linientreue oder Eigensinn? Die brandenburgische Museumslandschaft in der DDR

Reinhard Schmook, Die DDR zerbricht: Was wird aus den Museen? Die Wiedegründung des Brandenburgischen Museumsverbandes

Klaus Stieger, Müncheberger schreiben Museumsgeschichte. Franz Kuchenbuch, Hermann Ahrendts und Georg Mirow

Helga Tuček, Wie alles begann ... Zur Gründung des Luckauer Museums 1912

Silvio Fischer, Ein dramatisches Museumschicksal. Das Museum des Teltow

Arne Lindemann, „Eine nationalistische Bildungsstätte“. Das Haus der Heimat in Woltersdorf

Insa Eschebach, Ravensbrück – Die Gedenkstätte im Kontext der deutschen Nachkriegsgeschichte

Wolfgang de Bruyn, Heinrich von Kleist. „Rufer zum patriotischen Widerstand“

Mathias Deinert, Das Potsdam Museum als Bezirksheimatmuseum. Neue Qualitätsmaßstäbe

Monika Dittmar, „... daß das ganze Museum in die Havel geworfen werden kann“ Aus der Geschichte des Veltener Museums

Burghard Ciesla, Sigrid Jacobeit, Christine Papendieck und Claudia Schmid-Rathjen, „Zwischen Saat und Ernte kann viel geschehen“. Vom Milchladen zum Agrarmuseum in Wandlitz

Katharina Kreschel, Brennaborprolet und Havelschiffer. Zur ethnografischen Arbeit am Museum Brandenburg 1970 bis 1997

Bärbel Dalichow, Filmmuseum der DDR – Filmmuseum Potsdam. Erinnerungen an das Umbruchjahr 1990

Heft 21/2012: 100 Jahre Museumsverband in Brandenburg. Zum Jubiläum am 29. September 2012

Susanne Köstering, Editorial

Grüßworte: Markus Ohlhauser, Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, Dr. Franziska Nentwig, Ulrike Stottrop, Dr. Jan Maćkowiak

Festrede: Dr. Hinrich Enderlein

Susanne Köstering, Zur Geschichte des Brandenburgischen Museumsverbandes

Gesa Büchert, Bayerische Museumsgründungen vor dem Ersten Weltkrieg

Robert Piotrowski, Museen und Museumsinitiativen in der ehemaligen Neumark

Thomas Schaarschmidt, Die Heimatbewegung im Nationalsozialismus und in der frühen DDR

Jana Mühlstädt-Garczarek, Weibliche Museumskarrieren während des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit

Michael Hütt, Rudolf Ströbel. Vom Reichsamt für Vorgeschichte der NSDAP ins Heimatmuseum Schwenningen

Petra Kabus, Sozialistischer Umgang mit fürstlichem Erbe. Das Branitzer Museum in der DDR

Brigitte Rieger-Jähner, Der Kunst verpflichtet. Schlaglicht auf eine wechselvolle Museumsgeschichte. Museum Junge Kunst in Frankfurt (O.)

Wolfgang Dost, Auf dem Weg zu einem neuen Profil. Der Dreißigjährige Krieg in den Wittstocker Museen

Sieglinde von Teskow, 20 Jahre Industriemuseum Brandenburg an der Havel

Marga van Tankeren, Das Heimatmuseum als örtliches Kommunikationszentrum

Andrea Perlt, Der Wandel vom Heimatmuseum zum Wegemuseum

Petra Zwaka, Vom Heimatmuseum zur VILLA GLOBAL – und zurück?

Julia Wallentin, Von Kopf bis Fuß. Die Museumsleiterin der neuen Generation

Christian Hirte, Fehlentwicklung?

Heft 22/2013: Museum machen. Personalsituation an Museen in Deutschland/ Brandenburg

Susanne Köstering, Editorial

Günter Bernhardt, Zur Situation der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Museen in Deutschland

Susanne Köstering, Fachpersonal gesucht: Brandenburgische Museen im Spiegel der bundesweiten Erhebung von 2011/12

Markus Ohlhauser, Entwicklung der Personalstruktur der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Kurt Winkler, Lösung oder Auflösung? Überlegungen zum Outsourcing im Museum

Peter Lummel und Jacqueline Jancke, Ehrenamt und Beteiligungskultur im Museum

Marius Krohn, Volontariat am Stadtmuseum Brandenburg an der Havel

Peter Böhlig, Praktika im Kurt Tucholsky Literaturmuseum

Frederike Koch-Heinrichs, Das Personalkonzept am Museum der Westlausitz

Günther Seier, Dr. Rolf Rehberg (1958–2013)

C. B., Ulrike Kremer, Neue Direktorin des dkw

Michael Böttcher, Marga von Tankeren und Detlef Mallwitz, Wachablösung in den Letschiner Heimatstuben

Doris Patzer, Frank Weber, In bester Erinnerung. Das Zweirad- und Technikmuseum Werder musste schließen

Susanne Köstering, Von Günther Seier zu Dr. Peter Knüvener. Stabwechsel im Stadt- und Regionalmuseum Perleberg

Antje Reichel, Vorzeiten Neue archäologische Ausstellung in Perleberg

Christian Hirte, Die Kommandantur der KZ-Gedenkstätte Ravensbrück. Wie Denkmal und Museum einander beflügeln können

Beatrice Falk und Friedrich Hauer, Die Dauerausstellung in der Potsdamer Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße

Julia Wallentin, Stadt und Land – Land und Stadt. Museum für Stadtgeschichte Templin

Wolfgang Kil, Neuer Anbau für Nutzfahrzeugschau im Museum Ludwigsfelde

Herbert Schirmer, Alt und Neu verbunden. Neue Dauerausstellung im Spreewaldmuseum Lübbenau

Heft 23/2013: Erworben oder angeeignet? Ein Jahrhundert schaut in den Spiegel

Susanne Köstering, Editorial

Stephanie Tasch, Zur Herkunft von Kunst und Kulturgütern. Die Kulturstiftung der Länder engagiert sich

Uwe Hartmann, Auf der Suche nach NS-Raubgut. Zu den Aufgaben der Arbeitsstelle für Provenienzforschung

Iris Berndt, Provenienzforschung in Brandenburg. Erstcheck in Stadt- und Regionalmuseen

Marlies Coburger, Aus der Gräflisch zu Lynarschen Bibliothek. Provenienzforschung am Heimatmuseum Müllrose

Mathias Deinert, Verdächtige Stempel. Zur aktuellen Provenienzforschung im Potsdam Museum

Gabriela Ivan, Carl Blechen. Kunstankäufe für die Städtische Bildersammlung Cottbus in den Jahren 1933–1945

Jan Thomas Köhler, Zwischen 1945 und 1989. Ein Forschungsprojekt an der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

Ina Metzner, Entnazifizierte Zone? Zum Umgang mit der Zeit des Nationalsozialismus in ostdeutschen Stadt- und Regionalmuseen. Herbsttagung des Museumverbandes des Landes Brandenburg, Potsdam, 17.–19. Oktober 2013

Lutz Libert, „Die historische Forschung zum Handwerk liegt brach [...]“ Workshop des Zentralverbands des Deutschen Handwerks in Berlin am 16. September 2013

Claudia Schmid-Rathjen, Roland Weise (1928–2013)

Susanne Köstering, Bärbel Dalichow, Abschied der Direktorin des Filmmuseums Potsdam

Torsten Rüdinger, Dr. Stephan Theilig, Neuer Museumsleiter des Brandenburg-Preußen Museum Wustrau

Ulrike Kersting, Exotisches in der Provinz

Markus Wicke, Ein Schaukelstuhl erzählt Geschichte

Frank Kallensee, Eine Stadt macht Geschichte. Zur neuen Dauerausstellung des Potsdam Museums

Christian Hirte, Rätsel. Kämpfe. Brüche. Die neue Dauerausstellung im Frankfurter Kleist-Museum

Andreas Ludwig, Zwischen politischem Rückzug und Zeitgeist. Die neue Dauerausstellung der Gedenkstätte Seelower Höhen

Franz Schopper, Rezension: Staatliche Museen zu Berlin u.a. (Hg.), Bronzezeit. Europa ohne Grenzen

Iris Berndt, Rezension: Christian Bies, Kunstmuseen als Lern und Erfahrungsort

Andreas Ludwig, Rezension: Angela Janelli, Wilde Museen

Heft 24/2014: Landwirtschaft im Museum. Stand und Perspektiven im Agrarland Brandenburg

Arne Lindemann, Editorial

Jan Maćkowiak, Grußwort

Susanne Köstering, Im toten Winkel? Landwirtschaft in brandenburgischen Museen

Kenneth Anders, Wozu betrachten wir die Landwirtschaft im Museum? Eine Agenda aus Sicht der Landschaftskommunikation

Peter Gärtner, Christine Papendieck und Katja Hauptlorenz, Mehr als ein Museum: BARNIM PANORAMA Naturparkzentrum Agrarmuseum Wandlitz

Helmut Kessler und Stefan Woehrlin, Das Barnim Panorama in Wandlitz. Architektur und Ausstellungsgestaltung

Uwe Meiners, „Traktoren-Herde“ und kletternde Pflüge. Ein Rundgang durch das Barnim Panorama

Museumsverband Brandenburg, Kreisliche Museen im Landkreis Märkisch-Oderland brauchen Zukunft!

Martin Frielinghaus, Thaer und seine Agrarreformen. Ausstellungen in Möglin

Jürgen Knauss, Von der Gastwirtschaft zur LPG. Mitteldeutsche Landwirtschaftsgeschichte im Deutschen Landwirtschaftsmuseum Schloss Blankenhain

Peter Lummel, „Vom Acker bis zum Teller“. Die Dauerausstellung zur Kulturgeschichte der Ernährung im Culinarium der Domäne Dahlem in Berlin

Hartmut Dorgerloh, Prof. Dr. Hans-Joachim Giersberg (1938–2014)

Museumsverband Brandenburg, Dr. Petra Kabus (1963–2013)

Tim Freudenberg, Désirée Baur, Neue Leiterin des Stadtmuseums Brandenburg an der Havel

Wolfgang Simon, Katja Rosenbaum, Neue Museumsleiterin im Stadt- und Brauereimuseum Pritzwalk

Anja Lange, Dr. Peter Joch, Gründungsdirektor des Museums Barberini in Potsdam

Gabriele Helbig, Stabwechsel im Museumsverband

Christian Hirte, Türken, Mohren und Tataren. Muslime in Brandenburg-Preußen

Tilo Köhler, „Über Werder ist der Morgenstern aufgegangen“

Katrin Frey, Schülerprojekte zum Kloster Seehausen am Kulturhistorischen Museum Prenzlau

Silke Siebrecht-Grabig, Ein Schrank auf Abwegen

Norbert Jannek, Ein König vom Schlachtfeld

Astrid Böttcher, Rezensionen: Iris Berndt u.a., Von Schlössern, Grenzen und Traditionen

Rainer Potratz, Rezension: Thalia Gigerenzer, Gedächtnislabore. Wie Heimatmuseen in Ostdeutschland an die DDR erinnern.

Heft 25/2014: Museumsarchitekturen. Zwischen Repräsentation und Funktionalität

Susanne Köstering, Editorial

Wolfgang de Bruyn und Grischa A. Lehmann, Ein neues Haus für Kleist. Erweiterungsbau des Kleist-Museums in Frankfurt (Oder)

Bärbel und Christian Kannenberg, Den geeigneten Rahmen finden. Sanierung der ehemaligen Kommandantur in Ravensbrück

Achim Krekeler, Kultur im Zuchthaus. Das Niederlausitzmuseum in der Kulturkirche Luckau

Gabriele Zipf, Museen auf der grünen Wiese: Arche Nebra und paläon. Architekturen und ihre Planung aus Sicht der Nutzer

Ulrich Junk, Neue Ästhetik. Deutsches Spielzeugmuseum in Sonneberg

Robert Graefrath, Museum im Kloster. Anmerkungen eines Denkmalpflegers zum Ausstellen in historischen Räumen

Alexander Sachse, Korrespondenten, Partner oder Satelliten? Ein Blick auf die Begleitausstellungen zur Landesausstellung „Szenen einer Nachbarschaft“

Christian Hirte, Vom „Museum in der Adlerapotheke“ zum „Museum Eberswalde“. Ein Zeitsprung!

Michael Zajonz, Prof. Dr. Brigitte Rieger-Jähner, Abschied vom Museum Junge Kunst in Frankfurt (Oder)

k. A., Prof. Dr. Ursula von Keitz, Neue Direktorin des Filmmuseums Potsdam

Silke Siebrecht-Grabig, Internationale Konferenz über Autodidakten im Rochow-Museum Reckahn

Andrea Perlt, Wege zwischen Preußen und Sachsen. Tagung im Wegemuseum in Wusterhausen/Dosse am 27. September 2014

Heft 26/2015: Schatzkammer und Wissensraum – Museen öffnen die Depots

Susanne Köstering, Editorial

Roswitha Muttenthaler, Beziehungsreich und dingfest. Gedanken um Dinge und ihre Lektüre

Lorraine Bluche und Frauke Miera, Multiple Blicke auf Objekte. Perspektive Migration

Hansjörg Albrecht, Museum Neuruppin. Die Deponierung seiner Sammlungen

Katrin Frey, Dominikanerkloster Prenzlau. Die archäologische Schausammlung

Steffen Krestin, Cottbuser Museen. Schauregal und Schatzkammer

Ralf Forster, Filmmuseum Potsdam. Möglichkeiten und Grenzen des Schaudepots

Martin Salesch, Museumsverbund Celle. Schulungszentrum Bergen mit idealem Depot

Ulf Preuß, Museen ins Internet: Ja gern, aber wie? Brandenburg.digital

Dietmar Fuhrmann, Wege ins Netz. Digitalisierung und Online-Publikation musealer Bestände

Bert Krüger, Einen Anfang finden. Die digitale Erschließung des Fotoarchivs von Heinz Krüger

Anja Isabell Schnapka, Zeitdokumente bewahren. Pilotprojekt zur Digitalisierung von Glasplattennegativen

Sarah Romeyke, Spuren einer verlorenen Sammlung. Das Heiligengraber Heimatmuseum 1909–1947

Katrin Seitz, Neue Handlungsfelder. Uwe Koch verlässt das MWFK

Gerhard Nies, Wechsel im Kunstgussmuseum Lauchhammer. Jens Horn folgt auf Dr. Susanne Kähler

Martin Salesch, Himmlisches Theater. Die Neuzeller Passionsdarstellungen vom Heiligen Grab.

Ein neues Museum im Land Brandenburg

Alexander Sachse, Das besondere Objekt. Chausseetafeln in Eberswalde, Strausberg und Gransee

Roman Guski, Spuren suchen, Spuren sichern. Projekt Spurensicherung 1945

Andreas Ludwig, Rezension: Sophie Elpers u.a. (Hg.), Die Musealisierung der Gegenwart.

Heft 27/2015: Spurensicherungen: Zeitgeschichte zum Mitmachen

Susanne Köstering, Editorial

Karin Melzer, „Grabe, wo du stehst“. Grußwort zur Herbsttagung des Museumsverbandes im Potsdam Museum

Jürgen Danyel, Partizipation der Mitlebenden als Herausforderung. Zeitgeschichte im Mitmachmuseum

Leontine Meijer-van Mensch, Zeitgeschichte zum Mitmachen. Oder: Wie wäre es, wenn alle ihre einstige Gegenwart mitsammeln?

Alexis Hyman Wolff, Jenseits der Gegenstände. Ein Museum im Kantorhaus Bernau

Roman Guski und Claudia Schlaier, Projekt Spurensicherung 1945. Ansatz, Arbeitsschritte, Ausstellung

Bianca Ely, Generationen im Dialog über Geschichte. Ein Projekt des Anne Frank Zentrums

Christian Matt, HEIMAT BERLIN. Migrationsgeschichte für Kinder Ein Modellprojekt des Jugend Museums Schöneberg

Wolf-Heinrich von Wolzogen, Die Bibliothek der Alten. Ein Projekt am Historischen Museum Frankfurt am Main

Julia Dilger, Eins von 99. Der Grabstein für Lucie als Beispiel der Sammlungs- und Ausstellungspraxis im Museum Neukölln

Katja Rosenbaum, Ein neues Gesicht im Stadt- und Regionalmuseum Perleberg: Frank Riedel

Alexander Sachse, Das Modemuseum Meyenburg unter neuer Leitung: Axel Voigt

Anette Klumb, Hans-Peter Laubenthal (1941–2015)

Beatrice Häusler, Euer Kleist? Spielt ihr ihn? Inszenierungen im geteilten Deutschland – Ausstellungen im Kleist-Museum Frankfurt (Oder)

Thomas Drewing, „1945 ... Oderland war abgebrannt“. Ein Ausstellungsprojekt des Museum Platkow

Astrid Peters, „Alle eure Hoffnungen sind zusammengebrochen!“ Neue Freiluftausstellung in Halbe

Anke Grodon, „1945. Spurensicherung im unteren Odertal“. Ausstellungen im Schwedter Stadtmuseum

Christian Hirte, Wer sagt, die Peripherie wäre abgehängt? Das neu aufgestellte Museum in Mühlberg widerspricht da entschieden

Hans-Peter Jakobson, Endlich! Ein Museum für Hedwigs „Pötte“. Das neu eröffnete Hedwig Bollhagen Museum in Velten

Dietmar Fuhrmann, Das besondere Objekt. Das ist der Hammer! Eine Recherchegeschichte

Georg Goes, Rezension: Hanno Schmitt u.a. (Hg.), Wasser in Arkadien. Landschaftsentwicklung um Schloss Reckahn zwischen Urstromtal, Planeflüsschen und Vogelschutz

Alexander Sachse, Rezension: Demminer Regionalmuseum (Hg.), Güter Kultur Nachkrieg. Kulturbearbeitung im Landkreis Demmin 1946–1950

Heft 28/2016: Kommunale Museen heute: Kooperation als Chance?

Silke Siebrecht-Grabig, Editorial

Susanne Köstering, Veränderungen kündigen sich an. Landkreise und Städte bilden Museums- Kooperativen.

Kommunale Museen im Land Brandenburg heute. Grundsatzpapier des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e. V.

Bianka Petereit, Stand und Perspektiven kommunaler Museen in Brandenburg

Philipp Riecken, Zum Engagement der brandenburgischen Landkreise für die kulturelle Infrastruktur, insbesondere die Museen

Rainer Ernst, Vier unter einem Dach. Der Museumsverbund des Landkreises Elbe-Elster

Thomas Hettwer, In der Region. Für die Region. Zum Engagement der Sparkassenstiftung „Zukunft Elbe-Elster-Land“

Patrick S. Föhl, Museen als (potenzielle) Ankerpunkte. Transformative Kulturentwicklungsprozesse in Thüringen

Sandra Oppmann und Alexis Hyman Wolff, Museumsgründung. Partizipation in Kleinmachnow

Hinrich Enderlein, Wechsel in der Leitung des Kleist-Museums in Frankfurt (Oder). Dr. Hannah Lotte Lund folgt auf Dr. Wolfgang de Bruyn

Hartmut Preuß, Axel Drieschner, Neuer Kurator in Eisenhüttenstadt

Roman Blank, Auf neuen Wegen. Katharina Zimmermann leitet das Wegemuseum Wusterhausen

Alexander Sachse, Kristina Pecia, Neues Gesicht im Heimatmuseum Müllrose

Jürgen Raßbach, Eine Ära geht zu Ende. Achim Risch verabschiedet sich als Leiter des Literaturmuseums „Christian Morgenstern“ in Werder

Sabrina Kotzian, Zwei Jahre – zwei Cottbuser Museen. Ein Erfahrungsbericht

Claudia Rücker, „Stadt im Wandel“. Die neue Dauerausstellung im Museum Neuruppin

Steffen Krestin, Schaufenster in die Geschichte. Die neue Ausstellung im Stadtmuseum Cottbus

Peter Knüvener, Förderung durch „Kunst auf Lager“. Die Rettung eines Altarschreins aus Dahme

Marcel Piethe, Geschichte und Geschichten in Brandenburg. Die Zeitschrift MARK BRANDENBURG

Alexander Sachse, Rezension: Christian Klösch, Inventarnummer 1938. Provenienzforschung am Technischen Museum Wien

Heft 29/2016: NS im Museum – jenseits und diesseits der Wende

Susanne Köstering, Editorial

Grußworte: Karin Melzer, Ralf Possekel

Susanne Köstering, NS-Geschichte im Museum. Zur Darstellung der Zeit des Nationalsozialismus in ostdeutschen Stadt- und Regionalmuseen vor und nach 1989/ 90

Christian Hirte, Es darf sich nicht wiederholen! Ausstellungen zur Zeit des Nationalsozialismus in Stadt- und Bezirksmuseen der DDR

Jürgen Danyel, Kommentar

Diskussion

Wolf Karge, Anti-antifaschistischer Bildersturm?

Cornelia Zimmermann, „Volksgemeinschaft vs. Klassenkampf?“ Das Museum für die Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung in Halle

Annette Leo, Das Projekt „Traditionskabinett im Thälmann-Park“. Ein Rückblick

Diskussion

Susanne Hagemann, Wir brauchen Geschichte(n)! Präsentationsformen der NS-Geschichte in gegenwärtigen Dauerausstellungen

Axel Drieschner, Fürstenberg (Oder) 1933–1950. Ausstellungsbereich in der permanenten Schau des Städtischen Museums Eisenhüttenstadt

Irgard Zündorf, Kommentar

Diskussion

Impuls: Imtrud Wojak

Diskussion

Abschlussdiskussion

Heft 30/2017: Alte Heimat – Neue Heimat. Deutsche und polnische Museen westlich und östlich der Oder nach dem Zweiten Weltkrieg. / Stara Ojczyzna – Nowa Ojczyzna. Niemieckie i polskie muzea po obu stronach Odry po II wojnie światowej

Susanne Köstering, Editorial

Paweł Migdalski, Die Rolle der Museen im Prozess der kulturgeschichtlichen Aneignung der westpommerschen Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg

Reinhard Schmook, Neue Heimat links der Oder. Vom Flüchtlingsalltag in den ersten Nachkriegsjahren

Ryszard Skalba, Die Altstadt von Küstrin – ein Niemandsland

Magdalena Szymczyk, Vom Heimatmuseum zum Museum der Soldiner Seenplatte in Myslibórz. Kontinuität und Entwicklung des Museumswesens in Myslibórz in den Jahren 1928–2016

Andrzej Kirmiel, Ein neuer Blick auf die Geschichte der Stadt. Die Ausstellung „Deutsche und andere Bewohner von Meseritz“

Longin Dzieżyc, Gesellschaftspolitische Umwälzungen und deren Auswirkung auf Integrationsprozesse nach dem Zweiten Weltkrieg

Irena Soppa, Nach 1945 vorgefundene Musealien in den Sammlungen des Ethnografischen Museums in Zielona Gora

Stanislaw Horoszko, Museen, grenzüberschreitende Zusammenarbeit und europäische Fördermittel

Dominika Piotrowska-Kuipers, Das Martyriumsmuseum in Slonsk

Anna Kamińska, Ethnografisches Museum in Zielona Gora, Freilichtmuseum in Ochla

Gunter Dehnert, Gemeinsame Arbeit an der Geschichte

Anke Grodon, Museumsnetzwerk Region Untere Oder

Wenke Nitz, „Pflichtübung“ oder Forschungsschwerpunkt?

Gerald Lehmann, Wechsel in Luckau. Helga Tuček gibt nach 40 Jahren Dienstjahren den Staffelstab weiter.

Anne Vierling, Ina Pokorny, Udo Rothe und Jobst Pfaender, Naturkundemuseum Potsdam. Dr. Dettlef Knuth geht in den Ruhestand

Susanne Köstering, Museumsleiter, Regionalhistoriker und Verbandsinitiator. Dr. Reinhard Schmook im Ruhestand

Bernhard Schulz, Direktorin des Museum Barberini in Potsdam. Dr. Ortrud Westheider

Oliver Rump, Professionelles Museumsmanagement hält Einzug in Meyenburg. Susan Hoyer übernimmt die Geschäftsführung im Modemuseum Meyenburg

Heft 31/2017: DDR-Geschichte im Museum – neue Themen, neue Ansätze

Susanne Köstering, Editorial

Reiner Walleser, Grußwort

Susanne Köstering, DDR-Geschichte in brandenburgischen Museen. Wo stehen wir, wo geht es hin?

Kerstin Langwagen, Erinnerungskulturelle Transformationen. Zum Stand der Musealisierung der Alltagskultur der DDR

Florentine Nadolni, Kunst und Alltag in der DDR. Das Kunstarchiv Beeskow und das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR im Verbund

Axel Drieschner, Das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR. Eine Bestandsaufnahme

Andreas Ludwig, DDR – und dann? Zwischenbilanz des Sammelns und Ausstellens von DDR-Objekten

Sören Marotz, Geschichte ausstellen. Das DDR Museum in Berlin

Johanna Sänger, Konkurrierende Erinnerungen. Sammeln und Ausstellen zur DDR-Geschichte im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig

Jeanette Toussaint, Maxl ist viel cooler als BUMM!! Können Besucherreaktionen Anregungen zur künftigen Präsentation von DDR-Geschichte geben?

Jochen Voigt, Das Konzept Andreasstraße. Aufbau und Entwicklung eines besucherorientierten Erinnerungsortes zur SED-Diktatur

Reinhard Zabka, Interieur Underground. Kunst der Subkultur in der DDR der 1980er Jahre

Frédéric Bußmann, DDR auf Wänden. Zu einem Ausstellungsprojekt von Leipziger Jugendlichen über Kunst in der DDR im Museum der bildenden Künste Leipzig

Klára Prešnajderová, Unterschätzt, vergessen, wiederentdeckt. Slowakisches Design aus der CSSR als Sammlungsobjekt des Slowakischen Design Museums

Matthias Barelkowski, Zwischen Verdammung, Verschweigen und Kult. Die „Volksrepublik Polen“ im Museum

Mark Keck-Szajbel, 1989 im Museum. Vom Wende zu Terror Háza — ein internationaler Vergleich aus der Sicht eines Lehrenden

Kai Drewes, Am Puls der Forschung. Die Wissenschaftlichen Sammlungen des IRS Erkner zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR

Mathias Deinert, Die Forschung zu Kultur-gutentziehungen in SBZ und DDR. Aufgaben und Möglichkeiten des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste

Babette Weber, Dr. Rainer Ernst in den Ruhestand verabschiedet

Maurice Wójach, Florentine Nadolni leitet drei Kultureinrichtungen in Beeskow und Eisenhüttenstadt

Bernhard v. Barsewisch, Lars Schladitz als Leiter der Museumsfabrik Pritzwalk

Susanne Köstering, Maja Peers-Oeljeschläger — das neue Gesicht des Museums Neuruppin

Stephan Theilig, Vom Ruppiner See an die Wolga. Eine Ausstellung des Brandenburg-Preußen Museums in Kasan

Rainer Schlösser, Sammlungszuwachs im Rotkreuz-Museum. Historische Schwestern-broschen kommen nach Luckenwalde

Anja I. Schnapka, Augentrost. Nicht traurig sein ...

Heft 32/2018: Industriekultur in Brandenburg. Perspektiven eines kulturhistorischen Erbes

Susanne Köstering, Editorial

Uwe Koch und Björn Bernat, SHARING HERITAGE. Das Europäische Kulturerbe Jahr 2018

Susanne Köstering, Zwischen Technikgeschichte und Industriekultur. Brandenburgische Museen für Technik, Arbeit und Verkehr

Lars Scharnholtz, Industriekultur als Versprechen. Entwicklung und Perspektiven brandenburgischer Industriekulturorte

Georg Goes, Immaterielles Kulturerbe. Zwischen Internationalismus und heimatlicher Romantik

Antje Boshold, Industriekultur erschließen. Von der ENERGIE-Route zum Touristischen Netzwerk Industriekultur in Brandenburg

Joseph Hoppe, Ein altes und neues Arbeitsfeld. Das Deutsche Technikmuseum und die Berliner Industriekultur

Sebastian Stude und Jörg Möller, Vom Kernkraftwerk ins Museum. Plädoyer für das Informationszentrum Kernkraftwerk Rheinsberg

Marius Krohn, Zwischen Zwangsarbeit und Arbeitervarieté. Zeitgeschichte im Industriemuseum Brandenburg an der Havel

Norbert Wagner, Warum Kummersdorf? Musealisierung eines Militär-Industrie-Denkmal

Mara Hofmann, Das Technische Denkmal Gaswerk Neustadt (Dosse). Rückblick, Gegenwart und Ausblick

Juliane Unger, Von Traditionen zu neuen Perspektiven. Kunstgussmuseum Lauchhammer

Nicole Seydewitz, DenkMal! Ofenfabrik Museum und außerschulischer Lernort in Velten

Kristian Schmidt and Michaela Zuber, Die „Schwarze Jule“ in Forst (Lausitz). Eine Lok wird zum Zugpferd der Museumsentwicklung

Torsten Rüdinger, Kulturgut Mühle. Altes Handwerk wird Technisches Denkmal

Lothar Starke, Industrie 4.0. Industriekultur und Berufsbildung im Industriemuseum Teltow

Björn Berghausen, Gedächtnis der Industriekultur in Brandenburg. Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv

Manuela Vehma, Willi Wiborny (1931–2018)

Christian Hirte, „Mein nächstes Projekt werden unsere alten Bäume sein ...“ Zur Verabschiedung von Christina Orphal, Stadt- und Regionalmuseum Lübben

Helga Tuček, Marina Gadomski, seit 2017 Museumsleiterin in Luckau

Anne Vierling, Dr. Jobst Pfaender, Neuer Direktor im Naturkundemuseum Potsdam

Darius Müller, Neugründung in Trebnitz. Gustav Seitz Museum

Susan Hoyer, Große Pläne in der Prignitz. Ein Museum für Kyritz

Florian Vogt, Zwischen Kachelöfen und Bilderbogen oder: Von Velten nach Neuruppin und zurück. Ein Volontariat an zwei Museen

Petra Zwaka, Aus den Depots zu den Menschen. Der Initiativpreis der Ostdeutschen Sparkassenstiftung

Birgit Klitzke, Tatort Lücke. Ein gemeinschaftliches Projekt zur Erschließung des Stadtraums in Eberswalde

Stephan Theilig, Rezension: Carsten Klodt, Der perfekte Ausstellungstext. Mythos und Pragmatik gelungener visueller und sprachlicher Gestaltung.

Susanne Köstering, In eigener Sache/Mitglieder

Heft 33/2018: Brandenburgische Museen heute: Aktuelle Lage und Positionsbestimmung

Susanne Köstering und Silke Siebrecht-Grabig, Editorial

Nora Wegner, Befragung zur Situation der brandenburgischen Museen. Zielsetzung und Methoden

Susanne Köstering, Eckdaten und Strukturen. Trägerschaften, Finanz- und Personalausstattung brandenburgischer Museen

Kurt Winkler, Das sichtbare Museum. Ausstellen, Vermitteln, Barrierefreiheit, Besuchszahlen

Arne Lindemann, Das unsichtbare Museum. Die Sammlungen, ihre Bewahrung und Dokumentation

Torsten Rüdinger, Licht und Schatten. Industrie- und Technikmuseen in Brandenburg

Silke Siebrecht-Grabig, Der Blick auf das Besondere. Spezialmuseen in Brandenburg

Alexander Sachse, Die Fragen treffen nicht immer die Lebenswirklichkeit! Was nicht in den Zahlen steht

Oliver Herrmann, Kommunen und ihre Museen. Bürgerschaftliches Engagement für eine demokratische Gesellschaft

Karin Melzer, Museen als kulturelle Anker. Museumsförderung durch das Land Brandenburg

Museumsverband des Landes Brandenburg e. V., Brandenburgische Museen heute. Position und Kurs

Museen, die an der Statistischen Erhebung 2016/17 teilgenommen haben, geordnet nach Kategorien

Heft 34/2019: Literaturmuseen in Brandenburg – Eine Reise durch die Jahrhunderte

Susanne Köstering, Editorial

Peter Walther, Nicht nur Kleist und Fontane. Die brandenburgische Literaturlandschaft drei Jahrzehnte nach der „Wende“

Autorinnen und Autoren, denen im Land Brandenburg Museen und Gedenkstätten gewidmet sind

Nicola-Maria Bückmann, Formen der Landesförderung für Literaturmuseen und Literaturgedenkstätten

Thomas Raveaux, Dichterpfarfer und „Sandpoet“. Ausstellung und Dok-Zentrum Friedrich Wilhelm August Schmidt von Werneuchen

Hannah Lotte Lund, „Hast Du ein Häuflein wackrer Leute wohl“. Landesstiftung Kleist-Museum. Ein Werkstattbericht

Stefan Rohls, Adelbert von Chamisso in Kunersdorf. Ein neues Museum im Oderbruch

Norbert Baas, „Die Welt umwälzen ...“ Das Bettina und Achim von Arnim-Museum im Schloss Wiepersdorf

Heike Gfrereis, Peer Trilcke, Der Papier- und Textarbeiter. Gespräch zur Fontane-Ausstellung im Museum Neuruppin

Michael Zajonz, Besuch beim Vater. Die neue Dauerausstellung im Fontanehaus Schiffmühle

Stefan Rohls, Wohnhaus – Restaurant – Museum. Kulturzentrum? Das Gerhart-Hauptmann-Museum in Erkner

Jürgen Raßbach, Literatur auf dem Galgenberg. Das Christian-Morgenstern-Museum

Tanja Trögel, Bei Wolfs im Wohnzimmer. Die Friedrich-Wolf-Gedenkstätte in Lehnitz

Peter Böhthig, Sprache macht uns zu Menschen. Das Kurt-Tucholsky-Museum in Rheinsberg

Gabriele Helbing, „Du hörst was spricht, vernimmst Du auch was fühlt?“ Die Lyrikerin Gertrud Kolmar im Museum in Falkensee

Margret Brademann, „Am See, tief zwischen Tann und Silberpappel...“ Das Brecht-Weigel-Haus in Buckow

Lutz Seidel, Das Peter-Huchel-Haus. Geschichte und Gegenwart

Renate Brucke, „Der Loaden“. Das Literaturmuseum Erwin Strittmatter in Bohsdorf

Rainer Schwinge, „Solange ich denken kann“. Eva Zeller – Dichterin aus Görzke

Reinhard Schmook, Prof. Dr. Wolfgang Jacobeit (1921–2018)

Reinhold Dettmann, 35 Jahre Engagement für das Agrarmuseum Wandlitz. Christine Papendieck geht in den Ruhestand

Axel Drieschner, Abschied vom Stadtmuseum. Hartmut Preuß geht in den Ruhestand

Dörthe Ziemer, Museum mit Handschrift. Corinna Junker geht in Lübben neue Wege

Philippe Carasco, „Lernort Prignitzer Museen“. Ein museumspädagogisches Kooperationsprojekt

Christian Hirte, Atomkraft ins Museum? Ein Experten-Workshop in Rheinsberg

Heft 35/2019: Provenienzforschung: Bilanz und neue Wege

Susanne Köstering, Editorial

Susanne Köstering und Alexander Sachse, Elf Jahre Provenienzforschung in Brandenburg. Bilanz und Ausblick

Elisabeth Weber und Peter Pröbß, Identifizierung von NS-Raubgut in technikhistorischen Sammlungen. Provenienzforschung im Deutschen Technikmuseum Berlin

Christian Hirte, Verlustsache: Märkische Sammlungen. Ein Projekt des Brandenburgischen Museumsverbandes

Alexander Sachse, Schlossbergung, Republikflucht, Kommerzielle Koordinierung. Kritische Provenienzen aus der Zeit der SBZ und DDR

Jan Scheunemann, Kunst- und Kulturgutenteignungen im Zuge der Bodenreform. Das Beispiel Sachsen-Anhalt

Thomas Widera, Die MiS-Aktion „Licht“ 1962. Entnahme von Kunst- und Kulturgut aus Banktresoren

Torsten Fried, Von Ausreisen und Gutachten. Akten im Staatlichen Museum Schwerin

Susanne Köstering, Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten. Das geht auch uns an!

Silke Kreibich, Simone Neuhäuser, Von fürstlichen Orientalika bis zu verschollenen Büchern. Provenienzen bei Pückler

Arne Lindemann, Globale Geschichten, globale Recherchen. Die Provenienz der Südsee-Sammlung Friedrich Hauser im Museum Eberswalde

Bert Krüger, Manfred Schulz, „Unsern Landsleuten in Ostasien“. Zeugnisse zur deutschen Kolonialgeschichte im Museum Falkensee

Ulrike Kersting, Die weite Welt in brandenburgischen Museen. Werkstattbericht zu einer digitalen Ausstellung des brandenburgischen Museumsverbandes

Claudia Kalka, Schätze heben in der „Provinz“. Die Erfassung ethnographischer Gegenstände in schleswig-holsteinischen Museen

Christinan Riemenschneider, Ethnografica, Naturalia und human remains in stadtschichtlichen Museen Südniedersachsens. Bericht einer regionalen Bestandsaufnahme

Christian Hirte, Globale Geschichte in lokalen Museen? Kommentar zu einer Fachtagung des Museumsverbandes Brandenburg in Cottbus-Branitz

Grit Pfitzner, Gert Streidt, Abschied von Schloss Branitz

Irene Krause, Manfred Fließ, Der Postmeister geht in den Ruhestand

Rainer Kossian, Anja Grothe, Neue Leitung im Stadtmuseum Brandenburg an der Havel

Susanne Köstering, Annette Rupp, Gründungsbeauftragte Kulturstiftung Schloss Wiepersdorf

Cord Brune, „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“. Grundlagentipps zum Sammlungserhalt

Philipp Herb, Mein Fachpraktikum beim Museumsverband des Landes Brandenburg e.V.

In eigener Sache/Mitglieder

Heft 36/2020: Museen verändern sich!

Susanne Köstering, Editorial

Susanne Köstering, Professionell arbeiten im Museum – jetzt erst recht! Überlegungen zur Wandlungsfähigkeit der Museumswelt

Dirk Heisig, Arbeitsmarkt im Wandel. Droht ein Fachkräftemangel im Museum?

Arnold Bischinger, Museen – Orte der Veränderung im ländlichen Raum. Das Beispiel Landkreis Oder-Spree

Florentine Nadolni, Offen, kooperativ, impulsgebend. Zur gemeinsamen Zukunft von Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR und Kunstarchiv Beeskow

Steffen Schuhmann, Museum für die Zukunft. Neukonzeption eines Regionalmuseums

Julia Vogel und Martin Maleschka, Social Media im musealen Kontext. Die Pandemie als Chance für soziale Netzwerke?

Stefan Heinz und Jenny Linke, Zwischen Museumsauftrag und wirtschaftlichen Anforderungen. 20 Jahre Museumsverband des Landkreises Oberspreewald-Lausitz

Paul Spies, Alles bewegt. Das Stadtmuseum in Zeiten der Transformation

Kenneth Anders, Das Oderbruch Museum Altranft als Werkstatt für ländliche Kultur. Kleine Bilanz eines Transformationsprojektes

Ina Pokorny und Jobst Pfaender, Potenziale sehen, Prioritäten setzen, Früchte ernten. Transformationsprozesse gezielt steuern am Beispiel des Naturkundemuseums Potsdam

Lars Schladitz, Lokal handeln, global denken. Die Verflechtungen von Umwelt und globalen Warenströmen als Forschungs- und Ausstellungsgegenstand der Industriekultur

Gudrun Föttinger, Das große Aufräumen. Das Bernische Historische Museum erschließt eine halbe Million Objekte

Basil Thüring, Projekt Sichtbare Sammlung. Das neue Naturhistorische Museum Basel

Bodo-Michael Baumunk, Hinter dem Horizont. Museumsumschau aus barfußkuratorischer Sicht

Günter Rieger, Lisa Riedel (1925–2019)

Thomas Wernicke, Maria Berger (1954–2020)

Steffen Krestin, Siegfried Neumann (1929–2020)

Daniel und Jürgen Ast, Dr. Dr. habil. Burghard Ciesla (1958–2020)

Babette Weber, Dr. Olaf Bernstengel (1952–2020)

Grit Pfitzner, Dr. Stefan Körner, Neuer Chef über Park und Schloss Branitz

Romy Werner, Maria Wundersee, Neue Leiterin im Städtischen Museum Eisenhüttenstadt

Gerlinde Förster, Antje Bräuer, Neue Kustodin im Kunstgussmuseum Lauchhammer

Cord Brune, Aus den Augen, aus dem Sinn? Grundlagentipps zum Lagern der Sammlung

Katja Hartmann, Waffen im Museum. Anmerkungen zur aktuellen Novellierung des Waffengesetzes in Deutschland

Kurt Tatzel, Bericht von der 78. Tagung des Verbandes der Deutschen Museums- und Touristikbahnen e.V.

Babette Weber, Kaspers Welten: Ein Museum zum Mitmachen. Neue Dauerausstellung im Museum Bad Liebenwerda

Bert Krüger, Produktpiraterie „Made in Falkensee“. Eine Blumengießkanne und ihre Geschichte

Christian Hirte, Rezension: Lutz Libert, Die Schmiedeberger. Bilderchronik des Joachim Otto von der Hagen aus dem Jahr 1919

Heft 37/2020: Sammlungsverluste der Museen im Zweiten Weltkrieg

Susanne Köstering, Editorial

Christian Hirte, Verluste der Museen in der ehemaligen Provinz Mark Brandenburg im Zweiten Weltkrieg. Ein Projektbericht

Patrick Neuhaus, Die Nationalgalerie im Luftkrieg 1939–1945. Schutz und Bergung moderner Kunst auf der Berliner Museumsinsel

Alexander Hänel, Schloss Weesenstein als Kunstversteck im Zweiten Weltkrieg. Einblicke in die Organisation und Praxis eines Auslagerungsortes in Sachsen

Frank Grelka, „Winner takes all“. Sowjetische Beutekunstpraxis in der SBZ

Florian Voß, Chronologie eines Totalverlusts. Der Raub des ersten Deutschen Spielkartenmuseums in Altenburg

Ophelia Rehor, Jürgen Vollbrecht, Tragödien mit und ohne Happy End. Die Sammlungsobjekte des Museums Bautzen im Zweiten Weltkrieg

Agnieszka Dębska, Das Museum in Landsberg an der Warthe und seine Artefakte in der Sammlung des Museums in Gorzów Wielkopolski

Petra Winter, „Aber die Berliner Polizei hatte kein Auto für die Zone“. Kurt Reutti und der Fremdbesitz in den Berliner Museen

Kathrin Frey, Eine Geschichte von Rettung und Rückführung. Die Sammlung des Kulturhistorischen Museums Prenzlau

Stefan Körner und Simone Neuhäuser, Comeback in Cottbus. Die Rückkehr von zwei Werken Carl Blechens nach 75 Jahren

Sarah Romeyke, Spur aufgenommen. Das Heiligengraber Heimatmuseum 1909–1947 und die Rekonstruktion seiner Sammlungen

Katja Lindenau, Carina Merseburger und Claudia Maria Müller, Späte Rückkehr. Aktuelle Beispiele aus den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden

Christina Ludwig und Andrea Rudolph, Dislokation beforschen. Das Stadtmuseum Dresden und seine Kriegsverluste

Kenneth Anders, Thea Müller (1961–2019)

Maria Nooke, Hans-Peter Freimark (1945–2020)

Margret Brademann und Reinhard Schmook, Herma Klar (1943–2020)

Henriette Brendler, Dr. Martin Schieck Leiter des Museums Viadrina Frankfurt (Oder) im Ruhestand

Thomas Lähns, Justine Remus, Neue Leiterin der Beelitzer Museen

Dagmar Reese, Johanna Kootz und Peter Plieninger, Dr. Insa Eschebach und Dr. Andrea Genest. Wechsel in der Leitung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Birka Stövesandt, Anja Pöplau, Neue Leiterin des Stadt- und Regionalmuseums Perleberg

Kurt Gamerschlag, Abschied und Neuanfang. „Rehfelder Heimatfreunde e.V.“ unter neuem Vorsitz

Jürgen Becher, Zeit zum Umdenken. Warum Museen das genehmigungsfreie Anfertigen und Nutzen von Fotografien ihrer Sammlungen und Anlagen zulassen sollten

Wolf Kahlen, Das Museum als virales Medium. Ein provokatives Plädoyer für Neue Museen im 21. Jahrhundert

Heft 38/2021: Museumsdepots-Hinterzimmer oder Bühne?

Susanne Köstering, Editorial

Susanne Köstering, Neue Depots braucht das Land! Brandenburgisches Kulturgut muss gesichert werden

Nikolaus Bernau, Das Stiefkind der Museumskultur. Studiensammlungen, Schaudepots und Depots stehen vor dem Beginn einer neuen Museumsepoche

Kenneth Anders, Öffentlich Sammeln. Räumliche Lösungsversuche am Oderbruch Museum Altranf

Florentine Nadoln, Ins Offene! Zum partizipativen Potenzial des Schaudepots

Ralf Forster, Mehr Schutz, mehr Öffnung. Die Sammlungen des Filmmuseums Potsdam erhalten ein neues Archivgebäude

Gabriele Helbing, Ist das Geschichte – oder kann das weg? Potenziale einer sichtbaren Sammlung

Ariane Brill und Silke Siebrecht-Grabig, Neues Herzstück. Das Schulmuseum Reckahn plant die Errichtung eines Schaudepots

Oliver Rump, Zentraldepots für mehrere Museen. Herausforderungen und Chancen

Stephan Diller, Ein Zentraldepot für die Museen der Uckermark. Utopie oder kulturelle Daseinsvorsorge?

Katharina-A. Zimmermann, Digital, analog, partizipativ und regional. Konzepte für das neue Depot des Wegemuseums

Lars Klemm, Die Depotfrage. Erste Schritte für kleine und mittlere Museen

Werner Iffländer, Einbruch, Feuer, Wasserschaden. Sicherheitsanforderungen an Museen

Birgit Klitzke, Ein langer Weg. Neues Depot für das Museum Eberswalde

Romy Werner, Meilenstein für Müllrose. Das Heimatmuseum erhält ein neues Depot

Ottilie Blum, Magazin, Schauobjekt, Forschungsstätte. Die Depots des Museums Angermünde

Jörg Heide, Tee trinken und Kekse essen. Aus dem Alltag eines Depotverwalters

Nicole Seydewitz, Monika Dittmar (1942–2021)

Susanne Köstering, Mechthild Passek, Stabwechsel in der Louise

Martina Staats, Uta Gerlant, Abschied von der Stiftung Gedenkstätte Lindenstraße, Potsdam

Christian Hirte, Ines Krause, Schichtwechsel in Ludwigsfelde

Anja Grothe, Heike Köhler, Abschied nach 36 Jahren im Stadtmuseum

Steffen Krestin, Dr. Tim S. Müller, Neuer Leiter des Museums Viadrina

Liesa Langfeller, Sylvia Helbing, Teresa Esteban, Matthias Waselowski, Neues Team im Museum für Stadtgeschichte Templin

Dieter Wiedermann, Christine Handke und Dr. Ilka Brombach, Das Filmmuseum Potsdam mit neuer Doppelspitze

Marlies Coburger, Erstcheck Provenienzrecherche. Neue Staffel abgeschlossen

Paola Malavassi, DAS MINSK Ein alter neuer Ort der Begegnung in Potsdam

Cäcilia Genschow, Ein Militärpass und seine Geschichte

Heft 39/2021: Umbruch und Transformation. Neue Perspektiven für Industriekultur heute

Susanne Köstering, Editorial

Tobias Dünow, Grußwort zur Fachtagung Umbruch und Transformation. Neue Perspektiven für Industriekultur heute des Museumsverbands Brandenburg e.V

Björn Berghausen, Wachstum – Umbruch – Transformation Entwicklung der Industrieregion BerlinBrandenburg im 20. Jahrhundert

Lars Schladitz, „Jedes Lebewesen vernichtet...“ Industrialisierung und Wasserverschmutzung an der Dömnitz in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Axel Drieschner, Vorstoß bis zur letzten Lampe. Die Märkische Elektrizitätswerk A. G. als Pionier der Überlandversorgung in Brandenburg

Guido Strohfeldt, Umbrüche, Zäsuren und Kontinuitäten in Fürstenwalde. Schattenseiten einer großen Industriegeschichte

Rainer Karlsch, Industrielle Entwaffnung. Verlauf und Folgen der Demontagen im Land Brandenburg

Dietmar Menzel, Von der Messlatte zum Sitz-Steh-Arbeitstisch. Die Firma REISS in Bad Liebenwerda

Sebastian Stude, Als der Fortschritt in die brandenburgische Region kam. Das Kernkraftwerk Rheinsberg

Wolf-Rüdiger Knoll, Die Treuhand in Brandenburg. Neue Forschungen zur wirtschaftlichen Transformation nach 1989

Jürg Steiner, Modern Ruins. Die Aura industrieller Hinterlassenschaften als Triebfeder für Geschichtsverständnis und erlebbare Heimatkunde

Lars Scharnholtz und Kirstin Zinke, Objekt extrem. Industriedenkmal und Werkssiedlung auf Kurskorrektur

Heidi Pinkepank und Sebastian Hettchen, Produktive Städte in Brandenburg gestern, heute und morgen. Das Beispiel Cottbus

Joseph Hoppe, Perspektiven und Interaktionen. Technikmuseen und Industriekultur

Stephanie Lubasch, Tilman Schladebach, Abschied aus Beeskow und Neuzelle

Uwe Neumann, Marcel Steller, Neuer Leiter des Stadtmuseums Wittenberge Alte Burg

Claudia Schmid-Rathjen, Lutz Hennig, Neuer Leiter in Wandlitz

Lennart Gütschow, Kriegsende 1945 in der Prignitz. Ein Forschungsvolontariat in Zeiten der Pandemie

Birgit Klitzke, Landesweit einmalige Aktion zum Erhalt von Kulturgut. Museum Eberswalde und Kirchengemeinde Güstow bekämpfen gemeinsam Holzschädlinge

Manuela Gander, Kulturtourismus, Besuchermanagement und Marketing für Museen. Tagungsbericht zur FOCUS-Tagung 25. bis 27. Oktober 2021

Lorenz Kienzle, Arbeitswelten und Lebensräume Brandenburger Industrielandschaften 1992–2021

Autorinnen und Autoren

Dr. Kenneth Anders	Programmleiter Oderbruch Museum Altranft, Werkstatt für ländliche Kultur
Dr. Sabine Arend	Leiterin museologische Dienste, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück
Dr. Kirsti Dautzenberg	Weberstube Nowawes, Potsdam-Babelsberg
Dr. Christian Hirte	Kurator, Berlin
Martin Joost	Klostermühle Boitzenburg
Dr. Elke Kimmel	Historikerin, Autorin, Kuratorin
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e. V., Potsdam
Hans-Jürgen Krackher	Creative Director, Kurator, Potsdam
Constanze Kuba	Pressestelle Landkreis Spree-Neiße/Wokrejs Sprjewja-Nysa
Dr. Arne Lindemann	Referent in der Geschäftsstelle des Museumsverbandes Brandenburg e. V.
Prof. Dr. Klaus Neitmann	apl. Professor Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit der Uni Potsdam
Stefan Palm	Werkleiter Eigenbetrieb Kultur, Tourismus, Marketing Rosenstadt Forst (Lausitz)
Doris Patzer	Kulturreferentin Landkreis Potsdam-Mittelmark
Ulf Preuß	Leiter der Koordinierungsstelle Brandenburg-digital
Alexander Sachse	Referent in der Geschäftsstelle des Museumsverbandes Brandenburg e. V.
Bettina Scheeder	Geschäftsführerin des Museumsverbandes Rheinland-Pfalz e. V.
Dr. Reinhard Schmook	Albert-Heyde-Stiftung Bad Freienwalde
Dr. Erika Schweizer	Äbtissin des Stifts Heiligengrabe
Dr. Birgit-Katharine Seemann	Fachbereichsleiterin Kultur und Museum der Landeshauptstadt Potsdam
Esther Spang	Vodafone Stiftung
Sven Vogt	Koordinator des Lausitzer Museenlands
Lisa Wedekind	wiss. Mitarbeiterin am Museum Eberswalde
Markus Wicke	Vorsitzender des Fördervereins des Potsdam-Museums
Babette Zenker	Leiterin des Heimatmuseums Dissen und Sprecherin des Netzwerks Lausitzer Museenland

Bildnachweis

Titel, S. 4	Museumsverband Brandenburg, Foto: Werner Köhler
S. 6	Oderbruch Museum Altranft
S. 10	Dr. Eckhard Braun, Wittlich
S. 12	Gerda Schäfer, Bad Bergzabern
S. 13	Hildegard Nauwerth-Mettler, Morbach
S. 16–18	Lausitzer Museenland
S. 20	Stadt Potsdam, Foto: Dr. Michael Bauer
S. 22, 23	Stadt Potsdam, Foto: Hendrik Hartung
S. 24, 54	Hans Jürgen Krackher
S. 26	Potsdam-Museum – Forum für Kunst und Geschichte, Foto: Michael Lüder
S. 27	Förderverein des Potsdam Museums
S. 28–31	Förderkreis Böhmisches Dorf Nowawes und Neuendorf e. V.
S. 32, 35	Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück
S. 38	Klaus Andrae
S. 39	Martin Beelte
S. 40	Niederlausitzer Sorbisches Museumsdorf Bloischdorf
S. 41	Museum Platkow
S. 42	Stephan Laude
S. 44	Jörg Müller
S. 45	Stadtgeschichte Rheinsberg e. V.
S. 46	Danny Prusseit
S. 47	Heimatmuseum Mittenwalde
S. 48	Interessengemeinschaft Rehfelder Heimatfreunde e. V.
S. 49	Heimatmuseum Brüssow/Uckermark
S. 50	Jürgen Wolf
S. 52, 53	Lorenz Kienzle
S. 55	Reinhard Schmook
S. 56	Pressestelle Landkreis Spree-Neiße
S. 57	Tobias Tanzyna
S. 58	Stadt Forst, Foto: Julia Koppetsch
S. 60	Schulmuseum Reckahn, Foto: Wolfgang Lorenz
S. 61	Städtische Sammlungen Cottbus, Foto Bernd Choritz
S. 62, 63	Museum Eberswalde
S. 79	Optik Industrie Museum Rathenow



Nachfolger in Sicht? Der Generationswechsel ist das zurzeit wichtigste Thema der ehrenamtlich geführten Museen – nicht nur in Brandenburg. Vielleicht klappt's mit dem richtigen Feldstecher?

